



Ausgabe 156

Anfang April 2017

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>
www.geisterspiegel.de/
www.littera.info
www.phantastik-news.de
<http://phantastischewelt.wordpress.com/>

Ältere Ausgaben unter:

www.beam-ebooks.de/kostenlos.php
<http://blog.g-arentzen.de/>
www.foltom.de
www.light-edition.net
www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de; www.sfbasar.de; www.filmbesprechungen.de; www.phantastiknews.de;
<http://phantastischewelt.wordpress.com>; www.littera.info; www.terracom-online.net.

Das Logo hat Lothar Bauer für RATTUS LIBRI entworfen:

www.saargau-blog.de; www.saargau-arts.de; <http://sfcd.eu/blog/>; www.pinterest.com/lotharbauer/;
www.facebook.com/lothar.bauer01.

Das Layout des Magazins und das Layout des Schwerpunktthemas hat Irene Salzmann entworfen.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei:
www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern. Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Wir bedanken uns vielmals bei allen Autoren und Verlagen, die uns Rezensionsexemplare und Bildmaterial für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Vergnügen mit der Lektüre der 156. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr RATTUS LIBRI-Team

Rubriken

Schwerpunktthema: Archäologische Stätten – immer eine Reise wert!

mit Artikel, Interview, Rezensionen und Leseliste.....	Seite 03
Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 19
Drama/Romance.....	Seite 25
Fantasy.....	Seite 27
Science Fiction.....	Seite 32
Mystery/Horror.....	Seite 34
Krimi/Thriller.....	Seite 48
Sekundärliteratur.....	Seite 65
Garten/Natur & Tier.....	Seite 69
Spiel & Quiz.....	Seite 70
Magazin.....	Seite 71
Comic.....	Seite 72
Manga & Light-Novel.....	Seite 91

Impressum

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Magazins wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Inhalte umgehend entfernt.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zu Eigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Links umgehend entfernt.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt.

Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Irene Salzmann, Raiffeisenstr. 11, D - 85402 Kranzberg

Das Magazin RATTUS LIBRI löst mit der Ausgabe 135 den Bücherbrief RATTUS LIBRI ab. Das Magazin RATTUS LIBRI wurde geschaffen von Irene Salzmann und dem RATTUS LIBRI-Team.

Rezensenten dieser Ausgabe:

Karl E. Aulbach (KEA), Elmar Huber (EH), Armin Möhle (armö), Irene Salzmann (IS), Britta van den Boom (BvdB), Petra Weddehage (PW), Rowena Weddehage (RW); Gastrezensent:

Philipp Salzmann (PS)

Logo © Lothar Bauer

Die Archiv-Seite betreut Günther Lietz: <http://rattus-libri.taysal.net/>

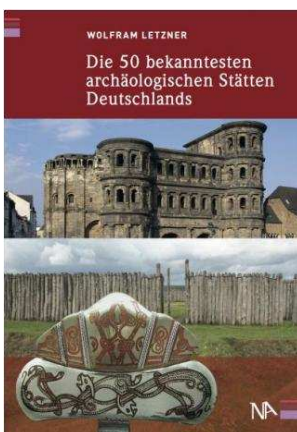
Kontaktadresse: rattus.libri.is1 (at) gmx.de

Erscheinungsdatum: Anfang April 2017





Archäologische Stätten – immer eine Reise wert!



Wolfram Letzner

Die 50 bekanntesten archäologischen Stätten Deutschlands Archäologische Stätten

Nünnerich-Asmus Verlag & Media, Mainz, 03/2016

PB mit Flexicover, Sachbuch, Archäologie & Geschichte, Reise, 978-3-943904-02-4, 208/2490

*Titelgestaltung von Komplus GmbH unter Verwendung der Fotos Trier, Porta Nigra; Goseck, Sonnenobservatorium; Haitabu, Wikingerschwert
53 Abbildungen und 1 Karte im Innenteil aus verschiedenen Quellen*

www.na-verlag.de

Wie der Titel bereits impliziert, hat Wolfram Letzner „Die 50 bekanntesten archäologischen Stätten Deutschlands“ in diesem Buch aufgelistet – und sie sind wahrlich prominent und wohl so ziemlich jedem, der sich für Archäologie und Geschichte interessiert, geläufig.

Dem Autor, so sein Vorwort, war es wichtig, durch seine Auswahl aufzuzeigen, dass Ausgrabungen und spannende Entdeckungen kein Privileg von „Indiana Jones“, „Lara Croft“ & Co. sind und auch nicht zwangsläufig an exotischen Orten stattfinden müssen, sondern dass unser Deutschland reich ist an historischen Locations und immer neue Stätten entdeckt werden, an denen frühe Kulturen ihre Spuren hinterlassen haben. So manche davon wurden bereits in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes eingetragen wie der Limes, auf den man immer wieder stößt in verschiedenen Landesteilen.

Auf einer Deutschlandkarte kann man alle genannten Orte auf einen Blick entdecken. Jedes Bundesland ist vertreten mit ein bis neun begehbaren Ausgrabungsstellen, Kaiserpfalzen, Skulpturen, (Freiland-) Museen u. a. Im Buch werden sie von Nord nach Süd vorgestellt.

Beispielsweise informiert Wolfram Letzner sehr ausführlich über die römischen Bauten der Stadt Trier: die Mosel-Brücke, die Porta Nigra, die Thermen, das Amphitheater, die konstantinische Palastbasilika sowie verschiedene Museen. Auch über Kempten, einst Kelten-, später Römersiedlung, werden viele Details berichtet. Mitunter sind die Beschreibungen des geschichtlichen Hintergrunds, der Funde und ihrer Bedeutung so umfangreich, dass leider ein wenig beim Bildmaterial gespart wurde.

Infolgedessen gibt es so viel Interessantes zu lesen, dass man Lust bekommt, die Ortschaften zu besuchen und sich alles selbst anzusehen – mit diesem Buch als Reiseführer. Die eine oder andere Location, je nachdem, wo man wohnt, ist sicher ein lohnenswertes Ziel für eine Tagestour. Die etwas entfernten kann man im Rahmen der Urlaubsplanung besuchen, zumal Städte wie Dresden („Elbflorenz“), Xanten (die einzige nicht überbaute römische Stadt), Mainz (romanischer Dom) und Manching (Kelten-Römer-Museum, nahe dem Altmühltal und der „Romantischen Straße“) an sich schon eine Reise wert sind.

An den Seitenrändern der jeweiligen Texte sind weiterführende Bücher und reizvolle Adressen/Links aufgeführt, u. a. von archäologischen Parks, Ausgrabungsstellen, Museen und der City-Information. Der Anhang wartet mit einer Übersicht über die größeren Landesmuseen und einem Glossar auf.

Ein wirklich sehr informatives, hilfreiches Buch für Personen, die gern Tagestouren unternehmen oder reisen und dabei Ziele auswählen, welche etwas Interessantes zur Besichtigung anbieten. Sehr zu empfehlen!

Auch erwähnenswert: Wolfram Letzner ist außerdem Autor von Titeln wie „Die 40 bekanntesten historischen und archäologischen Stätten in Istrien“, „Athen – Der archäologische Führer“ und „Ephesos: Eine antike Metropole in Kleinasien. Kulturführer zur Geschichte und Archäologie“. (IS)



Ferienzeit = Urlaubszeit

Der Begriff „Ferien“ kam im 15. Jahrhundert auf und stammt aus dem Latein: „feriae“ bedeutet „Festtag“. Damit bezeichnet man einen Zeitraum, indem eine Einrichtung, Dienststelle oder Firma geschlossen hat, um den dort Tätigen zu ermöglichen, sich mit anderen Dingen zu befassen. In den deutschsprachigen Ländern wird der Begriff vor allem für die „Schulferien“ verwendet.

Im Mittelalter und noch in der Neuzeit kannte man verschiedene Arten von „feriae“, „Ferien“ und „Feiertage“, an denen das öffentliche Leben pausierte. Seit 1521 steht das Wort für „geschäftsfreie Tage“, seit Einführung der Schulferien 1749 auch für „unterrichtsfreie Tage“ und seit Ende des 19. Jahrhunderts allgemein für „Urlaub“.

Früher wurden die „Ferien“ auch „Vakanzen“ genannt, abgeleitet vom lateinischen „vacans“ (leer, unbesetzt – „vakante Stelle“), eine Vokabel, die z. B. aus dem Englischen („vacations“), Französischen („vacances“), Spanischen („vacaciones“) und Italienischen („vacanze“) geläufig ist.

Im Portugiesischen hingegen spricht man von „férias“, im Schwedischen von „ferie“, im Isländischen von „fri“, und auch das Italienische verwendet „ferie“.





Das Wort „Urlaub“ leitet sich vom alt- und mittelhochdeutschen „urloup“ her, das so viel bedeutet, wie die Erlaubnis zu bekommen, vorübergehend aus dem Dienst auszuschneiden. Der Begriff ist seit dem 8. Jahrhundert belegt.

Beispielsweise durfte ein Ritter seinen Herrn oder seine Dame bitten, ihm „urloup“ zu gewähren, damit er sich auf Reisen begeben und Heldentaten vollbringen bzw. sich um dringende Angelegenheiten kümmern konnte. Auch wenn ein Handwerksgeselle auf die Walz ging oder die Knechte und Mägde die Ernte eingebracht hatten, wurde das Dienstverhältnis durch einen kurzen „urloup“, für den es oft ein kleines Handgeld gab, unterbrochen.

In der heutigen Zeit bezeichnet „Urlaub“ den Zeitraum, während dem ein arbeitsfähiger Angestellter bei fortlaufender Bezahlung befristet von seiner Tätigkeit befreit ist. Man verbindet damit vor allem „Freizeit“, „Reisen“ und „Erholung“.

Freie Tage, Ferien also, kannten schon die Römer. Längere Freizeiten oder freie Wochenenden – für Schüler – sind jedoch nicht durch Quellen belegt. Man geht davon aus, dass die Mädchen und Jungen nur wenige freie Tage hatten, in erster Linie während der Saturnalien im Dezember und an der Quiridus im März. Vermutlich wurde den Kindern auch dann frei gegeben, wenn der in der Öffentlichkeit stattfindende Unterricht nicht mehr möglich war, weil die Marktschreier lauter riefen als der Lehrer.

In den heißen Sommermonaten verließen wohlhabende Römer ihre Stadthäuser, um bei angenehmerem Klima in ihren Landhäusern (villae rusticae) zu leben, was durchaus an Urlaub denken lässt.

Tatsächlich gibt es den Urlaub, wie man ihn heute kennt – als Erholung von der Arbeit –, noch gar nicht so lang.

Früher mussten die Erwachsenen und die Kinder hart arbeiten und ihren Beitrag zur Versorgung der Familie leisten, sei es auf dem Feld, sei es im dörflichen/städtischen Handwerksbetrieb. Mit der Industrialisierung wurden zunächst sogar die Arbeitsstunden erhöht und Feiertage abgeschafft, damit die Produktion in den Fabriken nicht stillstand. Erst die Gewerkschaften, die sich in Deutschland ab 1848 bildeten, sorgten für Arbeitszeitbegrenzungen und Urlaubstage (1895: der Sonntag wurde zum Ruhetag erklärt, bezahlter Urlaub ab 1903).

Die 35- oder 40-Stunden-Woche und 30 Tage Urlaub zu freien Feiertagen und Wochenenden kamen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.



„Urlaub“ verbindet man auch mit „Reisen“.

Ursprünglich reisten die Menschen, nachdem sie sesshaft geworden waren, nur, wenn sie wegen Nahrungsmittelknappheit, Naturkatastrophen oder Krieg und Verfolgung dazu gezwungen wurden, von den Händlern einmal abgesehen. Man nimmt an, dass Wallfahrten die ersten Reisen im heutigen Sinn waren, und diese kannten bereits die Ägypter.



Bei den Griechen (ihre Sklaven) und Römern (der Plebs) kannte man arbeitsfreie Tage, die man auf Festen, bei (den Olympischen) Spielen, in Parks, Bädern und Sportarenen verbrachte (die Oberschicht musste nicht arbeiten, sondern widmete sich der Fortbildung und der Politik). Die Reisen wurden zu Fuß, mit dem Pferd, dem Gespann oder dem Schiff unternommen. Entlang der Straßen gab es im Römischen Reich bereits Raststationen und Herbergen. Nach dem Untergang des Imperiums verfielen die einst gepflegten Straßen.

Im Mittelalter war Reisen eine gefährliche Angelegenheit und diente keineswegs Urlaubszwecken. Unterwegs waren überwiegend

Kaufleute (Marco Polo), Händler, Pilger und Soldaten (Kreuzritter), auch Adlige in eigener oder in der Angelegenheit ihres Herrschers. Man reiste zu Fuß, mit dem Pferd, mit dem Karren, der Kutsche oder dem Schiff. Befestigte Straßen gab es praktisch keine, sondern in erster Linie breitere Feldwege. Brücken und



Fähren waren eine Seltenheit; man musste eine sichere Furt durch die Flüsse kennen. Die Reisenden waren der wechselhaften Witterung, Unfällen, wilden Tieren und Wegelagerern ausgeliefert. Übernachtet wurde im Freien, in Herbergen oder in gastfreundlichen Häusern. Zu erwähnen sind auch die Reisen der Entdecker, Forscher, Eroberer und Missionare (Christoph Columbus, Vasco da Gama, Ferdinand Magellan, Alexander von Humboldt, Sven Hedin).



Johann Wolfgang von Goethe musste sich noch die Erlaubnis von seinem Dienstherrn einholen, um im späten 18. Jahrhundert seine Bildungsreise nach Italien (1786 – 1788) antreten zu können, was er, ganz nebenbei, unterließ. Er und seine Zeitgenossen der Romantik folgten oft der „*Sehnsucht nach dem Unendlichen*“.

Damals kam bereits der Begriff „Tourismus“ auf, vom französischen „le tour“ (Reise, Rundgang). Das Wort „tourism“ findet man im Englischen

erstmal um 1800, „tourisme“ im Französischen ab 1813 und „Tourismus“ ab 1830 in Deutschland. Auf eine „grand tour“ konnten damals allerdings nur vermögende Adlige gehen – Bildungsreisen, welche zu den namhaften Städten Europas führten, gehörten praktisch zum Pflichtprogramm –, die nebenbei ihre Gesundheit in klimatisch vorteilhaften Regionen zu verbessern hofften, Erfahrungen sammelten und nützliche Kontakte knüpften.

1841 organisierte der Brite Thomas Cook (er ist der Namensgeber des zweitgrößten Touristikunternehmens Deutschlands) für seine Landsleute Gruppenreisen mit der Eisenbahn und ab 1872 Weltreisen. Diese Pauschalangebote, bei denen Transport, Unterkunft und Verpflegung inklusive waren, richteten sich in erster Linie an Kreise, die das notwendige Geld und reichlich Zeit zur Verfügung hatten. Der normale Arbeiter konnte sich das nicht leisten und hatte auch bloß wenige freie Tage, während Beamte bereits bis zu sechs Wochen Urlaub machen durften. Die ersten Wandervereine wurden gegründet.

Um 1900 waren Kuraufenthalte, Zug- und Schiffsreisen bei den Gutbetuchten gefragt. Bildungsromane wie Thomas Manns „Zauberberg“ oder Theodor Fontanes „Effie Briest“, Krimis und Filme wie Agatha Christies „Mord auf dem Nil“ und „Tod im Orientexpress“ greifen diesen Aspekt auf.

In der Ära der Weimarer Republik setzten die Gewerkschaften den Urlaubsanspruch für Arbeiter und Angestellte durch. Die ersten Pauschalreisen führten damals in Massenunterkünfte und standen im Zeichen des Nationalsozialismus.





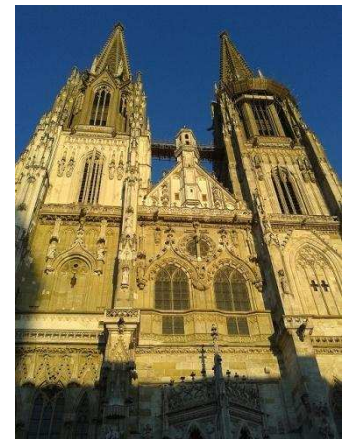
Nach dem Zweiten Weltkrieg in den Jahren des Wirtschaftswunders kam in Deutschland wieder das Reisen auf, entweder mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem eigenen kleinen Auto. Beliebte Ziele waren Österreich, Italien (Gardasee, Mallorca) und die Küsten an Nord- und Ostsee. In der DDR durfte man immerhin innerhalb der ‚Bruderländer‘ reisen, vorzugsweise nach Ungarn. In diese Zeit fällt auch die Gründung von Reiseunternehmen wie TUI, Quelle-Reisen, Neckermann.

Der Massentourismus, wie er heute üblich ist, entstand in den 1970er Jahren aufgrund der Billigfluglinien und später den Last-Minute-Angeboten. Wer es sich leisten kann, fliegt in exotische Länder, je weiter, umso besser. Muss man aufs Geld schauen, rücken die

günstigsten Urlaubsregionen in den Fokus, wobei Strand und Sonne für viele ein wichtiges Kriterium sind.

Der Trend hat natürlich auch die Schulen erfasst. Waren die Ziele der Studienfahrten vor dem Abitur in den 1980er und 1990er Jahren noch mit dem Bus oder Zug an einem Tag erreichbare Hauptstädte wie Wien, Paris, Rom, Prag und vielleicht noch London (Fähre), so versucht man seit dem neuen Jahrtausend, sich gegenseitig zu übertrumpfen durch mehrere Klassenfahrten und Fernziele im Laufe der Schulzeit wie Athen, New York oder der Aralsee. Wohl dem, dessen Eltern sich das leisten können ...

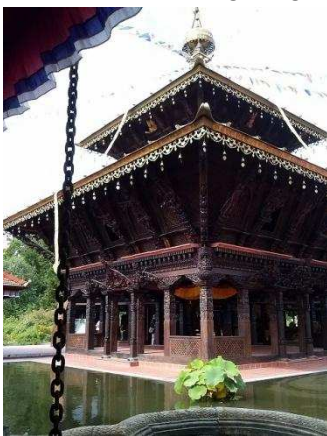
Zu den gegenwärtig liebsten Urlaubsländern der Deutschen zählen Frankreich, Italien, Österreich, Spanien, die Türkei und die USA – sowie das eigene Land. Und gebucht wird freilich immer mehr übers Internet.



Die Ansprüche, die an einen Urlaub gestellt werden, sind mannigfaltig.

Erwachsene, die allein oder zu zweit reisen, dazu unabhängig von den Schulferien sind, können in der günstigeren Nebensaison buchen und ihre persönlichen Vorstellungen realisieren. Hat man Kinder dabei, muss man auf ihre Interessen Rücksicht nehmen und Ziele wählen, die auch ihnen etwas zu bieten haben. Das gemeinsame Verreisen mit Angehörigen oder Bekannten bedarf ebenfalls einer größeren Kompromissbereitschaft.

Manche sind zufrieden, wenn sich im Hotel die Angestellten um alles kümmern, während man einfach nur das Nichtstun am Pool oder Strand bzw. die Wellness-Angebote genießt sowie bei Bedarf sich vom Animateur unterhalten lässt oder an einer organisierten Tour teilnimmt. Andere möchten aktiv sein, Sport treiben und beispielsweise in den Bergen wandern. Wieder welche träumen vom ausgiebigen Shopping und wilden Disconächten.



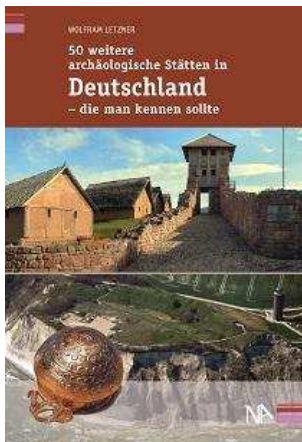
Entscheidet man sich für ein Ferienhaus, hat man zwar immer ein wenig Arbeit, kann seinen Urlaub jedoch spontaner und individueller gestalten. Die sogenannten ‚Rucksacktouristen‘, die ihr Glück abseits der ausgetretenen Touristikpfade suchen, und die Extremtouristen, die den Nervenkitzel schätzen, entwickeln sehr persönliche Pläne. Für jene, die zu sich selbst finden möchten, gibt es Offerten von Klöstern und ähnlichen Einrichtungen.

Nicht vergessen darf man die Bildungsreisenden, die eine Tour oder einen Urlaub nicht allein mit dem Zeichen der Erholung versehen und sich dabei schnell langweilen würden, sondern die den Zielort, das Land und die Leute kennenlernen wollen – durch Ausflüge in die Umgebung, Besichtigung der Städte und ihrer Sehenswürdigkeiten, Besuche geschichtsträchtiger/archäologischer Stellen und Museen

sowie Aufenthalte in lauschigen Lokalen, Weinstuben u. ä.

An die Bildungsreisenden sind in erster Linie die Buchvorstellungen in diesem Artikel und die Verweise zu weiteren Rezensionen adressiert.

Das Thema „Reise“ geht Hand in Hand vor allem mit „Geschichte/Archäologie“, dem Hauptanliegen der Bücher. Aber auch wenn man sich dafür weniger interessiert, so behandeln die Bücher meist Orte, in denen den Bedürfnissen der anderen Gruppen gleichfalls entsprochen wird.



Wolfram Letzner

50 weitere archäologische Stätten in Deutschland – die man kennen sollte

Archäologische Stätten

Nünnerich-Asmus Verlag & Media, Mainz, 03/2016

PB mit Flexicover, Sachbuch, Archäologie & Geschichte, Reise, 978-3-945751-31-2, 192/2490

Titelgestaltung von Sebastian Ristow unter Verwendung von Fotos von Stefan Klatt, Wikimedia und M_H.DE, Wikimedia

77 Abbildungen und 1 Karte im Innenteil aus verschiedenen Quellen

www.na-verlag.de

In Deutschland gibt es eine Vielzahl archäologischer Stätten keltischen, germanischen und römischen Ursprungs etc., die mehr oder minder bekannt sind. Das Neandertal und die Pfahlbauten in Überlingen, der Limes, dessen Überreste an vielen Locations zu finden sind, und Bernstorf bei Kranzberg mit seinem umstrittenen, kürzlich bestätigten Goldfund sind bloß wenige Beispiele.

Das vorliegende Buch ist, wie der Titel bereits impliziert, nicht das erste in einer Reihe, die sich an geschichtlich interessierte Personen wendet, die auch gern reisen, um Ausgrabungsstätten, (Freilicht-) Museen, wieder auf- und nachgebaute historische Orte mit Events usw. zu besuchen.

Dabei, so erklärt der Autor, ist die Auswahl keineswegs wertend, denn es gibt so viele interessante Stätten, und es werden ständig neue erschlossen und dem Publikumsverkehr zugänglich gemacht, sodass noch etliche weitere Bände folgen können.

In diesem Buch werden 50 Orte gelistet, die über ganz Deutschland verstreut sind. Man kann somit empfohlene Stätten in der näheren Umgebung aussuchen (die Auswahl ist natürlich klein bei zwei bis sechs Locations pro Bundesland) oder – und das ist eigentlich das Hauptanliegen des Autors – die übrigen Ortschaften bei der Urlaubsplanung mit einbeziehen. Eine Karte zu Beginn des Bandes veranschaulicht, wo sich die Stätten befinden.

Sie werden von Nord nach Süd, von Schleswig-Holstein bis Bayern, ausführlich vorgestellt. Erwähnung finden u. a. Ausgrabungsstätten bei Oldenburg, Bremen, Sömmerda, Halle/Saale, Paderborn, Boppard, Welzheim, Neustadt/Donau und Weißenburg. Berühmt sind diese Orte beispielsweise für Wallanlagen, Großsteingräber, römische Kastelle, Kaiserpfalzen etc.

Zu jeder Location gibt es Angaben zu ihrer Lage, den Stand der archäologischen Forschungen, Hinweise zu Funden und ihrer Bedeutung sowie nähere Angaben zur Besichtigungsstätte. Die sachlichen und für Laien leicht verständlichen Informationen werden von zahlreichen Farbfotos

veranschaulicht und aufgelockert. Randnotizen mit Museumsadressen und weiterführender Literatur runden passend ab.

Der Anhang wartet mit einem Verzeichnis der Museen, einem Glossar und dem Abbildungsnachweis auf.

Für archäologisch interessierte Leser, die einen Urlaub mit einem Besuch an einer solchen Stätte gern verbinden, ist dies ein tolles Buch mit vielen interessanten Informationen, die ganz kurz das Wesentliche umreißen und auf weiterführende Literatur hinweisen. Die Artikel sind richtige *appetizer*, und man möchte gern noch viel mehr davon bzw. sich gleich mit der Kamera auf den Weg machen. (IS)



Urlaub heute



Der Urlaub heute unterscheidet sich sehr von dem vor dreißig, vor fünfzig Jahren oder noch früher. Die Welt ist ‚kleiner‘ geworden. Billigflieger und Last-Minute-Angebote erlauben es auch jenen mit dem kleineren Geldbeutel, Traumziele zu bereisen. Für praktisch jeden Geschmack lässt sich das Richtige finden: Camping, Jugendherberge, Hotel, Ferienhaus. Pauschal- oder Individualreise. Offerten für Singles, Paare, Familien mit Kindern, Senioren. Meditation/Selbstfindung, Wellness, Sonne und Strand, Shopping, Party, Sport, Extremsport, Bildungsreise usw.

Wir haben Alexander (42), Elmar (45), Eugen (62), Gerry (56), Petra (53) und Philipp (28) nach ihren Urlaubserfahrungen befragt.

RL: Reist Du meist allein, mit Partner, der Familie mit Kindern oder mit Angehörigen bzw. Freunden?

Alexander: Meistens mit der Familie.

Elmar: Noch sind wir im Familienverbund mit zwei Kindern (11 und 14) im nächsten größeren Urlaub, was wohl ein Auslaufmodell ist.





Noch einige Jahre, dann werden wir den beiden frei stellen, mit uns zu fahren oder nicht. Es kommt noch dazu, dass beide auch schon allein unterwegs waren, z. B. im mehrtägigen Zeltlager. Da hätte ich auch kein Problem, währenddessen allein mit meiner Frau wegzufahren. Städtetrips haben wir schon allein unternommen. Voraussetzung ist natürlich immer noch eine Betreuung der Juniors, wenn es über mehrere Tage geht.

Eugen: Mit der Familie.

Gerry: Meist mit der Frau.

Petra: Am liebsten mit Partner und der Familie oder den Freunden.

Philipp: Partner.

RL: Wie sieht Dein persönlicher Traumurlaub aus? Kannst Du Deine persönlichen Wünsche einigermaßen realisieren, wenn Du nicht allein reist, oder sind viele Kompromisse notwendig?

Alexander: Über meinen persönlichen Traumurlaub habe ich noch nie nachgedacht. Die Hauptsache ist immer, dass es allen gut geht. Natürlich sind, wenn man mit der Familie reist, Kompromisse notwendig. Aber bislang hat das, zum Glück, immer ganz gut geklappt.

Elmar: Ich sehe das in dem Moment gar nicht als Kompromiss (irgendwie schwingt da immer das Wort ‚fauler‘ mit). Es hat sich als gut erwiesen, auch im Urlaub aktiv zu sein. Meist, wenn wir mit dem Auto weg sind (in Ferienwohnungen, -häusern), haben wir die Fahrräder dabei und erkunden damit jeweils die Gegend (z. B. in den Niederlanden, Ostsee, Nordsee). Letztes Jahr waren wir seit langer Zeit mal wieder in einer Ferienanlage, das erste Mal überhaupt mit beiden Kindern. Das war auch sehr schön entspannt, sich mal nicht um alles und jedes Essen kümmern zu müssen.

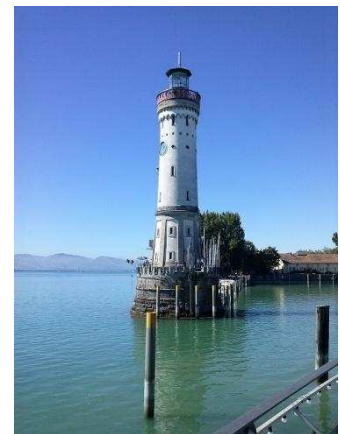
Grundsätzlich genieße ich es, mein eigener Herr zu sein und unabhängig von irgendeinem Programm, deswegen stehen auch keine Rundfahrten auf dem Urlaubs-Wunschzettel.

Eugen: Am liebsten würde ich in die Berge gehen und auch an der See liegen, aber beides ist nicht möglich (mit der Familie). Kompromisse müssen einfach sein.

Gerry: Traumurlaub ist eine Weltreise an interessante Orte mit zwischengeschalteten Erholungen in einem guten Hotel mit Schwimmbad.

Petra: Sandstrand, blaues Meer, gute Luft, komfortable Unterkunft wie Ferienwohnung mit Klimaanlage. Relaxe zwar ganz gern, aber nach einiger Zeit wird mir langweilig, und ich möchte am Strand spazieren gehen. Abends mit Freunden und Familie zusammensitzen und ein gutes Glas Wein genießen. Zusammen die Gegend erkunden, nur keine Marathonwanderungen. Abschalten und miteinander sprechen, aber sich auch zurückziehen können, wenn gewünscht.

Vorab wird ein Wunschkatalog erstellt sodass jeder seine persönlichen Favoriten nennen kann. Dann wird sich schon ein



Kompromiss finden. Hat bisher ganz gut geklappt. Dieses Jahr wird es eine Premiere, da wir mit sieben Leuten nach Kroatien fahren. ☺

Philipp: Traumurlaub = einfach mal nichts tun.



RL: Wo – in welcher Stadt, in welchem Land – hat es Dir besonders gut gefallen und warum? Von welchem Ort warst Du eher enttäuscht und warum?

Alexander: Mir gefällt Spanien sehr, ich denke, weil ich das seit meiner frühesten Kindheit kenne und gewissermaßen daran gewöhnt bin, auch wenn sich das Spanien der frühen 80er mit dem von heute nicht mehr vergleichen lässt. Es hat sich sehr stark an Rest-Europa angeglichen. Island fand ich auch sehr spannend; ich glaube, nirgendwo sonst kann man so viele Naturgewalten auf so engem Raum erleben.

Enttäuscht ... eine richtige Reiseenttäuschung habe ich noch nicht erlebt.

Elmar: Obwohl das meist kein Urlaub im Sinne der Erholung ist, mag ich Städtereisen. Sehr gut gefallen hat mir London, vom dem ich immer noch schwärme, obwohl das bestimmt schon zwanzig Jahre her ist, seit ich zum letzten Mal dort war. Frischer ist die Erinnerung an Hamburg, was auch überraschend schön war, da die Stadt keinen Mega-City-Charakter hat. Super, z. B. zum Wandern, habe ich auch Tschechien in Erinnerung und dort auch Prag als sehr schöne Stadt. Die kanarischen Inseln waren bisher auch immer sehr schön.

Absolut enttäuscht war ich von der Türkei. Da komme ich mit der Mentalität, die Touristen gegenüber an den Tag gelegt wird, nicht klar. Außerdem waren wir zu einer sehr ungünstigen Zeit dort.



Eugen: Enttäuscht war ich nie, weil es immer etwas Schönes gab.

Gefallen hat es mir überall, wo ich war. Auch wenn es sich um Dienstreisen gehandelt hat, habe ich mir immer die Zeit genommen, etwas anzuschauen, und es war überall schön, z. B. in China war Peking mit den ganzen Tempeln super, aber auch der kleine Gemüseladen in der Großstadt war einzigartig, nicht zu vergessen die chinesische Mauer. Aber auch Korea mit den Reisplantagen und Mexiko mit dieser einzigartigen Hochlandlandschaft.

Und was Deutschland betrifft, war der „romantische Mittelrhein“ mit seinen Burgen und den Weinbewachsenen Hängen wunderbar.



Gerry: Mir hat Mexiko bisher am besten gefallen und am schlechtesten die Türkei. In der Türkei waren mir die Leute zu aufdringlich und wollten nur verkaufen. Mexiko war ganz toll. In den kleineren Orten konnte man in der Stadtmitte z. B. mittanzen. Allerdings kann man heute dort nicht mehr so entspannt reisen wie noch vor 15 bis 20 Jahren. Die Gefahr, überfallen und entführt zu werden, ist enorm gestiegen.

Petra: Salzburg war sehr schön. Die Leute sind da sehr relaxt. Die Infrastruktur ist super. Zudem ist für jeden was dabei. Wer shoppen will oder gut essen gehen möchte, hat hier die Qual der Wahl. Es gibt zahlreiche Sehenswürdigkeiten. Wer gern wandert oder klettert, darf sich austoben. Doch auch für Fußkranke gibt es genug Möglichkeiten.

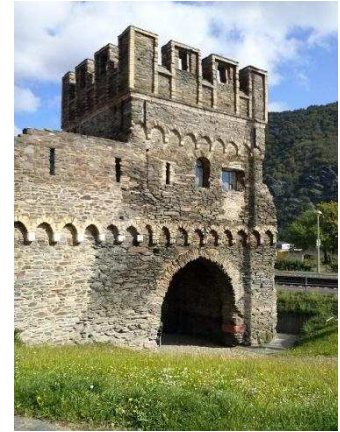
Die Busse fahren alle 10 Minuten, und die Busfahrer sind absolut nett.

Enttäuscht war ich noch nie, da ich immer versuche, aus allem das Beste zu machen.

Philipp: Dubai genial – London enttäuscht, alles sehr schmutzig.

RL: Wohin würdest Du gern einmal reisen? Und was reizt Dich gerade an diesem Ort/Land?

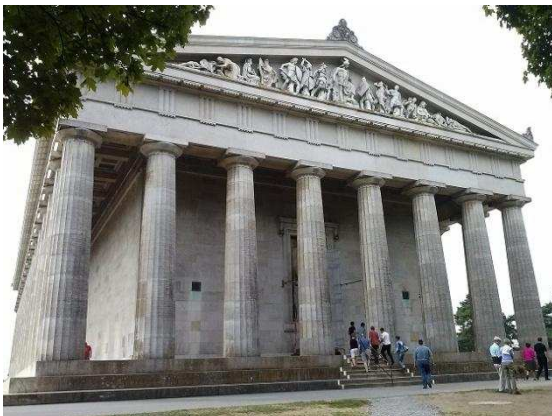
Alexander: Nach Liechtenstein. Ich stelle mir da immer so eine Operettenmonarchie vor. Ja, klar, so etwas gibt es heute nicht mehr, aber ich denke, wenn ein Land noch so ein bisschen den Hauch davon hat, dann Liechtenstein. Und mich reizt auch der Kontrast zwischen Rheinebene und Hochland.



Elmar: Gern würde ich mir noch einige Städte ansehen; Wien, Barcelona, Dresden, aber doch auch mal richtig große wie New York, und auch auf die asiatischen Mega-Citys wäre ich neugierig, nur um das mal zu sehen.

Ansonsten gern mal Kanada, wegen der Weite, die Neuenglandstaaten oder der europäische Norden. Schottland und/oder Irland (mit dem Hausboot). Kroatien stand auch schon auf dem Programm, hat aber bisher nicht geklappt. Das heißt, alles was irgendwie weitläufig ist, nicht zu heiß und mit Natur punkten kann. Ach ja, Südafrika noch, unbedingt mir Safari, auch wenn es da heiß ist.

Ansonsten, Traumurlaub ohne irgendwelche Beschränkungen? Mit Walen tauchen, Mountainbiken in Südamerika, in Afrika zwischen Elefanten und Giraffen stehen.



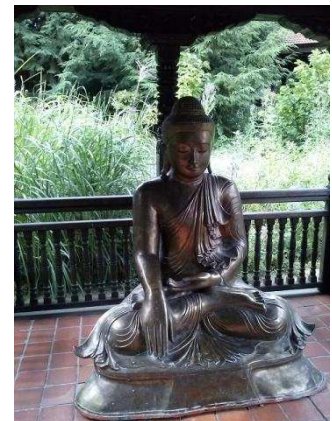
Eugen: Griechenland und Rom mit dem Umland (die Villen) würde ich gern sehen.

Gerry: Indien oder China. Das sind Orte die einen eigenen Charakter haben, und den muss man einfach erleben.

Petra: Japan, und zwar nach Tokyo. Meine Tochter hat dort ein Jahr gelebt. Leider bot sich keine Möglichkeit, sie zu

besuchen. Ich würde dort gern einmal mit ihr zusammen hin, um gemeinsam mit ihr die Sehenswürdigkeiten zu erkunden. Die Menschen dort sollen sehr freundlich sein, und alles klappt wie am Schnürchen. Allerdings werde ich da wohl tief in die Tasche greifen müssen, da ich keine zu engen Räume mag.

Irland oder Schottland wären auch schön, allein schon wegen den Geschichten über Feen und weitere übernatürliche Wesen. Die Landschaft soll ja auch umwerfend schön sein.



Philipp: Karibik, einfach mal weg.

RL: Kannst Du eine Urlaubsanekdote erzählen, ein Erlebnis, das sich Dir besonders eingeprägt hat?

Alexander: Hmmm ..., da muss ich mal überlegen ... Vielleicht, wie wir in Island eine Woche lang praktisch nur von Pizza gelebt haben. Als wir vor 10 Jahren da waren, stand die Krone so hoch, dass das das Einzige war, was man sich als Tourist leisten konnte. Also haben wir immer das Sparmenü



genommen, zwei Riesenpizzen plus Brot zum Preis von einer. Am anderen Tag mussten wir die Pizza dann irgendwie warm bekommen, also habe ich die Pizza im Bad warm geföhnt. Vermutlich sah das ziemlich albern aus, aber immerhin konnte man sie essen.

Was mich irgendwie besonders berührt hat, war, als wir in einem fast verlassenen spanischen Dörfchen landeten, Modamio. Dort lebte nur noch eine einzige Einwohnerin, Catalina, die damals 88 Jahre alt war. Wasser holte sie jeden Tag aus dem Brunnen, Strom gab es ebenfalls nicht, aber sie hatte einen Hund und mehrere Hühner, die ihr Gesellschaft leisteten. Und war zufrieden damit. Ich finde das bewunderns- und beneidenswert: Wie viel Kram häufen wir an und schleppen ihn mit uns herum, obwohl wir ihn nicht benötigen? Und mit wie viel weniger kam sie aus!



Elmar: Wir hatten einen Chaos-Urlaub (außer dem Türkei-Urlaub), der ist hängen geblieben. Das fing schon mit einer mordsmäßigen Verspätung an, dann Selbst-Transfer ins Hotel von nochmal 2 bis 3 Stunden (inzwischen war Nacht), mit einem kleinen Kind. Das bestellte Kinderbett stand nicht bereit, etc. pp. Der Geburtstag, der in den Urlaub fiel, war verregnet, und am Ende ging noch ein Koffer verloren.



Eugen: Nach sechs, sieben Stunden (von Regensburg/München) Autofahrt (manche Landstraßen sind wahrlich abenteuerlich, haben Abgründe ...) kommt man ins Hotel von Roznov Podradhostem (im Osten von Tschechien, bei Frenstat), wird man sofort vom Hotelchef familiär begrüßt und bekommt als allererstes an der Bar auf Kosten des Hauses einen selbstgebrannten, extrem kräftigen doppelten Slivovitz – und etwas später ein extrem gutes Essen vom Feinsten. Das war super!

In Korea half ich einmal einem ca. 90-jährigen über eine Art schwer begehbare Naturbrücke über einen kleinen Fluss. An einer Stelle kam er einfach nicht weiter. Obwohl keiner die Sprache des anderen verstand, wusste ich, dass er rüber

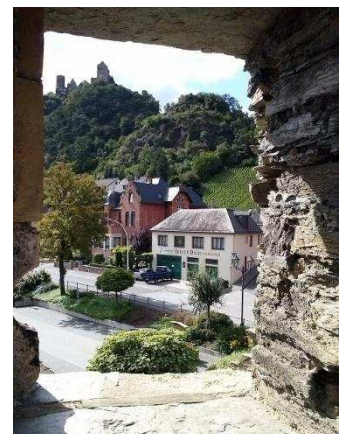
wollte, und half ihm natürlich. Am nächsten und an allen anderen Tagen wurde ich schon von Weitem vom gesamten Hotelpersonal freundlichst begrüßt.

Und solche Anekdoten könnte ich noch viele erzählen, weil es immer schöne Erlebnisse gab.

Gerry: Gern. in Mexiko an einer Ausgrabungsstätte sahen wir einen Gegenstand, der in einem Buch abgebildet wurde, und es wurde behauptet, es wäre eine Strahlenwaffe, die die Wächterstatue trug. Einen Meter daneben war eine andere Figur, und man sah, dass es drei Pfeile für einen Bogen waren, die er trug. Die im Buch abgebildete Statue war einfach zu verwittert. So werden oft die Leser getäuscht. Nicht jeder kann in ein weit entferntes Land reisen, um so etwas zu überprüfen.

Petra: Als Kind war ich in Jugoslawien, das es ja nicht mehr gibt, und zwar auf der Insel Rab. Wir sind dort jeden Tag mit einer Horde Kinder unterwegs gewesen. Es gab zudem einen kleinen Markt, wo man Gemüse und Obst kaufen konnte. Ein paar Meter weiter stand ein Esel, der kläglich schrie. Meine Schwester dachte, der arme Esel hätte Hunger, und wollte eine Möhre kaufen. Sie gab der Marktfrau einen Dinar was zu DM-Zeiten ungefähr 10 Pfennig waren. Dafür bekam meine Schwester einen riesigen Bund Möhren. Sie freute sich, dass der Esel nun satt würde. Das war das erste Mal, dass mir bewusst wurde, wie unterschiedlich die Preise in Ländern sein können.

Philipp: Nein, kann keine Anekdote erzählen.





RL: Das Urlaubsangebot und den Service kann man gewiss noch erweitern und verbessern. Was würdest Du Dir wünschen? Was vermisst Du?

Alexander: Eigentlich nichts. Wenn ich das Reisen von heute mit dem der 80er Jahre vergleiche, ist es schon wesentlich einfacher und bequemer geworden.

Elmar: Ehrlich fällt mir da jetzt gar nichts konkret ein. Ich bringe sogar für die Fliegerverspätungen etc., die oft ärgerlich sind, Verständnis auf oder wenn es in der Nebensaison im Hotel kein vollen Programm gibt.

Eugen: Das Einzige, was mir momentan nicht so behagt, ist, wenn man einen Reiseempfänger (Radio) mit sich führt und deswegen am Flugplatz angemostert wird („Hast Du keine Radio-App?“ – wortwörtlich) und es tatsächlich auf Sprengstoffspuren untersucht wird. Und wenn man an Silvester daneben seine Kracher gezündet hat ...?

Gerry: Ein Komplettangebot. Abholung von zu Hause an der Haustür. Transport zum Flughafen, Übernahme des Eincheckvorgangs wie Koffer aufgeben usw. Am Ankunftsort direkt zum angegebenen Hotel (wir buchen oft privat, nicht über Reisegesellschaften) und nach dem Urlaub wieder zurück.

Petra: Ich bin eher der Komplett-Preis-Typ. Wenn ich in ein Land wie Amerika oder Japan reisen würde, dann nur mit einer Reisegesellschaft, bei der sich die Reiseleiter gut auskennen. Oder es sollte jemand dabei sein, der sich auskennt, egal, wohin es geht.

Philipp: Günstigere Preise.



RL: Käme für Dich ein Bildungsurlaub bzw. eine Reise, die den Besuch von historischen Stätten und Ausgrabungsstellen einschließt, infrage?

Alexander: Ja, das habe ich sogar schon gemacht, allerdings erkunde ich Dinge lieber auf eigene Faust. Als wir uns die Ausgrabungen von Tirmes angesehen haben, waren wir da ganz allein, es war kalt und stürmisch, aber irgendwie auch wildromantisch. Und wenn man dann abends im Hotelbett liegt, schickt einem die Erinnerung daran noch ein wohliges Frösteln über den Rücken.



Im Gegensatz dazu kann ich mit diesen Pflicht-Sehenswürdigkeiten wie die Alhambra nicht viel anfangen. Man wird einfach durchgeschleust, hat das zwar mal gesehen, aber wirklich erlebt hat man es nicht, weil keine Zeit dafür da war. Sicher, irgendwie müssen die Besucheranstürme bewältigt werden, aber bevor ich da im Gänsemarsch am Löwenhof vorbeitrippele, suche ich mir lieber etwas anderes aus. Das ist dann vielleicht nicht so bekannt und angesehen, aber dafür habe ich es für mich allein.

Elmar: Sag niemals nie.

Eugen: Natürlich, auf jeden Fall. Es muss im Jahr ja nicht der einzige Urlaub sein.

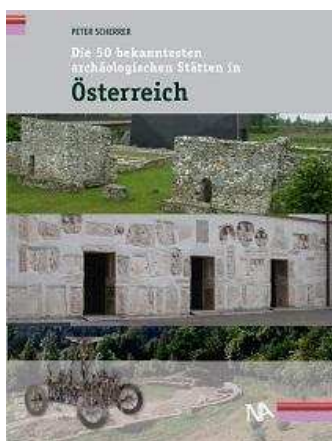
Gerry: Ja. Auf jeden Fall. Ich habe schon viele Orte besucht und das auch gemacht.

Petra: Absolut: also Irland, Schottland oder Italien.

Philipp: Ja, käme infrage.



Das Interview führte Irene Salzmann (IS) für Rattus Libri (RL) am 24.03.2017. Vielen Dank, Alexander, Elmar, Eugen, Gerry, Petra und Philipp, dass Ihr Euch die Zeit genommen habt, die Fragen zu beantworten.



Peter Scherrer

Die 50 bekanntesten archäologischen Stätten in Österreich Archäologische Stätten

Nünnerich-Asmus Verlag & Media, Mainz, 03/2016

PB mit Flexicover, Sachbuch, Archäologie & Geschichte, Reise, 978-3-943904-94-9, 168/2490

Titelgestaltung von Sebastian Ristow unter Verwendung von Fotos von Peter Scherrer und Wolfram Letzner

105 Abbildungen, 1 Tabelle und 1 Karte im Innenteil aus verschiedenen Quellen

www.na-verlag.de

www.peter-scherrer.at/index.htm

„In diesem Buch, das sowohl zum Nachlesen als auch als Reisebegleiter direkt vor Ort geeignet ist, beschreibt Peter Scherrer anschaulich und detailliert die wichtigsten archäologischen Stätten seines Heimatlandes und klärt dabei so manches „Rätsel“ der Vergangenheit.“

Dieser Satz auf dem Backcover beschreibt vortrefflich, wie man das Buch als Leser nutzen kann: als aktuelle Informationsquelle, wenn man sich allgemein für archäologische Stätten interessiert, und als Reiseführer, möchte man die für Besucher zugänglichen aufgeführten Orte besichtigen.

Wie in vergleichbaren Büchern dieser Reihe findet man eingangs eine Karte von Österreich, auf der die hier gelisteten Ausgrabungsstätten eingezeichnet sind, geordnet von West nach Ost, ein

bis zehn Locations in den einzelnen Bundesländern. Auch für deutsche Leser, die im südlichen Bayern oder Baden-Württemberg wohnen, dürfte sich der eine oder andere Ort als Tagestour anbieten; ansonsten kann man die Besichtigung mit einigen Urlaubstagen verknüpfen, denn Österreich hat ja noch mehr zu bieten.

Im Vorwort erklärt der Autor, dass er eine subjektive Auswahl getroffen hat unter Berücksichtigung aller Epochen von der Altsteinzeit bis ins frühe Mittelalter, um auf diese Weise die Vielfalt der Kulturen zu verdeutlichen, die in Österreich ihre Spuren in Form von verschiedenen Siedlungstypen hinterlassen haben. Ebenfalls als Kriterium zog er die abwechslungsreiche Landschaft mit ihren Klimazonen heran, und natürlich sollte auch eine gewisse Ausgewogenheit bei den Bundesländern vorhanden sein.

Der bildungshungrige Reisende wird beispielsweise nach Bregenz, Birgitz, Maria Saal, Salzburg, Linz, Grossklein, St. Martin an der Raab, Heldenberg und Wien eingeladen, um u. a. die Überreste eines römischen Militärlagers, einer Wallanlage, einer raetischen Siedlung, einer spätantiken Bischofskirche sowie eine keltische Erlebnisswelt und ein Museum, in dem die berühmte Venus von Willendorf ausgestellt ist, zu besichtigen.

Kompetent erläutert Peter Scherrer die Entwicklungsgeschichte der jeweiligen Location und beschreibt die Funde bzw. die Besichtigungsmöglichkeiten/Rundgänge. Obwohl sich die Ausführungen auf das Wesentliche beschränken, geht er durchaus ins Detail, um den Leser gezielt mit interessanten Informationen zu versorgen. Da die Texte kurz sind, sind sie auch für Laien nicht zu theoretisch. Man kann sie als Appetithappen betrachten, denn am Rand befindliche Notizen weisen auf weiterführende Bücher hin und nennen nützliche Adressen.

Sehr schön sind auch die Fotos und die grafischen Abbildungen der Anlagen, die wenigstens Kreditkartenformat haben und die Erklärungen veranschaulichen.

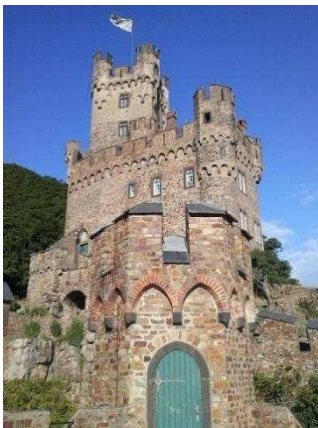
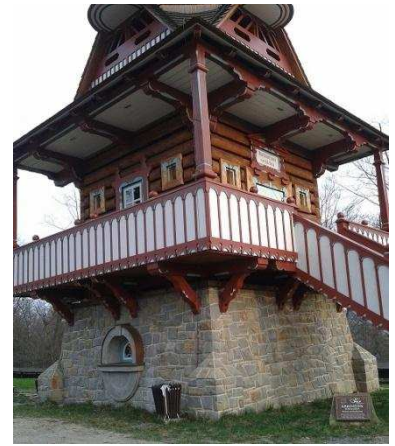
„Die 50 bekanntesten archäologischen Stätten in Österreich“ ist ein informatives, sehr schön gestaltetes Buch für geschichtlich interessierte Reiselustige, Pädagogen und Studierende der Geschichtswissenschaften/Archäologie. (IS)



Leseliste

- Norbert Bareis: Expedition in die Heimat – Erlebnistouren in Baden-Württemberg **(RL 141)**
- Christoph Baumer/Aurel Schmidt/Therese Weber: Durch die Wüste Taklamakan – Auf den Spuren von Sven Hedin und Sir Aurel Stein **(RL 141)**
- G. Beimfohr, C. Listmann: Erlebnis Transalp **(RL 12)**
- Claus Beling & Heidi Ulmke: Bezauberndes Cornwall **(RL 58)**
- Claus Beling: Bezauberndes Oberitalien **(RL 42)**
- Claus Beling: Bezauberndes Schweden – Auf den Spuren von Inga Lindström **(RL 47)**
- Filippo Coarelli: Rom – Der archäologische Führer **(RL 129)**
- Holger Dietrich: Römische Kaiser in Deutschland – Der archäologische Führer **(RL 130)**

- Wiebke Friese: Die Kunst vom Wahn- und Wahrsagen: Orakelheiligtümer in der antiken Welt **(RL 125)**
- Karl Galinsky: Augustus – Sein Leben als Kaiser **(RL 152)**
- Adrian Geiges: Gebrauchsanweisung für Peking und Shanghai **(RL 91)**
- Franz Glaser, Erwin Pochmarski: Aquileia – Der archäologische Führer **(RL 117)**
- Rose Hajdu/Jörg Bofinger: Keltengold – Die Schätze der Fürstengräber in einzigartigen Aufnahmen **(RL 111)**
- Christian Hannig: Tagebuch aus Totemland – Auf alter Goldspur zu den Indianern Kanadas **(RL 110)**
- Michael Höveler-Müller: Am Anfang war Ägypten – Die Geschichte der pharaonischen Hochkultur von der Frühzeit bis zum Ende des Neuen Reiches **(RL 152)**
- Maria und Michael Kasprick: Amerika – The Different World: Mit dem Fahrrad durch die Weststaaten der USA **(RL 113)**
- Volker Keller: Zwischen Bremen und Bali – Mit Gott auf Reisen **(RL 115)**
- H. W. Kessler & K. Kessler: Ritter im Heiligen Land – Kreuzfahrerstätten in Israel **(RL 129)**
- Renate Kissel, Ulrich Triep: Zu Gast im Hunsrück **(RL 136)**
- Gerhard Klein: Halle-Skizzen – 1200 Jahre Halle an der Saale **(RL 125)**



- Thomas F. Klein: Wege zu den Kelten – 100 Reisen in die Vergangenheit: Schätze, Kunst, Kultorte **(RL 130)**
- Heiner Knell: Vom Parthenon zum Pantheon – Meilensteine der antiken Architektur **(RL 152)**
- Wolfram Letzner: Ephesos – Eine antike Metropole in Kleinasien **(RL 94)**
- Matthias J. Maurer Entlang der Saale/Wunderbares Halle 4 **(RL 128)**
- Jochen W. Mayer & Christian Winkle: Umland der Stadt Rom/Italien – Latium **(RL 89)**
- Alexander Masowsky: Ara Pacis – Ein Staatsmonument des Augustus auf dem Marsfeld **(RL 91)**
- National Geographic (Hrsg.): Eine kulinarische Weltreise – 225

köstliche Rezepte **(RL 144)**

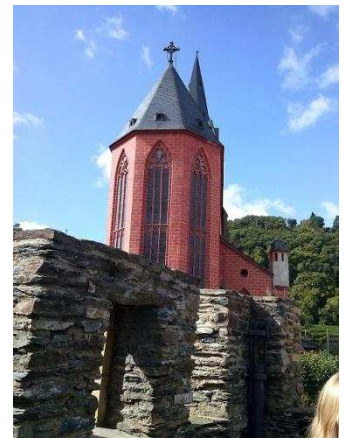
- Andreas Neuenkirchen: Gebrauchsanweisung für Japan **(RL 92)**
- Thomas Otten, Hansgerd Hellenkemper, Jürgen Kunow & Michael M. Rind (Hrsg.): Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen **(RL 102)**
- M. Peilstöcker, J. Schefzyk & A. A. Burke (Hrsg.): Jaffa – Tor zum Heiligen Land: Migration und Toleranz am Beispiel einer historischen Hafenstadt **(RL 133)**
- Michael Reufsteck: New York für Fern-Seher – Wegweiser zu den TV-Schauplätzen **(RL 46)**
- Amber Sayah (Hrsg.): Architekturstadt Stuttgart: Bauten – Debatten – Visionen **(RL 116)**
- Helmut Schareika: Tivoli und die Villa Hadrian **(RL 93)**
- Stefano Vecchia: Die Khmer **(RL 137)**
- Susanne Weiss: Athene an der Spree – Berliner Spaziergänge in die Antike **(RL 127)**
- Joachim Willeitner: Die Weihrauchstraße **(RL 152)**
- Elke Wißmann: Unsere Landgasthöfe – Genussausflüge in Baden-Württemberg **(RL 143)**
- Regina Ziegler: Mongolei – Die Karawane **(RL 5)**





Quellen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Erholungsurlaub>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ferien>
https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Reisens
<https://de.wikipedia.org/wiki/Urlaub>
www.focus.de/reisen/service/pauschalreise_aid_22703.html
www.forumtraiani.de/roemische-schule-roemischer-unterricht/
<https://gedankenstrich.org/2013/08/kurze-geschichte-des-urlaub/>
http://www.planet-wissen.de/gesellschaft/reisen/geschichte_des_reisens/index.html
www.verdi.de/themen/arbeit/++co++3f33f3cc-ea03-11e2-8bdb-5254008a33df



Text, Interview und Rezensionen © Irene Salzmänn (IS). Vielen Dank an Gerhard Börnsen (GB), Alexander Drews (AD), Elmar Huber (EH), Eugen Salzmänn (ES), Philipp Salzmänn (PS), Petra Weddehage (PW).

Coverabbildungen mit freundlicher Genehmigung © Nünnerich-Asmus Verlag, Mainz.

Layout und Fotos © Eugen Salzmänn (ES), Irene Salzmänn (IS), Jessica Salzmänn (JS).





Tom Angleberger

Rettung in Sicht!

Prinzessin Origami-Leia 5

Princess Labelmaker to the Rescue – An Origami Yoda Book, USA, 2014

Baumhaus Verlag/Bastei Lübbe, Köln, 01/2015

HC, Kinderbuch, Drama, Comedy, SF, Media, 978-3-8339-0305-2, 208/1299

Aus dem Amerikanischen von Dietmar Schmidt

Titelillustration von Tom Angleberger und Jason Rosenstock

Zeichnungen im Innenteil von Tom Angleberger

www.baumhaus-verlag.de

www.luebbe.de

www.bastei.de

<http://origamiyoda.com/>

<https://jasonrosenstock.carbonmade.com/>

Kinder ab zehn Jahre sind die eigentliche Zielgruppe, aber, ehrlich gesagt, auch als ‚großes Kind‘ kann man von Tom Anglebergers „Star Wars“-Büchern begeistert sein. „Star Wars“ bzw. die daraus bekannten Figuren sind ja eigentlich nur eine Randerscheinung aus Papier in diesen Büchern, sprich, Yoda, Chewbacca, Prinzessin Leia usw. tauchen nur als Origami-Figuren auf. Bei Origami handelt es sich um die ursprünglich japanische Kunst des Papierfaltens, deren Geschichte bis zur Entdeckung des Papiers zurückreicht und die teilweise mit hochkomplexen Wunderwerken aufwarten kann.

Die „Star Wars“-Figuren, die in Anglebergers Romanen auftauchen, haben es in sich und erfüllen die Bücher auf verblüffende Weise mit der „Macht“, was sich darin äußert, dass sich das ‚Filmfeeling‘ auf fast schon erschreckende Weise einstellt, obwohl die Rahmenhandlung wenig bis nichts mit Science Fiction zu tun hat.

Alles fing damit an, das Dwight, ein nicht gerade leicht zu erziehender Schüler einer amerikanischen Mittelschule, eines Tages eine Origami-Puppe präsentierte, die verblüffende Ähnlichkeit mit dem aus den „Star Wars“-Filmen bekannten, weisen alten Jedi-Ritter Yoda aufwies und auch dessen eigentümliche Sprechweise mit stark verdrehten Satzteilen äußerst treffend nachahmte.

Während die Figur zunächst eher mit Spott aufgenommen wurde, sorgten die auf fast unheimliche Weise zutreffenden Ratschläge der Fingerpuppe an der Schule für immer mehr Furore. In den vier Vorläufer-Bänden („Yoda ich bin! Alles ich weiß“, „Darth Paper schlägt zurück“, „Star Wars Wookie – Zwischen Himmel und Hölle“ und „Papp-Jabba greift an“) lässt sich mehr darüber lesen.

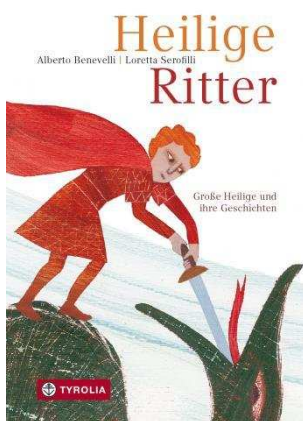
In der neuesten ‚Fortsetzung‘ – die Bände lassen sich relativ gut auch unabhängig voneinander lesen – gibt es weitere Probleme an der McQuarrie-Schule. Ein neues Unterrichtsprogramm namens ‚LernSpass‘ soll die Schüler mit ätzenden Videos soweit ertüchtigen, dass sie bei den Prüfungen gut abschneiden. Der Unmut der Schüler über das wenig amüsante Programm steigert sich zur ‚Rebellion‘, als in Folge der kostenintensiven Umstellung der Lehrmethodik alle anderen kreativen Lernformen, wie beispielsweise die Theater AG, wegfallen.

In dieser Situation gibt der weise ‚Yoda‘ einen Rat, der bei den Schülern gar nicht gut ankommt. Er schlägt vor, ausgerechnet die Direktorin Rabbski, die von manchen als Inbegriff der ‚dunklen Seite der Macht‘ oder gar Inkarnation des ‚Imperators‘ angesehen wird, auf die ‚helle Seite‘ zu ziehen. Dazu hat nun wirklich niemand Lust, bis sich die geheimnisvolle Prinzessin Origami-Leia einmischt und der Direktorin die geheime ‚Fallstudie‘, in der sich viele Schüler über ihre negativen Erfahrungen mit ‚LernSpass‘ äußern, zuspielt. Die Lage ist dramatisch.

Auch wenn sich die Rektorin vom Saulus zum Paulus wandeln sollte, steht der Abschaffung von ‚LernSpass‘ immer noch der mächtige Schulausschuss entgegen, der auf keinen Fall zugeben will, dass die Beschaffung des teuren Programms ein Fehlschlag war ... Ob die ‚Rebellion‘ gelingt und ‚Yoda‘ wieder einmal Recht hatte?

Das Buch ist nicht nur äußerst amüsant zu lesen, sondern auch optisch eine Augenweide. Dafür sorgen nicht bloß die tollen Illustrationen, sondern auch das sich ständig ändernde Schriftbild, das je nach gerade agierender Person teilweise dramatisch wechselt.

Der intelligent geschriebene Roman ist kurzweilig und spannend und bricht gleichzeitig eine Lanze für kreativen Schulunterricht, der auf die Fähigkeiten und Vorlieben der Schüler möglichst individuell eingehen sollte. Damit hat das Buch mehrere Fliegen mit einer Klappe erschlagen – ein ernst zu nehmendes Anliegen transportiert und gleichzeitig dabei für witzige und kurzweilige Unterhaltung gesorgt. (KEA)



Alberto Benevelli (Texte), Loretta Serofilli (Zeichnungen)

Heilige Ritter – Große Heilige und ihre Geschichten

I santi cavalieri, Italien, 2011

Tyrolia-Verlag, Innsbruck (A), 01/2017 (die dt. Ausgabe weicht in Text und Gestaltung teilweise vom Original ab)

HC, Kinderbuch, Legenden, Religion, Geschichte, 978-3-7022-3593-2, 62/1495

Aus dem Italienischen von Gabriele Stein

Titelgestaltung und Zeichnungen im Innenteil von Loretta Serofilli

www.tyrolia-verlag.at

Zahlreiche Legenden berichten von den Taten heiliger Frauen und Männer bzw. Rittern. Manche dieser Geschichten sind mehr, andere weniger bekannt. Der vorliegende Band erzählt vom Wirken einiger dieser historisch belegten Persönlichkeiten, deckt dabei nahezu zwei Jahrtausende Christentum ab, inklusive einer ‚Quotenfrau‘:

„Der heilige Georg“, „Der heilige Martin“, „Der heilige Romedius“, „Der heilige Franziskus“, „Die heilige Johanna“ und „Der heilige Maximilian Kolbe“ lauten die Kapitelüberschriften – und zweifellos hat jeder schon vom Drachentöter Georg, dem Mantelteiler Martin, dem Gründer des Franziskanerordens Franz von Assisi und Jeanne d’Arc gehört, während die beiden anderen weniger bekannt sein dürften.

Die Anordnung ist chronologisch. Die Verwendung des Begriffs „Ritter“ im Titel ist nur bedingt nachvollziehbar, denn die frühen Heiligen waren Soldaten, Adlige und Priester plus eine Bauerntochter. Sieht man einmal von Jeanne d’Arc ab, entstammten die Männer überwiegend privilegierten Schichten und konnten den Weg, den sie einschlagen wollten, in einem gewissen Rahmen frei wählen.

In dem Buch werden die Legenden den bekannten und spekulativen historischen Daten gegenübergestellt, doch liegt der Fokus auf den Wundern, die den Heiligen zugeschrieben werden. Diese Geschichten sind sehr kurz und fassen das Wesentliche zusammen, sodass Kinder ab dem Grundschulalter mit den Legenden vertraut gemacht werden können. Für Jüngere dürfte das noch zu grausam sein, denn die Hälfte der sechs „Heiligen Ritter“ starb als Märtyrer.

Die Erzählungen wurden reich illustriert in einem naiven, für Meditationen geeigneten Stil. Wer sich ein wenig mit Farbensymbolik im religiösen Kontext auseinandergesetzt hat, wird zudem feststellen, dass die Helden sich farblich von ihrem Umfeld abheben, das Schlechte dunkel und trist, das Gute heller, manchmal leuchtend dargestellt wird.

„Heilige Ritter“ bietet eine willkürliche Auswahl von sechs Heiligen, von denen einige, aber nicht alle sehr bekannt sind. Die knappe Schilderung ihrer Legende einschließlich der geschichtlichen Daten ist an Grundschüler adressiert, die sich für Sagen und Heiligenerzählungen interessieren. Der nüchterne Tonfall ‚entzaubert‘ die Legenden leider ein wenig und unterstreicht mehr die realistischen, grausamen Fakten, was man der Zielgruppe lieber ersparen würde.

Infolgedessen sieht man den Titel etwas zwiespältig: Sprachlich ist er auf jüngere Kinder abgestimmt, vom Inhalt her würde man ihn aber lieber etwas reiferen Lesern, die um zehn Jahre alt sind und die schlimmen Schilderungen besser verkraften können, empfehlen. (IS)



Holly Black und Cassandra Clare
Der Weg ins Labyrinth
Magisterium 1

Magisterium – The Iron Trial, USA, 2014

ONE Verlag/Bastei-Lübbe, Köln, 11/2014

Aus dem Amerikanischen von Anne Brauner

HC, Jugendbuch, Fantasy, 978-3-8466-0004-7, 332/1499

Titelgestaltung von Favoritbuero, München, unter Verwendung von Motiven von Trevillion Images/Clayton; shutterstock/Tairy Greene; shutterstock/Hein Nouewens

www.luebbe.de/one

www.blackholly.com

www.cassandraclare.com

www.favoritbuero.de

www.trevillion.com

www.shutterstock.com

Gleich vorweg: Wer „Harry Potter“ geliebt hat, wird auch „Magisterium“ mögen, ganz sicher. Welterfolge wie „Harry Potter“ ziehen automatisch Nachahmer an, wie das Licht die Motten, doch die wenigsten schaffen es wirklich, an die meist komplexen Originale anknüpfen zu können. Vielleicht weil zu einem richtig guten Buch nicht nur ein guter Autor mit guten Ideen gehört, sondern auch rundherum von Werbung bis zur Aufmachung alles stimmen muss, um einen neuen Volltreffer zu landen – wobei dann immer die große Gefahr besteht, dass das Feuilleton die Sache als plumpe Nachahmung niedermacht.

Für „Magisterium“, eine neue, auf fünf Bände angelegte Reihe, sieht man gute Chancen, dass hier ein großer Erfolg möglich sein könnte.

Wie nach dieser Einleitung wohl mancher bereits vermutet, gibt es starke Anklänge an „Harry Potter“. Vom Kerngerüst des Erfolgs ist vieles wiederzuentdecken, auch wenn es in den Romanen nicht um die „HP“-Welt, sondern um eine eigenständige Schöpfung geht.

Erneut spielen drei jugendliche Helden die Hauptrollen, die, wie beim großen Vorbild, in eine Magierschule einrücken müssen, wo eine fünfjährige Ausbildung auf sie wartet. Die Schule ist nicht so edel wie Hogwarts, sondern in einer riesigen Höhlenanlage untergebracht, in der allerdings ebenfalls viele magische Wunderdinge zu entdecken sind, darunter wieder eine Bibliothek, eine Krankenstation, schöne Zimmer und Gemeinschaftsräume, ein großer Saal und anderes.

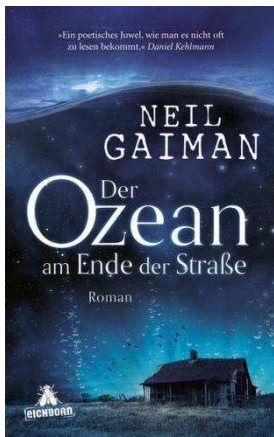
Ferner gibt es familiäre Probleme, fiese Mitschüler, gute Freunde, garstige Lehrer, eine unheilvolle Prophezeiung, magische Wesen, einen Verräter, eine scheinbar unauflösliche schicksalhafte Konstellation und andere Sachverhalte, zum Beispiel ein ‚Haustier‘ – alles Dinge, die dem „HP“-Leser merkwürdig bekannt vorkommen.

Das große Vorbild schimmert wirklich allenthalben durch, wobei die Ausgestaltung durchaus interessante ‚andere‘ Facetten aufweist und auch die Story nur teilweise vorhersehbar, dafür aber unwahrscheinlich spannend geschrieben ist – man möchte das ganze Buch in einem Aufwasch durchgelesen.

Kernteam für den voraussichtlichen Erfolg sind die Autorinnen Holly Black und Cassandra Clare. Beide sind bereits bewährte Bestsellerautorinnen, die erste durch die „Spiderwicks“, die zweite durch die „Chroniken der Unterwelt“.

Zumindest für die deutschen Ausgaben kommt das bewährte, professionelle Kompetenzteam von Bastei Lübbe dazu, das sich entschlossen hat, den ersten Band dieser Reihe, „Magisterium – Der Weg ins Labyrinth“, in einem neuen Verlagsimprint, ONE, zu publizieren. Schon von daher ist mit entsprechendem – in diesem Fall sicher gerechtfertigtem – Werbeaufwand zu rechnen. Auch die Covergestaltung ist sehr einprägsam und der dreiseitige Kupferschnitt ganz einfach edel und unübersehbar.

Für manche wird das der erste überzeugende ‚Nachfolger‘ von Joanne K. Rowling sein. Man darf sich schon auf die Folgebände freuen! (KEA)



Neil Gaiman

Der Ozean am Ende der Straße

The Ocean at the End of the Lane, GB, 2013

Eichborn Verlag, Köln, 10/2014

HC, Jugendbuch, Fantasy, 978-3-8479-0579-0, 238/1800

Aus dem Englischen von Hannes Riffel

Titelgestaltung von Guter Punkt/Anke Koopmann, München, unter Verwendung von Motiven von Shutterstock und Thinkstock

www.luebbe.de/eichborn

www.neilgaiman.com

www.guter-punkt.de

www.shutterstock.com

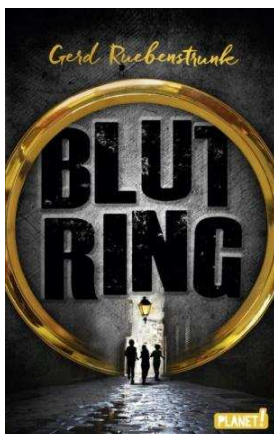
www.thinkstockphotos.de

Wie beschreibt man Magie? Über Artefakte, wie Zauberstäbe etc., die Macht verleihen, Energie zu transformieren, oder ähnliche Methoden? Das ist sicher eine Möglichkeit, die letztlich wie bei Jack Vance fortgedacht aus Magie eine höchst entwickelte Wissenschaft macht, der nichts unmöglich ist und die doch gerade dadurch das ‚Magische‘ verliert.

Neil Gaiman hat einen anderen Weg gefunden. Wie schon in seinen genialen „Büchern der Magie“ (Romane und Comics) so auch in seinem neuen Buch „Der Ozean am Ende der Straße“ findet die Magie zwar in der realen Welt ihren Ausdruck in einer mehr oder weniger kausalen Handlungsabfolge, die dem Leser oft merkwürdig vorkommt, wobei er gleichzeitig spürt, dass hinter dem Real-Magischen eine ganze, riesige, schöne, bunte Welt der Magie wirkt, die er weder restlos erfassen, geschweige denn verstehen kann.

So kann eben ein Ozean in einem Ententeich oder gar einem Eimer verschwinden und das ganze Universum mit Raum und Zeit in einem Ozean. Entsprechend lässt sich auch Neil Gaimans Roman auf vielerlei Weise lesen und interpretieren. Eine reale als Fantasy-Kinderabenteuer, eine psychologische als Aufarbeitung von Kindheitstraumata, eine ‚magische‘, die nicht versteht, sondern erspürt und staunen lässt, und sogar eine universale, die dem Leser Neil Gaimans ureigenes Verständnis der Kosmologie nahebringt.

Auch wenn einige Gedichte vorkommen und der Roman stilistisch ausgezeichnet geschrieben ist, muss man nicht Daniel Kehlmanns Meinung sein, dass es sich um ein „poetisches Juwel“ handelt, obwohl Neil Gaimans Sprache durchaus ein wohlgefälliges Lied singt. Aber es ist ein unglaublich vielschichtiges, wertvolles und wichtiges Buch – darin kann man sich wieder einig sein – „wie man es nicht oft zu lesen bekommt“, und sicher eines der wichtigsten Bücher des Jahres. (KEA)



Gerd Ruebenstrunk

Blutring

Planet!/Thienemann-Esslinger Verlag, Stuttgart, 02/2016

HC, Jugendbuch, Adventure, Urban Fantasy, 978-3-522-50489-8, 304/1499

Gesamtausstattung/Titelgestaltung von Lena Kleiner, Favoritbuero München

www.thienemann-esslinger.de/planet/

www.planet-verlag.de

www.ruebenstrunk.de

www.favoritbuero.de

Gerd Ruebenstrunk ist bisher vor allem als Autor der Geschichten um „Arthur und die Vergessenen Bücher“ in Erscheinung getreten. Bei Planet! – früher Planet Girl; das neue Label soll jetzt beide Geschlechter ansprechen – ist jetzt sein Titel „Blutring“ erschienen.

Klappentext und Werbung klingen sehr interessant. „Der Blutring des Tamerlan“ – wir denken dabei natürlich an Dschingis Khan – soll seinem Träger übernatürliche Macht verleihen. Durch

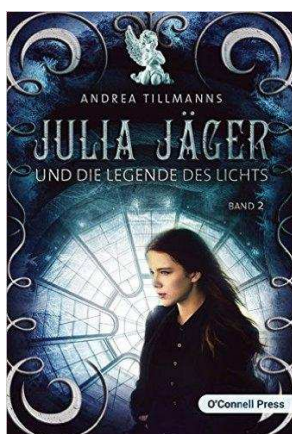
Zigeuner ist der Ring nach Spanien gekommen und wird dort von einer Wächterfamilie seit Jahrhunderten gehütet. Soweit der spannende Hintergrund.

Ausgefüllt wird die Handlung allerdings durch die Abenteuer zweier Jungen und eines Mädchens, die sich – durch Zufall auf die Spur gesetzt – auf die Suche machen und dabei einige merkwürdige, teilweise auch gefährliche Begegnungen haben und schließlich mit einer bösen Geheimorganisation auf der Jagd nach dem Ring konkurrieren. Die Helden sind wohl 13, 14 Jahre alt – ob auch Leser in diesem Alter noch mit dem Buch glücklich werden, wagt man zu bezweifeln.

Die Geschichte ist schlecht ausgearbeitet, irgendwie planlos. Auch das Ende des Romans ist mehr oder weniger banal. Große Erklärungen gibt es nicht. Rein formell kann man den Band noch der Fantastik zurechnen – das liegt aber ausschließlich an den übernatürlichen Eigenschaften des Rings, die nur einmal in der Story kurz aufblitzen. Ansonsten bleiben die historischen Rückblicke ebenso dünn wie die Charaktere und ihre Motive.

Soweit ein Bemühen um Konfliktstoff erkenntlich ist, beispielsweise durch Probleme beim Umzug ins Ausland, mit Freunden oder Eltern, wird das nur oberflächlich angerissen und ist teilweise höchst unglaublich in der Darstellung.

Für erwachsene Leser, die Wert auf eine logisch strukturierte Handlung legen, wohl weniger empfehlenswert; jüngere Kinder mögen sich an den kleinen Abenteuern der kindlichen Helden noch erfreuen können. Interessant vielleicht für Kenner von Barcelona – zu dieser Stadt lässt der Autor einiges an Lokalkolorit einfließen. (KEA)



Andrea Tillmanns

Julia Jäger und die Legende des Lichts

Julia Jäger 2

O'Connell Press, Weingarten, dt. Erstausgabe: 08/2016

TB, Kinder-/Jugendbuch, Mystery, Urban Fantasy, 978-3-945227-55-8, 188/890

Titelgestaltung von Cover & Books Buchcoverdesign unter Verwendung von Fotos von Aleshyn_Andrei/Shutterstock.com

www.OConnellPress.de

www.literaturagentur-ehrmann.de

www.andreatillmanns.de

Die Schülerin Julia Jäger verfügt über telekinetische Kräfte. Nachdem sie und ihr Freund Tim es mit einem Magier zu tun bekamen („Julia Jäger und die Macht der Magie“), entfaltet er die Gabe, Farben erspüren und magische Objekte erkennen zu können. Aufgrund dessen interessiert er sich besonders für ein Artefakt, das ihm sein Großvater nebst etlichen anderen hinterließ: einen ‚Engel‘ mit nur einem Flügel. Da er vermutlich keltischen Ursprungs ist, möchte sich Tim bei der Klassenfahrt der Irland-Gruppe anschließen, um Recherchen anzustellen. Eigentlich hatte Julia von gemeinsamen Tagen auf Malta geträumt, aber sie folgt Tim und freut sich, dass auch all ihre Freundinnen und die netten Schüler sich für Irland entschieden haben. Ebenfalls dabei ist Alexander, der Julias Geheimnis kennt und ihr schon einige Male geholfen hat, wenn sie und Tim in Schwierigkeiten geraten waren.

Obwohl die beiden nicht wissen, ob sie ihm wirklich trauen können, da er Fragen stets ausweicht, haben sie keine andere Wahl, als seine Hilfe erneut in Anspruch zu nehmen, denn durch ihre Nachforschungen machen sie Personen auf sich aufmerksam, die nichts Gutes im Sinn haben und Julias Kräfte missbrauchen wollen ...

Obschon die Bände in sich abgeschlossen sind, bauen sie aufeinander auf, und es werden Bezüge zu dem bisherigen Geschehen hergestellt, sodass es sinnvoll ist, die Serie in der richtigen Reihenfolge zu lesen. Zwar wird das Notwendige kurz erklärt, aber es macht nun mal mehr Spaß, wenn man weiß, worum es geht.

Auch in diesem Roman steht die spannende, aber nicht übertrieben aufgebauchte Handlung im Vordergrund: Vor allem die Recherchen von Tim und Julia werden thematisiert, während andere für Jugendbücher typische Dinge kaum eine Rolle spielen, wie z. B. ‚Zickenkriege‘, Lehrer-Ärger,

Eltern-Genervte. Selbst die Romanzen verlaufen *clean* und ohne Herzklopfen zu verursachen. Julia und Tim wirken mehr wie sehr gute Freunde als wie ein heiß verliebtes Paar (und das mit 16/17 ...). Klar, darum geht es ja auch nicht, aber ein bisschen mehr Herzscherz und Schmetterlinge wären realistisch und würden der Zielgruppe – Mädchen zwischen 12 und 16 Jahre – gefallen.

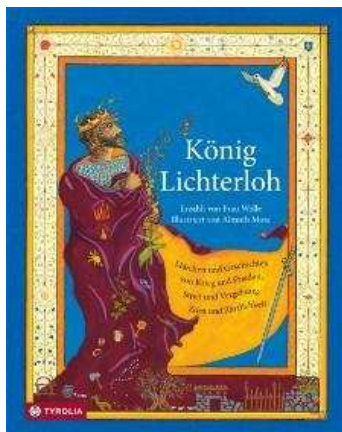
Leider folgen auch die Nachforschungen einem gewissen Schema: Man besucht Antiquariate, Museen und Bibliotheken. Seltsame Käuze wissen mal mehr, mal weniger, und der Bösewicht macht sich früh verdächtig. Dennoch dauert es eine Weile bis zum finalen ‚Showdown‘, der dann in eine ganz andere Richtung geht, als erwartet. Bis dahin gibt es noch eine Überraschung, die, wie der erfahrene Leser merkt, früh eingefädelt wurde, damit sie schlüssig ist, zugleich die speziellen Talente inflationär werden lässt.

Die Jugendlichen erscheinen fast schon zu abgeklärt, wie sie miteinander umgehen und Konflikte vernünftig vermeiden oder wie sie durch ein ‚unauffälliges‘ Verhalten verhindern, dass sich ahnungslose Mitschüler und Lehrer einmischen und die Situation unnötig komplizieren. Alexanders Geheimnisse werden nicht aufgedeckt, doch wird deutlich, dass ihm mehr Mittel zur Verfügung stehen, als zunächst angenommen. Freilich ist das ein durchschaubares Manöver, um nicht zu viel preiszugeben und die Spannung zu erhalten, aber wird es überstrapaziert, zehrt es irgendwann an der Geduld der Leser, die nicht ewig hingehalten werden wollen.

Sehr schön sind die Beschreibungen der *locations*, Sagen und Symbolen, die den Schluss zulassen, dass die Autorin die Orte besucht oder/und sich ausgiebig mit Irland beschäftigt hat.

Andrea Tillmanns „Julia Jäger und die Legende des Lichts“ ist ein spannendes und zugleich gewaltarmes Jugendbuch, adressiert an ein Publikum, das fantastischen Stoff mit ein wenig Romantik zu schätzen weiß, auf zu viel drögen Schüleralltag und unangebrachten Horror jedoch keinen Wert legt.

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an die Bücher von Carolyn Keene (‚Sammelpseudonym‘ für mehrere Autoren, von denen u. a. „Das Geheimnis des Spinnen-Saphirs“ [Harriet Adams, 1968] stammt) – in genau diesem Stil ist auch die „Julia Jäger“-Reihe geschrieben. (IS)



Frau Wolle (Karin Tscholl)

König Lichterloh – Märchen und Geschichten von Krieg und Frieden, Streit und Vergebung, Zorn und Zärtlichkeit

Tyrolia-Verlag, Innsbruck (A), 06/2016

HC, Kinder-/Jugendbuch/All Age, Märchen, Fabeln, 978-3-7022-3542-0, 216/1995

Titelgestaltung von Tyrolia-Verlag unter Verwendung einer Illustration von Almuth Mota

Farbzeichnungen im Innenteil von Almuth Motha

Autorenfotos von N. N.

www.tyrolia-verlag.at

www.frauwolle.at

www.byhand.at

Die hier gesammelten Märchen sind eingebettet zwischen die Vorworte der Märchenerzählerin Frau Wolle alias Karin Tscholl sowie einem Anhang, der die Quellen der Geschichten nennt. Für gewöhnlich hat Frau Wolle diese von anderen erzählt bekommen, welche sie ihrerseits irgendwo gehört oder gelesen haben – jene Erzähler werden kurz vorgestellt; dank der angegebenen URLs darf man auf deren Homepages nach weiteren Märchen forschen. Alle Geschichten werden ausnahmslos von Frau Wolle in eigenen Worten wiedergegeben.

Interessanterweise geht es in keinem der Stücke um den Titel gebenden „König Lichterloh“. Er ist vielmehr ein Sinnbild für einen König oder auch einen beliebigen Menschen, der zwei Seiten hat, darum handeln die „Märchen und Geschichten von Krieg und Frieden, Streit und Vergebung, Zorn und Zärtlichkeit“, denn jeder kann sich für eine Seite entscheiden oder, wenn er seinen Fehler erkannt hat, diesen korrigieren und es künftig besser machen.

Die Märchen stammen aus allen Teilen der Welt. Manche Motive wirken vertraut, wenngleich sie in einem etwas anderen Gewand erscheinen, manche sind weniger bekannt. Ihnen allen wohnt eine

Weisheit inne, wodurch sie auch für das reifere Publikum interessant sind, denn die gängigen, ausdrücklich für Kinder formulierte Geschichten im Stil von „Die sieben Geißlein“ oder „Die Bremer Stadtmusikanten“ findet man hier nicht.

Trotzdem begegnet man Archetypen wie dem ungerechten König, der mutigen Prinzessin, dem weisen Alten, der liebenden Ehefrau, dem tapferen Jüngling, der hilfreichen Fee, dem verzeihenden Freund usw. Auch die Zahlensymbolik (drei Geschwister, drei Wahrheiten, drei Tiere etc.) ist zu finden.

„Benedikt vom Berg“ (Deutschland) ist eines der Märchen, das man in etwas abgewandelter Form zweifellos kennt:

Ein Bauer will eine seiner zwei Milchkühe auf dem Markt verkaufen. Unterwegs wird ihm das Vorantreiben des Tieres zu anstrengend, und als er einem Mann mit einem Pferd begegnet, tauschen die beiden. So geht es immer weiter, bis der Bauer mit einem Hahn hungrig in ein Wirtshaus einkehrt und diesen in Zahlung gibt für das Essen. Danach setzt er den Heimweg mit leeren Händen fort und erzählt einem Nachbarn, was er erlebt hat. Die beiden wetten um die hundert Taler, die die Bauersleute besitzen, denn der Nachbar ist sich sicher, dass die Ehefrau zornig sein wird, während der Mann glaubt, dass sie sein Vorgehen nicht kritisieren wird. Und tatsächlich überlegt die Bäuerin sorgfältig, als sie alles erfahren hat, und kommt zu dem Schluss, dass ihr Mann stets die richtige Entscheidung getroffen hat, denn alles hat auch eine gute Seite. So hat „Benedikt vom Berg“ am Ende für seine Kuh hundert Taler gewonnen und war reicher als zuvor. Durch die Liebe des Ehepaares füreinander und die große Kunst, in allem etwas Gutes zu erkennen, wurden die beiden belohnt.

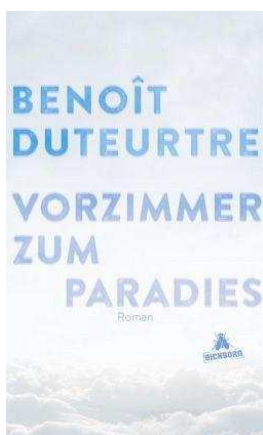
Frau Wolle erzählt dieses und alle anderen Märchen in einem unaufgeregten, passenden Ton. Man folgt ihren Worten gern und kann sich gut vorstellen, wie sie die Geschichten in einer kleinen oder größeren Runde vorträgt.

Sehr schön sind die Illustrationen von Almuth Mota. Jede Seite wird von einem bunten Rahmen geziert; der Text befindet sich in der Mitte. Jeder dieser Rahmen ist auf das Herkunftsland oder Thema des jeweiligen Märchens abgestimmt. Beispielsweise sieht man um das tibetische Märchen „Der Büffel mit einem Horn“ einen Tempel im Gebirge, einen hohen Bambus und Wolken. Das koreanische Märchen „Die Blume einer Königin“ ist von vielen verschiedenen Topfpflanzen umgeben. „Ein Tropfen Honig“, aus dem Orient/Asien stammend, wird von Honigwaben geschmückt. Das indianische „Die Bärenfalle“ weist Ornamente auf, wie man sie von den Decken und der Kleidung nordamerikanischer Indianer kennt.

Insofern kann man sagen, dass „König Lichterloh“ nicht nur lehrreiche, in dieser Form kaum bekannte Märchen beinhaltet, die für Jung und Alt schön zu lesen sind, sondern auch optisch durch die aufwändigen Rahmen sehr gefällt.

Ein wirklich sehr hübsch und fantasievoll zusammengestelltes und gestaltetes Märchenbuch! (IS)

Drama/Romance



Benoit Duteurtre

Vorzimmer zum Paradies

L'ordinateur du paradis, Frankreich, 2014

Eichborn Verlag, Köln, 08/2015

HC, Drama, SF, 978-3-8479-0592-9, 221/1800

Aus dem Französischen von Ulrike Werner

Titelgestaltung von N. N.

www.luebbe.de/eichborn

<http://duteurtre.free.fr/guppy/>

Wie es in Himmel und Hölle wohl aussehen könnte, darüber fabuliert Benoit Duteurtre in seinem ersten auf Deutsch erschienenen Roman „Vorzimmer zum Paradies“.

Mit einem Augenzwinkern rechnet er dabei mit zeitgenössischen Wunschvorstellungen ab. Der Himmel ist überfüllt durch den großen Andrang, und bis wieder etwas Platz in den endlosen Hotelburgen mit ihren alkohol- und tabakfreien Swimming-Pools wird, gibt es gewisse Warteschleifen.

Der Hauptinhalt des Romans, der sich mit dem Weg von Simon Laroche ins „Vorzimmer zum Paradies“ befasst, ist allerdings etwas handfester und beschäftigt sich mit einem Thema, das möglicherweise bald keine SF mehr sein wird: Das Internet vergisst bekanntlich nichts. Was wäre, wenn eine ‚große Anomalie‘ auftreten würde, und plötzlich alle E-Mails, Internet-Verläufe, Fotos etc. von allen, auch die von vor Jahren, an alle Mailadressaten im Adressbuch verschickt würden? Dinge, die schon lange gelöscht und vergessen schienen ...

Witzig und ein interessantes Thema, für das der französische Autor auf der Nominierungsliste für den „Prix Goncourt“ gelandet ist. (KEA)



Christa Spilling-Nöker

Die Rose und der Rittersporn – Geschichten für zwei, die sich lieben

Verlag am Eschbach der Schwabenverlag AG, Eschbach/Markgräflerland, 01/2017

HC im Taschenbuchformat, Kurzgeschichten, Lyrik, besinnliche Romance, 978-3-86917-529-4, 40/799

Titelgestaltung, Satz und Repro von Angelika Kraut, Verlag am Eschbach
Alle Aquarelle (Cover und im Innenteil) von Ursula Mörch, Freiburg im Breisgau, 2017

www.verlag-am-eschbach.de

Die Autorin Christa Spilling-Nöker, Pfarrerin a. D., veröffentlicht seit über zwei Jahrzehnten besinnliche und inspirierende Texte. Die begleitenden Aquarelle stammen von Ursula Mörch, die seit Mitte der 1980er Jahre malt, ausstellt und seit den 1990ern Acryl- und Aquarellmalerei unterrichtet.

Wie der Titelzusatz „Geschichten für zwei, die sich lieben“ bereits verrät, handelt es sich bei diesem kleinen Band um eine Sammlung von kurzen Gedichten und vier Erzählungen, in denen es um die Liebe geht. Allerdings werden die Beziehungen weder plakativ noch klischeehaft geschildert, und sogar ganz ohne Erotik kommen die Geschichten aus. Die Autorin legt stattdessen großen Wert auf die kleinen, leisen Zwischentöne und Gesten, die mehr als jedes laute Wort oder großartige (und vor allem peinliche) Aktion dem anderen sagen: „Ich liebe dich.“

Die „Sommerzeit“ verhindert, dass Jan rechtzeitig am Bahnhof eintrifft und seine Traumfrau abholt. Eine junge Frau, die sich als Julia vorstellt und ebenfalls wegen der Zeitumstellung einen anderen Zug nehmen muss, bietet ihm an, mit ihrem Handy seine Freundin anzurufen. Es gibt jedoch nichts mehr zu küssen. Dann steht eines Tages Julia unverhofft vor Jans Tür, denn er hatte ihr spontan eine Visitenkarte in den Blumenstrauß gelegt, der ursprünglich für seine Verfllossene gedacht war. Die Referendarin Leonie schickt versehentlich per Email „Das Gedicht“ an ihren Kollegen Christian. Als sie wenige Tage später in der Schule wieder miteinander arbeiten müssen, weiß Leonie nicht so recht, wie sie das erklären soll, denn insgeheim ist sie in Christian verliebt, und die Zeilen sind schon sehr deutlich.

Thomas hat für Andrea „Die Überraschung“ geplant. Nichts Gutes, vermutet Andrea, die sich schon seit Jahren erfolgreich vor den langweiligen Firmenfeiern drückt. Diesmal lässt Thomas nicht locker, und die Feier erweist sich als überhaupt nicht öde.

Die Titelstory „Die Rose und der Rittersporn“ erzählt von Sonja und Arndt, die sich im Urlaub kennengelernt haben. Nach einer gescheiterten Beziehung will sich Sonja eigentlich gar nicht so schnell wieder auf einen Mann einlassen, aber Arndt ist sehr nett und attraktiv – und nach dem Flirt meldet er sich tatsächlich bei Sonja. Obwohl sie an ihrer Zurückhaltung festhält, freut sie sich auf seinen Besuch und bemüht sich, ihn glücklich zu machen, indem sie ein Essen kocht, Musik auswählt und Blumen in Vasen stellt, die er, aber nicht sie schätzt. Als Sonja Arndts Gegeneinladung annimmt, überrascht er sie auf dieselbe Weise.

Allen Geschichten ist gemein, dass es keine Liebesschwüre gibt, bei denen es sich oftmals ohnehin nur um Lippenbekenntnisse handelt. Stattdessen zeigen die Paare einander, wie sie für den anderen empfinden: indem sie ihn nicht als kurze Zufallsepisode betrachten, indem ein Versehen richtig interpretiert wird und dazu ermutigt, die eigenen Gefühle zu offenbaren, indem ein ganz besonderes Geschenk gemacht wird und indem die Liebenden die eigenen Vorlieben zurückstellen und Dinge tun, die sie eigentlich nicht möglich, um den anderen zu erfreuen.

Und genau das, dass man etwas für den Menschen, der einem am Herzen liegt, macht, dabei vielleicht über den eigenen Schatten springt und keine Gegenleistung erwartet, liefert das verbindende Element für diese besinnlichen, inspirierenden Liebesgeschichten: Warum dem Partner nicht mal wieder zeigen, wie sehr man ihn schätzt, indem man ihn mit etwas überrascht, das er sehr mag oder sich lang wünschte? Es müssen nicht mal komplizierte oder teure Aufwendungen sein, im Gegenteil: Gerade Kleinigkeiten sind viel deutlicher.

Freilich wirkt manches etwas konstruiert (z. B. die Visitenkarte im Blumenstrauß und das prompte Auftauchen der Zufallsbekanntschaft), aber diese kleinen Kniffe waren notwendig, damit die Geschichten, die bloß über wenige Seiten gehen, funktionieren. Außerdem ist dieses Drumherum wie das bunte Papier um ein leckeres Bonbon, das man haben möchte, und das Bonbon steht für die Message, die hier sehr schön vermittelt wird.

Die ansprechenden Illustrationen beziehen sich auf den Titel und ergänzen die Texte sehr gefällig.

„Die Rose und der Rittersporn“ ist ein hübsch gestalteter Band mit rührenden Texten für Romantiker und Verliebte. Als Geschenk sehr zu empfehlen. (IS)

Fantasy



Lamberto Bava (Regie), Gianni Romoli, Pietro Bozza, Romano Albani, Roberto Bessi, Gianlorenzo Battaglia (Drehbuch, Szenario)
Prinzessin Fantaghirò

Fantaghirò, Taurus Film, Italien, 1991

Studio 100 Media GmbH/Universum Film, München, 7. Oktober 2016 (2006)

5 DVDs im Amaraycase/Softbox, Fantasy, Märchen, Romance, Drama, EAN 5414233197973, Laufzeit: 10 Folgen/ca. 921 Min., gesehen 11/16 für EUR 20,99

Format: PAL, 4 : 3 - 1.33 : 1

Sprache: Deutsch (Dolby Digital 2.0)

Darsteller: Alessandra Martines, Mario Adorf, Kim Rossi Stuart, Ángela Molina, Brigitte Nielsen, Ursula Andress, Nicholas Rogers, Horst

Buchholz u. a.

Musik: Amedeo Minghi

Titelgestaltung: N. N.

FSK 12

www.gianniromoli.it

www.studio100media.com

www.universumfilm.de

Die zehnteilige TV-Märchenreihe „Prinzessin Fantaghirò“ basiert auf einem toskanischen Volksmärchen aus dem 9. Jahrhundert, das der italienische Schriftsteller Italo Calvino (1923 – 1985) unter dem Titel „Fantaghiro Persona Bella“ nacherzählte. Die Serie wurde in den Jahren 1991 bis 1996 in Italien, Tschechien und der Slowakei gedreht. Regie führte Lamberto Bava, der u. a. auch die Märchenfilme „Die falsche Prinzessin“ und „Prinzessin Alisea“ inszenierte.

Zwei Königreiche führen schon so lang Krieg gegeneinander, dass keiner mehr weiß, worum es eigentlich geht. Als der König des einen Landes stirbt, will sein Sohn und Nachfolger Romualdo das sinnlose Töten beenden, indem er einen Zweikampf der Herrscher vorschlägt. Der andere

König weiß nicht, ob er sich darauf einlassen soll, da er sich gegen den starken, jungen Mann kaum Chancen ausrechnet. Die weiße Hexe lässt ihn wissen, dass allein seine Nachkommen siegen können – bloß hat er keinen männlichen Erben, sondern drei Töchter.

Eine von ihnen, Prinzessin Fantaghirò, ist ein richtiger Wildfang. Sie widersetzt sich den Erzieherinnen, die ihr beizubringen versuchen, was eine junge Frau können muss, und widerspricht auch ihrem Vater. In Konsequenz wird sie regelmäßig in den Brunnen verbannt, wo sie Bücher liest. Einmal reizt sie ihren Vater derart, dass er sie aus der Burg jagt. In der Wildnis begegnet ihr der weiße Ritter, der ihr den Umgang mit dem Schwert lehrt.

Nach ihrer Rückkehr überredet Fantaghirò ihre Schwestern Caterina und Carolina, sie als Ritter zu begleiten und sich Romualdo zu stellen, um die Prophezeiung zu erfüllen. Aber eigentlich will sie den jungen König, dem sie schon mehrmals begegnete und der rätselt, ob der Graf von Waldorf wirklich ein Ritter oder vielleicht eine Frau ist, gar nicht töten. Auch Romualdo möchte seinen Gegner nicht erschlagen, obwohl es von ihm erwartet wird ...

Diese zwei Teile stellen den Auftakt der Familienserie dar, die vor etwa zwanzig Jahren viele Zuschauer vor den Bildschirm lockte. Danach ging es munter weiter mit den nächsten Abenteuern von „Prinzessin Fantaghirò“:

Der alte König wird von der schwarzen Hexe entführt. Sein Schwiegersohn König Romualdo bricht mit seinen Freunden Cataldo und Ivaldo sowie einigen Soldaten auf, um den Gefangenen zu befreien. Fantaghirò folgt ihnen heimlich. Nachdem sie viele Gefahren überwunden haben, fällt Romualdo auf eine List der schwarzen Hexe herein, küsst sie im Glauben, es sei Fantaghirò, und vergisst daraufhin seine Frau (# 3 + 4).

Der böse Zauberer Tarabas entführt alle Königskinder in sein verborgenes Schattenreich, da er fürchtet, eines könnte ihm seine Macht nehmen. Prinzessin Fantaghiròs Schwestern flüchten mit ihren Babys zu ihr und Romualdo, deren Burg wenig später angegriffen wird. Fantaghirò findet heraus, dass Tarabas' Soldaten versteinern, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen. Romualdo lockt sie zum Fluss und versteinert ebenfalls. Um ihn zu erlösen, sucht Fantaghirò Tarabas auf, doch der magische Kuss, den sie benötigt, würde ihn in einen Werwolf verwandeln, der sie fressen wird (# 5 + 6).

Fantaghirò schließt sich Prinz Parsel an, der gegen die Teufel kämpfen will, die er für die Hungersnot in seinem Reich verantwortlich macht. Als sie den wahren Verursacher finden, wird Fantaghirò von ihm tödlich verletzt. Darken will sie nur dann wiederbeleben, wenn der gewandelte Tarabas, der in Fantaghirò verliebt ist, erneut zum bösen Zauberer wird (# 7 + 8).

Fantaghirò wird von der schwarzen Hexe entführt und von der Hexe Asteria gerettet, die eine Helferin benötigt, um das Reich des Anderswo vom Terror des Namenlosen zu befreien. Als Fantaghirò erfährt, dass sie nicht mehr in ihre Heimat zurückkann, ist sie sehr unglücklich, doch ein Zauber lässt sie ihre Gefühle für Romualdo und all die anderen vergessen. Sie schenkt ihr Herz Aries (# 9 + 10).

Das Schema wird schnell deutlich. Jedes der fünf Abenteuer ist in zwei Teile gegliedert. Im jeweils ersten wird Fantaghirò mit einer Gefahr konfrontiert, ihre Lage wird immer bedrohlicher und verzweifelter, bis auf den Höhepunkt der Eskalation die Erlösung gegen Ende des zweiten Teils erfolgt. Auf ihrem Weg erhält sie Unterstützung von vielen treuen Helfern, die ihr mit Rat und Tat beistehen, doch auch sie selbst kann kämpfen und, was noch wichtiger ist, ihren Verstand gebrauchen.

Dadurch unterscheidet sie sich von ihren Schwestern, welche die Prinzessinnen-Klischeerollen innehaben, und bleibt auch als Frau von Romualdo die treibende Kraft. Von daher wundert es nicht, dass sie ihn besiegen sowie Frieden für zwei Reiche bewirken konnte und dass sie ihn später immer wieder rettet, wenn böse Mächte ihr gemeinsames Glück zerstören wollen. Zwar wird einmal der Spieß umgedreht, doch als Fantaghirò stirbt, teilen sich Tarabas und der verwandelte Romualdo (mit neuem Schauspieler) die Rolle des Beschützers (= es braucht mehr als zwei Männer für eine Fantaghirò ...).

Allerdings gibt es kein wirkliches Happy End am Schluss, weder mit dem einen noch dem anderen, sondern der unverhofft auftauchende ‚lachende Dritte‘ macht Fantaghirò glücklich. Wertet man besagten Schauspielerwechsel als Zeichen, musste es wohl so kommen, obschon die Protagonistin zuvor bloß Augen für Romualdo hatte und ihr Leben gegeben hätte, um ihn vor allem Übel zu bewahren.

Was zu Beginn noch ganz nett, durchaus spannend und stellenweise witzig inszeniert wurde, nutzt sich leider mit jeder Folge, die sich vom Thema und Handlungsablauf her praktisch an das schon bewährte Schema der Teile 1 und 2 halten, mehr und mehr ab. Die Story wird immer dünner, und die letzte Doppelsepisode stellt gar noch das Bisherige auf den Kopf, indem sich die Titelheldin für eine neue Heimat und einen neuen Mann entscheidet.

Für jüngere Zuschauer dürfte die Märchenreihe dennoch sehr schön anzuschauen sein. Aufgrund einiger etwas harter Szenen wurde die ursprüngliche Altersfreigabe, die bei 6 Jahre lag, auf 12 Jahre angehoben, was trotzdem etwas zu hoch angesetzt erscheint (vom „Wolf und den sieben Geißlein“, von denen sechs gefressen und wieder befreit werden, hernach der Wolf in den Brunnen stürzt, erzählt man schon den Kleinen im Kindergartenalter ...).

Auch die Tricktechnik ist merklich in die Jahre gekommen, woran man sich aber nicht stören sollte. Die Märchenfilme aus der Tschechoslowakei und der DDR, die noch älter sind, werden ebenfalls immer wieder gern gesehen. Wenn man das weiß und mit nicht zu hohen Erwartungen an die Filme von einst herantritt, wird man kaum enttäuscht.

Cineasten finden innerhalb der Schauspieler-Riege einige bekannte Namen:

„Bond“-Girl Ursula Andress, „Red Sonja“ Brigitte Nielsen, „der große Bellheim“ Mario Adorf und Chico Horst Buchholz von den „glorreichen Sieben“.

Hauptdarstellerin Alessandra Martines begann ihre Karriere als Bühnendarstellerin, bevor ihr mit „Prinzessin Fantaghirò“ der Sprung auf die Leinwand gelang. Anschließend wirkte sie hauptsächlich in französisch-italienischen Produktionen mit, darunter „Les Misérables“, „Begegnung in Venedig“ und „Kommissar Rex“. Romualdo alias Kim Rossi Stuart ist u. a. zu sehen in „Im Namen der Rose“, „Jenseits der Wolken“ und die „Gärten Eden“. Tarabas alias Nicholas Rogers arbeitete als Jeans-Model, bevor er für diese Rolle entdeckt wurde und in „Die falsche Prinzessin“ sowie „Die Piraten der Karibik“ (ebenfalls Filme von Lamberto Bava) mitwirkte.

„Prinzessin Fantaghirò“ ist eine etwas in die Jahre gekommene Märchen-Serie, die zu ihrer Zeit viele Fans hatte und auch heute noch jungen TV-Sehern und Nostalgikern Spaß bereitet. (IS)



Aileen P. Roberts
Das Lied der Elfen
Weltenmagie 3

Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1. Auflage: 10/2015

TB 48107, Urban Fantasy, 978-3-442-48017-1, 600/1299

Titelgestaltung von UNO Werbeagentur

Karte von Andreas Hancock

Autorenfoto von Isabel Grubert

www.goldmann-verlag.de

www.aileen-p-roberts.de

www.uno-wa.de

www.andreas-hancock.de

Die Portalgänger Kayne, Rob und Léanna sind in der untergehenden Welt von Sharevyon gefangen. Die Mysharen täuschen die Besucher aus Albany und gaben vor, Elfen zu sein. Dem Magier Nordhalan gelang die Flucht, und so sind die Menschen in Albany aufgrund seiner Warnung in höchster Alarmbereitschaft.

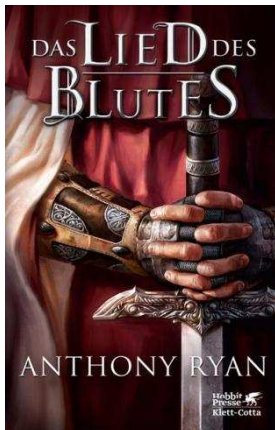
Während Nordhalan alles daran setzt, um die Drachen davon zu überzeugen, den Gefangenen in Sharevyon noch etwas Zeit für ihre Flucht aus der feindlichen Welt zu geben, sind diese ebenfalls nicht untätig. Ihnen ist klar, dass sie selbst etwas unternehmen müssen, um den Fängen der Mysharen zu entkommen. Dabei treffen sie auf unerwartete Verbündete.

In dem Wissen, dass die Drachen das Portal nach Albany schon recht bald zerstören werden, planen Kayne, Rob und Léanna ihre Flucht.

Der Abschlussband bringt viele Überraschungen und unerwartete Wendungen. Dabei beweist die Autorin erneut ihr Gespür für fantastische Welten und erzählt nachvollziehbar, wie gefährlich es

nicht nur in fremden Dimensionen sein kann. Die Verräter, die alles dafür geben, um selber die Macht zu ergreifen und Königin Kaya sowie den Thronerben Toran zu töten, erfahren ebenfalls noch mehr Tiefe.

Der Leser bekommt das Gefühl, sich mitten im Geschehen zu befinden. So meint man buchstäblich, den Atem eines Drachen im Nacken zu spüren. Die wundervolle Erzählweise von Aileen P. Roberts nimmt das Publikum noch einmal mit in eine fantastische Welt voller Mysterien und Gefahren. Wer weiß, vielleicht treffen sich die Gleichgesinnten irgendwann in diesem wundervollen Reich wieder ... (PW)



Anthony Ryan
Das Lied des Blutes
Rabenschatten 1

Blood Song. A Raven's Shadow Novel, USA, 2013

Hobbit Presse/Klett-Cotta, Stuttgart, 1. Auflage: 09/2014

HC, Fantasy, Adventure, 978-3-608-93925-5, 777/2495

Aus dem Englischen von Sara & Hannes Riffel

Titelgestaltung von Birgit Gitschier unter Verwendung einer Illustration von Federico Mussetti

www.klett-cotta.de

<https://anthonyryan.net>

<http://federicomusetti.it>

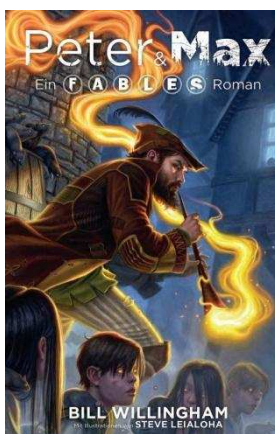
Ein absoluter Lesetipp auch für Wenigleser ist der umfangreiche Roman „Das Lied des Blutes“ aus der Feder von Anthony Ryan. Die knapp 800 Seiten bersten vom Anfang bis zum Ende vor Spannung und enthalten so ziemlich alles, was der Fantasy-Freund schätzt.

Mit einem geschickten Kunstgriff gibt der Autor einen Ausblick in die zukünftige Handlung und lässt den Protagonisten dann seine bemerkenswerte Lebensgeschichte erzählen, die mit einem kleinen Jungen beginnt, der von seiner adligen Familie getrennt wird, um in einer Ordensschule zu einem Elite-Kämpfer ausgebildet zu werden und dann einen unglaublichen Aufstieg zu nehmen, der im weiteren Verlauf des Buchs detailliert geschildert wird.

Was sich jetzt noch nach Standard-Fantasy anhört, wird geadelt durch die mehrschichtige Handlung, deren offensichtliche Bedeutung durch ein meisterhaft fein gewebtes hintergründiges Netz plötzlich einen weitaus größeren und bedeutenderen Rahmen erhält als der Krieg zweier Königreiche. Ryan gelingt es auch, dem eingangs gewährten Blick in die Zukunft eine völlig neue Wendung abzugewinnen.

Ein wirklich gut durchdachter Roman der auf mehreren Ebenen gleichzeitig ‚funktioniert‘ und Staunen macht. Der Band ist in sich geschlossen lesbar, auch wenn er zu einem künftigen Zyklus mit dem Titel „Rabenschatten“ ausgebaut wird.

Der mittlerweile bereits erschienene zweite Band, „Der Herr des Turmes“, konnte der Natur der Sache nach unmöglich diese unglaubliche Komplexität aufrecht erhalten, ist aber ebenfalls ein Pageturner und befördert den Autor endgültig in die vorderste Reihe der zeitgenössischen Fantasy-Autoren. (KEA)



Bill Willingham
Peter & Max – Ein Fables-Roman

Peter & Max – A Fables Novel, Vertigo/DC, USA, 2009

Panini Books, Stuttgart, 10/2016

PB mit Klappenbroschur, Comic-Adaption, Mystery, Urban Fantasy, 978-3-8322-3356-2, 352/1499

Aus dem Amerikanischen von Timothy Stahl

Titelgestaltung von tab individuell, Stuttgart, unter Verwendung einer Illustration von Dos Santos

Zeichnungen und Comic im Innenteil von Steve Leialoha

www.paninibooks.de

www.billwillingham.com
www.dandossantos.com
<http://dsillustration.deviantart.com>

Die Fables sind vor dem schrecklichen Feind in die Welt der Normalos geflüchtet. Bevor der Kampf gegen ihn eskaliert, ereignet sich die vorliegende Geschichte:

Die Familien Piper und Peep sind sich von Herzen zugetan. Wann immer die Musiker in der Gegend sind, schlagen sie bei den Freunden ihr Lager auf. Insbesondere die beiden Jüngsten, Peter Piper und Bo Peep, knüpfen starke, liebevolle Bande.

Diese werden jäh zerstört, als die Armeen des Feindes in das Land eindringen und das bisherige Leben ein Ende nimmt. Kollaborieren oder Sterben – eine andere Wahl gibt es nicht. Die Pipers und Peeps beschließen, nach Hameln zu fliehen, hoffend, dass dort dem Feind Widerstand geleistet wird und sie in Sicherheit sind.

Aber es kommt anders, und daran ist auch Max Piper, der ältere Bruder von Peter, schuld, denn er neidet diesem den Familienschatz, die Flöte ‚Frost‘, die der Vater dem begabteren der Söhne überantwortet hatte. Um sie in seinen Besitz zu bringen, gibt Max jegliche Skrupel auf.

Jahrhunderte später ist sein Groll nicht geringer geworden, und er sucht erneut die Konfrontation mit Peter, um ‚Frost‘ an sich zu bringen und sich an dem Bruder zu rächen. Peter weiß, dass er der Macht von Max und seiner Flöte ‚Feuer‘ nichts entgegenzusetzen hat, dennoch will er die ‚Familienangelegenheit‘ ohne die Hilfe anderer Fables regeln ...

„Peter & Max“ ist der erste „Fables“-Roman, der in Deutschland erscheint. Geschrieben wurde er vom Schöpfer der Comic-Serie, Bill Willingham. Es handelt sich um einen in sich abgeschlossenen Band, der chronologisch in der Frühzeit der Reihe angesiedelt ist, bevor es zum entscheidenden Kampf gegen den Feind kommt, vor dem die Fables aus ihren Welten in die der Normalos flohen, wo sie seither unerkant leben.

Wer die Comics nicht kennt, wird keinerlei Verständnisprobleme haben, denn die ‚in der Realität existierende Welt der Fables‘ wird (langwierig) erklärt, obwohl es kaum Berührungen mit Figuren gibt, die der treue Leser aus den Heften kennt, d. h., der Aha-Effekt fällt recht bescheiden aus.

Im Mittelpunkt steht die Sage des „Rattenfängers von Hameln“, die durch den „Fables“-Kontext eine etwas andere, komplexere Lesart erhält, auch bedingt dadurch, dass die Variationen einer Märchenfigur zusammengefasst und in den Heften modernisiert wurden.

In der Sage befreit der „Rattenfänger“ Hameln von der Plage und wird um seinen Lohn betrogen, wofür er sich rächt. In der Geschichte passiert dasselbe, aber der Täter erhält ein Motiv, das über reine Hilfsbereitschaft hinausgeht, und die Rache hat noch viel tiefere Beweggründe.

Peter und Max erweisen sich als die beiden Hälften einer Münze, aber es wäre zu einfach, den einen als gut, den anderen als böse zu bezeichnen. Beide sind talentiert, aber während der eine sich an die Regeln halten und das Richtige tun will, dabei, um zu überleben, gewissermaßen auf ‚die schiefe Bahn‘ gerät, möchte der andere ein strahlender Held sein, bricht jedoch mit den Regeln und wird zum Ungeheuer. Der eine handelt aus Liebe und Überzeugung, der andere aus Neid, Gier und Hass. Der eine sucht den Ausweg, der andere hält an seinem Streben fest. Ihr Aufeinandertreffen kann nur ein fatales Ende nehmen.

Genau das ist sehr schön beschrieben: die inneren Konflikte von Peter, der vieles gar nicht versteht, was seinem Alter geschuldet ist, und die von Max, die sehr viel konkreter sind, da seine Triebfedern Eifersucht, Neid, Rache und Hass heißen. Beide nehmen vieles auf sich, um zu entkommen bzw. sich zu rächen, und immer wieder sind Außenstehende die Opfer.

Diese Entwicklung wird in Rückblenden beschrieben, die von verhältnismäßig kurzen Gegenwartsszenarien unterbrochen werden, immer wieder aus unterschiedlichen Perspektiven geschildert. Von der Gewichtung her liegt der Fokus auf der Vergangenheit, und der Endkampf wird zur logischen Folge aus all dem, was einst war.

Bill Willingham nimmt dabei kein Blatt vor den Mund. Seine Erzählung liest sich brutal und derb, brutaler und derber als seine Comics, die auch nicht gerade harmlos sind. Manche harte Szene hätte man gewiss auch etwas anders beschreiben können, aber offenbar wollte er das märchenhaft ‚Weichgespülte‘ um jeden Preis vermeiden.

Seine Schilderung von Deutschland und Hameln mögen amerikanische Leser, welche die Stichworte (Oktoberfest, Autobahn ohne Tempolimit usw.) schlicht aufgreifen und keine näheren

Kenntnisse besitzen, als ‚typisch deutsch‘ erachten, doch das deutsche Publikum wird einmal mehr amüsiert den Kopf schütteln über die Unwissenheit der Amerikaner – kein Novum, liest man US-Comics im Original, in denen hin und wieder Episoden in Deutschland spielen oder Deutsche involviert sind (u. a. „X-Men“).

Der Roman wurde von Panini als Paperback mit Klappenbroschur publiziert. Das Cover stammt von Dos Santos, die Innennillustrationen steuerte Steve Leialoha („Uncanny X-Men“, „Marvel Team-Up“ etc.) bei.

Man kann den Band problemlos lesen, ohne jemals von den „Fables“ gehört zu haben, was ein dickes Plus ist. Für Kenner gibt es bloß wenige Aha-Momente, was jedoch niemanden stören dürfte. Die Story ist anfangs etwas langatmig, steigert sich dann jedoch, wobei die kurzen Gegenwartseinschübe für Ruhe sorgen zwischen den abenteuerlichen Vergangenheitsausführungen, bis es zum Höhepunkt kommt. Die Figuren entwickeln sich sehr deutlich weiter und bewegen sich überwiegend in einer Grauzone.

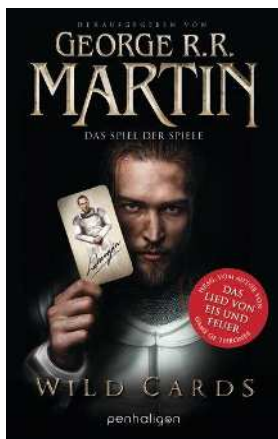
Unterstützt wird die Story von den schönen, passenden, teilweise holzschnittartigen, dann eher jugendstilhaften Illustrationen von Steve Leialoha, welche die Handlung begleiten, teils in Vignettengröße, seltener zwei Seiten einnehmend.

Den Schlusspunkt setzt ein sehr kurzer Comic, ebenfalls von Steve Leialoha, der schildert, was nur wenig später passiert: wie Peter und Bo am Kampf gegen den Feind teilhaben, eine Auseinandersetzung, die nicht in jedem Detail im Comic wiedergegeben wird. Da das Paperback kleiner ist als das US-Comic-Format, ist die Schrift der Textblasen leider winzig und schwer zu entziffern.

Alles in allem ist „Peter & Max“ eine kurzweilige Lektüre, die keine Vorkenntnisse verlangt und durch die vielen Innenillustrationen, welche den Charakteren ein Gesicht geben, gefällt. Als Ergänzung zu den Comics sehr schön, und umgekehrt mag die Lektüre den einen oder anderen auf die „Fables“-Comics und ihre Spin Offs aufmerksam machen. (IS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Sekundärliteratur, Magazin, Comic, Manga.

Science Fiction



George R. R. Martin mit der Unterstützung von Melinda M. Snodgrass
Das Spiel der Spiele

Wild Cards – 2. Generation 1

Wild Cards – Inside Straight, USA, 2008

penhaligon, München, 08/2014

PB, Superhelden, SF, 978-3-7645-3127-0, 541/1500

Aus dem Amerikanischen und mit einem Vorwort von Simon Weinert

Titelgestaltung von N. N.

www.penhaligon.de

www.georgerrmartin.com/

Schon vor Jahren, in den 1980ern, erschienen einige Bücher im Heyne Verlag, mit den von George R. R. Martin zusammengestellten „Wild Cards“-Romanen, einer sogenannten *shared world*, in der sich verschiedene Autoren tummelten. Wer sie damals ‚ausgelassen‘ hat, kann nun bei Penhaligon „Wild Cards 1 – 2. Generation“ mit dem Eigentitel „Das Spiel der Spiele“ erwerben.

Hintergrund ist eine Welt, in der das ‚Wild Card Virus‘ neben vielen Toten auch viele Joker, das sind körperlich deformierte Menschen, z. B. mit Tierköpfen, und wenige Asse, das sind Mutanten mit Superkräften, hervorgebracht hat. In einer Fernsehshow soll nun unter vielen Assen der ‚American Hero‘ gefunden werden. Dazu werden Superheldenteams gebildet, die verschiedene Aufgaben erledigen müssen, beispielsweise einen Überfall vereiteln, Menschen bei einem Brand

retten oder einen Schatz finden. Die Verlierer jeder Runde müssen einen der Ihren ‚raus wählen‘. In der realen Welt spitzt sich derweil die Lage im Nahen Osten zu. Und einige der Verlierer ziehen in den Krieg ...

Das Thema ist nicht unbedingt neu, aber sehr spannend beschrieben – vor allem auch der Kult um die Fernsehserie ist recht realitätsnah. Die Konzeption mit den verschiedenen Superhelden ermöglicht es auch gut, dass viele Autoren an der Geschichte mitarbeiten und ‚ihren‘ Helden mit einbringen; so sind an dem Buch neben dem Herausgeber George R. R. Martin u. a. Daniel Abraham, Melinda Snodgrass, Carrie Vaughn und etliche mehr beteiligt.

Die Akteure sind teilweise sowohl von der Beschreibung, da gibt es z. B. einen Helden, der sich in einen Wespenschwarm verwandeln kann, als auch von der Charakterisierung her sehr originell ausgelegt. Auch die Handlung mit einem Kalifatstaat – zum Zeitpunkt des Schreibens vor 10 Jahren wohl noch eine ziemliche Utopie – ist gut gestaltet.

Nette Sache, die sehr wohl gefallen hat. (KEA)



Balthasar von Weymarn, Nikolai von Michalewsky

Das Jupiter-Risiko

Mark Brandis – Raumkadett 11

Interplanar, Hannover/Folgenreich, Berlin/Universal, Berlin, 02/2017

1 Audio-CD im Jewelcase, Hörspiel, SF, EAN 0602557023152, Laufzeit: 10 Tracks/ca. 63 Min., gesehen 02/17 für EUR 6,29

Sprecher: Daniel Claus, Sebastian Kluckert, Sascha Funke, Tilmar Kuhn, Michael Che-Koch, Thomas Schmuckert, Michael Lott, Dorothea Lott u. a.

Musik: Joachim-C. Redeker

Titelillustration: Alexander Preuss

Booklet à 4 Seiten

www.interplanar.de

www.folgenreich.de/

www.universal-music.de

www.markbrandis.de

www.vonmichalewsky.de

www.alabakin.de

Vor der Abschlussprüfung sollen die VGA-Kadetten praktische Erfahrungen an Bord eines Raumschiffs sammeln. Dank der Vermittlung seines Stiefvaters gelangt Mark Brandis als Adjutant auf die Anat, die mit einem riskanten Auftrag zum Jupiter aufbrechen soll. Kurz vor dem Start wird Captain Michael Brandt verhaftet, und sein ehrgeiziger IO Patricia Simmons übernimmt die Leitung.

Nach drei Monaten Hibernation erreicht die Anat-Crew ihr Ziel. Das Spezialschiff ist so ausgerüstet, dass es trotz hoher Schwerkraft und turbulenter Atmosphäre navigieren und die letale Strahlung abwehren kann – bis zu einem gewissen Punkt, und der wird schließlich erreicht. Allerdings weigert sich Captain Simmons, die Mission abzubrechen, da sie den Beweis erbringen will, dass der Mars vor einigen Wochen vom Jupiter aus beschossen wurde.

Da von den anderen Crewmen, die ebenfalls schon durch die Strahlung beeinträchtigt sind, keine Hilfe zu erwarten ist, trifft Mark die schwere Entscheidung, den Captain abzusetzen und das Kommando zu übernehmen. Eile ist geboten, denn ein unbekanntes Schiff greift die waffenlose Anat an ...

„Das Jupiter-Risiko“ ist zwar ein in sich abgeschlossenes Abenteuer, nimmt aber auch Bezug auf vorangegangene Ereignisse wie beispielsweise den Angriff auf die Mars-Mission und das im Bewusstsein von Mark Brandis verankerte Fragment seines Freundes Alex Delaney. Was man darüber wissen muss, wird kurz erklärt für Quereinsteiger bzw. für treue Hörer der Serie zur Auffrischung der Erinnerung.

Da Mark davon träumt, der IO seines Freundes Alex zu werden, bittet er erfolgreich um ein Praktikum, bei dem er entsprechende Kenntnisse erwerben kann, und landet auf der Anat, die sich als Prototyp entpuppt und in der Jupiter-Atmosphäre beweisen muss, dass die Konstrukteure nicht zu viel versprochen haben.

Das Unternehmen scheint unter keinem guten Stern zu stehen, denn der Captain wird unmittelbar vor dem Abflug unerwartet als angeblicher Verräter arretiert. Seine Stellvertreterin erweist sich rasch als extrem ehrgeizig und von Mark, der viele Fragen stellt, genervt. Die anderen Besatzungsmitglieder nehmen sich viel Zeit, auf ihn einzugehen, stehen aber unter der Fuchtel des neuen Captains.

Diese Phase nutzt der Autor, um die Charaktere vorzustellen, die Möglichkeiten der Anat sowie die Risiken der Mission zu beschreiben und langsam die Spannung aufzubauen. Dann kommt es natürlich, wie es kommen muss, denn die Ambitionen von Captain Simmons werden zur tödlichen Gefahr für die Crew, denn sie selbst merkt aufgrund der Strahlungsschäden nicht, dass sie nicht länger in der Lage ist, das Kommando zu führen.

Die anderen Astronauten greifen nicht ein, teils da sie sich der Rangfolge unterwerfen, teils weil sie selber gesundheitlich angeschlagen sind, und so wird der Serienheld seiner Rolle als spontaner, aber auch umsichtiger Retter gerecht. Er nutzt die ihm gegebenen Möglichkeiten, um die Anat aus der Gefahrenzone zu bringen und vor dem angreifenden Schiff – der Beweis für die Attacke vom Jupiter aus – zu fliehen.

Aber das reicht noch nicht ganz, und so lässt der Autor *deus ex machina* zaubern, was wegen der Tarnung gar nicht zwingend notwendig gewesen wäre, vor allem da die Crew in erster Linie nur das Resultat des Geheimnisses sieht, das die Anat in sich trägt. Offenbar sollte es wenigstens einmal richtig krachen, und vielleicht ist damit auch ein Ansatz für die kommenden Abenteuer geschaffen.

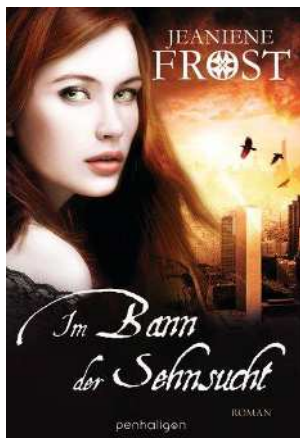
Nachdem alles zum Guten gewendet werden konnte, gibt es noch eine letzte Überraschung für Mark, die er sehr zwiespältig sieht. Eigentlich sollte er erleichtert sein, aber so richtig ist er es nicht. Damit bricht für ihn durchaus ein neuer Lebensabschnitt an.

Die Sprecher verkörpern gelungen ihre Rollen und schaffen es, mit ihren Stimmen Emotionen wie Gereiztheit, Sarkasmus, Sorge usw. zu transportieren, sodass das Resultat ein wirklich überzeugendes Hörerlebnis ist.

„Das Jupiter-Risiko“ ist eine außerordentlich gelungene und spannende Inszenierung – die beste Empfehlung für die weiteren Hörspiele der „Mark Brandis – Raumkadett“-Serie. (IS)

Mehr SF unter Kinder-/Jugendbuch, Sekundärliteratur, Comic, Manga.

Mystery/Horror



Jeaniene Frost

Im Bann der Sehnsucht

Die Geschichte von Vlad und Leila 3/Cat & Bones 13

Bound by Flames/Night Huntress World 5, USA, 2015

penhaligon, München, 1. Auflage: 07/2016

PB mit Klappenbroschur, Romantic Mystery, Horror, Urban Fantasy, Erotik, 978-3-7645-3164-5, 350/1499

Aus dem Amerikanischen von Sandra Müller

Titelgestaltung von bürosüd°, München

www.penhaligon.de

<http://jeanienefrost.com>

www.buerosued.de

Leila Dalton ist etwas ganz Besonderes: Seit einem schweren Unfall kann sie mit ihrer rechten Hand Stromschläge austeilen. Außerdem ist sie in der Lage, wenn sie jemanden berührt, dessen Vergangenheit und Zukunft zu sehen. Diese Gaben machen die Geliebte des Vampirs Vlad Dracul

für ihn besonders wertvoll, denn sein alter Feind Mihaly Szilagyi wurde im letzten Kampf nicht getötet (Bd. 1) und trachtet allen nach dem Leben, die Vlad etwas bedeuten, um ihn zu schwächen. Szilagyis Versteck ist bestens gesichert, und sobald Leila auf eine Spur stößt, wird sie durch Magie abgewehrt – und schlimmer.

Der Feind lässt Leila entführen, vor laufender Kamera foltern und vergewaltigen, pikanterweise von Maximus, Vlags Freund und Vertrauten, der Leila liebt und bei Szilagyi eingeschleust wurde, um dessen Pläne auszuspionieren. Offenbar hat Maximus die Seiten gewechselt, und Leila kann, ihrer Fähigkeiten beraubt, keine Verbindung zu Vlad herstellen und ihm mitteilen, wo man sie gefangen hält. Dennoch lässt sie sich nicht brechen, zumal ihre Verletzungen stets heilen, weil sie mittlerweile auch ein Vampir ist.

„Im Bann der Sehnsucht“ ist der dritte Teil der „Geschichte von Vlad und Leila“, einem Spin Off der „Cat & Bones“-Hauptreihe, deren Akteure hier auch mal einen kleinen Auftritt haben. Man muss diese Serie und die anderen Spin Offs allerdings nicht kennen, um der Handlung folgen zu können. Es empfiehlt sich jedoch, die vorherigen „Vlad und Leila“-Romane „Dunkle Flammen der Leidenschaft“ und „Im Feuer der Begierde“ gelesen zu haben, um zu wissen, auf welche Weise die Protagonisten miteinander verbunden sind.

Anders als die ersten Bände, die bei blanvalet im Taschenbuchformat erschienen sind, hat penhaligon beim vorliegenden Roman auf Paperback mit Klappenbroschur umgestellt. Außerdem ist die Schrift auf dem Cover erhabener Foliendruck. Das Motiv stammt erneut von bürosüd° und wurde passend zu den anderen Büchern gewählt, weist jedoch keinen Bezug zur Handlung auf.

Über die Geschehnisse in „Im Bann der Sehnsucht“ könnte man natürlich noch einiges mehr erzählen, allerdings würde man dann zu viel verraten, da es doch einige, wenn auch vorhersehbare, Wendungen gibt. Was man jedoch hinzufügen darf, ist, dass Jeaniene Frost ihre beiden Hauptfiguren diesmal, nachdem sie schon sehr viel durchmachen mussten, besonders extrem leiden lässt.

Vlad glaubt, er habe Leila aus eigener Schuld verloren, weil er die Geliebte in seiner Festung sicher wähnte und mit neutralisierten Kräften zurückließ. Nachdem er die Videos mit den Aufzeichnungen von Leilas Qualen erhielt, ist ihm alles, einschließlich seiner Leute, um die er sich stets sehr sorgte, egal. Er will nur noch Rache, obwohl ihm klar ist, dass er dafür in Szilagyis Falle tappen muss.

Derweil wird Leila die Haut abgezogen, damit sie über Vlags Essenzspuren keine Verbindung zu ihm aufnehmen kann, der rechte Arm wird ihr abgehackt, sodass sie keine Stromstöße auszuteilen vermag, Maximus soll sie vergewaltigen usw. usf. Die Autorin kennt keine Zurückhaltung bei der Beschreibung der Folter, Leilas Hoffnungslosigkeit und ihrem Hass auf Szilagyi und Maximus.

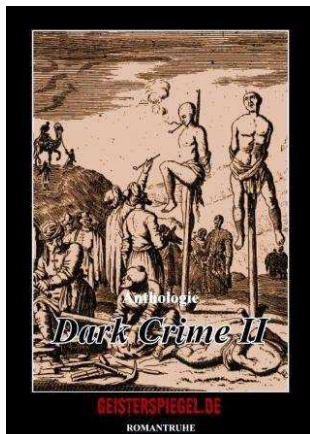
Ob diese Szenen wirklich nötig sind, vor allem in diesen Details, das sei dahingestellt. Die Leser wissen längst, wer die ‚Bösen‘ sind, und die ‚Guten‘ zeigen sich in der Wahl ihrer Mittel auch nicht zimperlicher. Allerdings zeichneten sich auch schon die Vorgängerbände durch reichliche Gewalt aus, sodass man diese Reihe lieber einem reiferen Publikum ab 16 oder 18 Jahre empfehlen möchte, trotz des zumeist nötig-nervigen, an Teenies adressierten „Buffy“-Gören-Tonfalls der erwachsenen Protagonisten.

Der Gewalt-Aspekt sorgt tatsächlich nicht im Geringsten für Spannung. Die Entführung, raffiniert eingefädelte Pläne zu Vlags Vernichtung und die permanente Bedrohung allein hätten für subtiles Grauen sorgen können, ganz ohne den Folter-Hammer. Dadurch werden die Titel auch nicht zwangsläufig zu einer Horror-Serie, denn die Romantik ist gleichberechtigt, es gibt die üblichen Sex-Szenen und die sich wiederholenden Beschreibungen, wie toll und attraktiv Vlad ist, wie hinreißend er in seinem Catwalk-Outfit aussieht, wie glücklich er Leila im Bett macht, wie etc. pp. Für Horror-Freunde ist das auf Dauer öde, aber die Leserinnen von Romantic Mystery und Erotik kommen auf ihre Kosten, sofern sie sich mit der Gewalt arrangieren können.

Das Buch endet, wie man es erwartet hat, wirkt aber nicht abgeschlossen. Ein Handlungsstrang blieb offen, was vermuten lässt, dass es entweder einen vierten Band (ff) oder einen weiteren Spin Off geben könnte.

In Ihren Büchern schreibt Jeaniene Frost Gewalt und Leidenschaft groß. Nennenswerte Überraschungen im Handlungsverlauf und bei der Charakterisierung ihrer Protagonisten wollen ihr jedoch nicht gelingen. Wem das reicht, weil er/sie ohnehin nur von ‚supertollen Sex-Vampiren‘

träumen will, wird wohl seinen Spaß haben, doch erwartet man mehr von einem fantastischen Roman, sollte man hiervon besser die Finger lassen. (IS)



Geisterspiegel (Hrsg.)

Dark Crime II

Romantruhe, Kerpen-Türnich, 03/2014

PB, Kurzgeschichten, Mystery, Dark Fantasy, Krimi, 978-3-8647-3105-1, 232/1095

Titelgestaltung von Wolfgang Brandt unter Verwendung eines Bilds von Sammlung Kirchschrager, Arnstadt

AutorInnen: Gerd Ruebenstrunk, Michael Kirchschrager, Mara Laue, Andreas Zwengel, Thomas Backus, Torsten Scheib, Rafael Hoppe, Regina Schleheck, Katja Zucchetti, Gerold Schulz, Carsten Thomas

www.geisterspiegel.de/

www.romantruhe.de

www.ruebenstrunk.de/

www.michael-kirchschrager.de/

www.mara-laue.de

www.andreas-zwengel.de/

www.facebook.com/thomas.backus.3

<http://phantastisches.blogspot.de/>

<http://torstenscheib.blogspot.de/>

<https://de-de.facebook.com/torsten.scheib>

<http://www.regina-schleheck.de/>

www.facebook.com/regina.schleheck

<https://carstenthomasblog.wordpress.com/>

„Den Rest des Tages verbrachte ich damit, Beermanns Aufzeichnungen zu studieren. Auch ihm war die Sauberkeit an den Tatorten aufgefallen. Das hatte ihn zu der Spekulation veranlasst, es könne sich um mehrere Täter handeln, von denen einer den Tatort reinigte, während der andere das Herz herausschnitt. Er hatte die Theorie allerdings schnell wieder verworfen.

Zum Ende hin wurden seine Notizen zunehmend verworrener. Er fabulierte von einer Verschwörung in höchsten Kreisen, von notwendigen Blutopfern und anderes wirres Zeug mehr.“
(Gerd Ruebenstrunk: „Das letzte Opfer“)

Gerd Ruebenstrunk: „Das letzte Opfer“.

Warum der Abteilungsleiter ausgerechnet ihn schickte, die Mordserie in der Stadt am Meer zu untersuchen, war ihm nicht klar. 12 Menschen ohne erkennbare Verbindung war innerhalb von drei Monaten der Schädel eingeschlagen worden. Bei der Besichtigung der Tatorte sieht es so aus, als wären aus großer Höhe Backsteine oder Ziegel auf das Opfer geworfen worden. Und nicht nur das. Alle 100 Jahre scheint sich eine solche Mordserie in der Stadt am Meer zu wiederholen.

Michael Kirchschrager: „Der Crako und der Ascheturm“.

Die Einladung des Königs von Westerhausen zu einem Takabskollegium gibt dem Crako (Criminalkommissarius) seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm I., Freiherr Friedrich von Krosigk, reichlich Gelegenheit, von den tödlichen Bestrafungsmethoden zu referieren, die er auf seinen Reisen gesehen hat. Unter anderem vom Ascheturm.

Rafael Hoppe: „Spieglein, Spieglein“.

Immer häufiger auftretende Gedächtnislücken zwingen Detective Inspector Joey Kendall in den verfrühten Ruhezustand: Ausgerechnet den Mord an seinem besten Freund konnte er nie aufklären. So ermittelt Kendall auf eigene Faust weiter, doch gerade als er neue Zeugen verhört, hat er einen seiner Aussetzer. Kurz nachdem er wieder zu sich kommt, erfährt er von der Ermordung seiner Zeugen.

Andreas Zwengel: „Vollmond über Venedig“.

Zur Aufklärung einer Diebstahlserie fordert die venezianische Polizei den Deutschen Walter Seyferd um Amtshilfe an. Mithilfe von Dampfbooten gelingt es der Diebesbande, auf den

venezianischen Kanälen stets zu entkommen. Das besondere Interesse der Verbrecher gilt einem Artefakt, das einen speziellen Wert für Werwölfe darstellt.

Regina Schleheck: „Kopf in den Sternen“.

Der russische Astronomenpaar Grigori Abramowitsch und Pelageja Fjodorowna Schain sind sich nicht bewusst, dass ihre Verbindung aus weiter Ferne argwöhnisch beäugt wird. Doch der Beobachterin entgeht nichts. Nicht die periodischen Schwankungen in Pelagejas Stimmung und nicht ihr verdächtiges Verhalten nach Grigoris vermeintlichem Unfalltod, das nur einen Schluss zulässt. Pelageja hat ihren Mann umgebracht und muss dafür bestraft werden.

Katja Zucchetti: „Stummes Herz“.

Nachdem Kriminalkommissarin Delia Porte auf einen telefonischen Hilferuf ihres Freundes Dr. Zadkiel „Zak“ Gruzzo reagiert hat, findet sie in seinem Haus ein Monster vor, das behauptet, Zak zu sein. Doch dies und der Fund von 25 Frauenherzen im Trevi-Brunnen sind für die Kommissarin nur der Auftakt einer Nacht voller Überraschungen.

Carsten Thomas: „Kopfsache“.

Jakowsky ist einer der besten in seinem Job, und er glaubt, bei seinen Aufträgen schon alles gesehen und erlebt zu haben. Doch sein aktueller Auftrag, die Ermordung des Baumagnaten Albert Baader, verläuft anders, als geplant, und Jakowsky sieht sich plötzlich als Teil einer ganz besonderen Sammlung wieder.

Mara Laue: „Beaking Point“.

Auf einer Segeljacht werden sieben Menschen regelrecht zerrissen. Nun sitzt der Psychiater Erik der einzigen Überlebenden des Massakers und damit der Tatverdächtigen gegenüber. Ein zartes Geschöpf namens Irina. Nur die Vulkanasche, die am Tatort gefunden wurde, sowie die verbrannten Fußabdrücke lassen sich nicht einordnen.

Thomas Backus: „Fünf tote Huren“.

Den vermeintlichen Gentleman, der Lizzie Strode in eindeutiger Ansicht anspricht, erkennt die Dirne erst im letzten Augenblick als ihre Schicksalsgenossin Mary Kelly. Doch Lizzie kehrt nach ihrer Ermordung als Geist zurück und verfolgt Marys weiteres Treiben.

Gerold Schulz: „Tödliche Gedanken“.

Als die Anwaltstochter Andrea Burg nach Tübingen zurückkehrt, um ihren Freund, den Studenten Wilhelm Gmelin, zu sehen, erwartet sie eine böse Überraschung. Gmelin liegt schwerverletzt im Hospital, seine Wohnung ist total verwüstet. Die Spur führt zu Gmelins Professor Albert Kugelman, der eine besondere Form der Hirnforschung betreibt.

Torsten Scheib: „Mr. Smith“.

In nur einer einzigen Nacht veranstaltet Mr. Smith eine ganze Reihe Blutbäder unter dem Abschaum der Stadt, an den die Polizei normalerweise nicht herankommt. Und eben jener Mr. Smith sitzt nun im Verhörzimmer Detective Kowalski gegenüber. Doch Smith ist nicht nur ein kaltblütiger und gewissenloser Killer, er weiß auch Dinge, die er gar nicht wissen kann, und er wird geschützt von den höchsten Hierarchen der Polizei.

Michael Kirchsclager: „Der Crako und die Totengräber“.

Auf ihrem Weg nach Leipzig werden der Criminalkommissarius Freiherr Friedrich von Krosigk und sein Adjutant Kosemaul von einem Unwetter überrascht und müssen im Haus eines Lerchenfängers Unterstand suchen. Unterwegs werden sie Zeuge einer seltsamen Prozession, die sich beeilt, verschnürte Leichname unter die Erde zu bringen. Nicht das letzte Mal, dass die beiden Edelmänner auf diese speziellen Totengräber treffen.

„Als der Rachegeist sein Werk vollendet hatte, war von Mary Kelly nicht mehr viel übrig. Ein kaum mehr erkennbarer Haufen Fleisch auf einem blutgetränkten Bett. Das Gesicht zerschnitten, Ohren und Nase abgerissen, ebenso die ehemals so ansehnlichen Brüste. Die Organe herausgenommen und lustlos auf den Nachttisch geworfen, die Därme wie eine leuchtend rote Weihnachtsdekoration an den Bilderhaken aufgehängt.“ (Thomas Backus: „Fünf tote Huren“)

Nach „Dark Vampire“, „Dark Future“ und „Dark History“ war „Dark Crime“ die vierte und erfolgreichste Anthologie, die Anke und Wolfgang Brandt, die Betreiber des Literatur- und Medienportals www.geisterspiegel.de, federführend zusammengestellt hatten. Erfolgreich genug jedenfalls, um ihr nun eine zweite Ausgabe folgen zu lassen. Und dass Krimi und Fantastik auch vor und nach dem Gespenster-Krimi gut zusammen funktionieren, davon zeugen unzählige Beispiele von Auguste Dupin bis Harry Dresden.

Geheimnisvolle Morde, mysteriöse Diebstähle und unerklärliche Tatortspuren, das sind die Zutaten der hier geschilderten Kriminalfälle, die alle nicht mit herkömmlichen, sprich rationalen Mitteln zu begreifen sind. Flüche, Geister, Werwesen, skrupellose Wissenschaftler und sogar die Gestirne selbst drängen die Ermittler an den Rand der Rationalität und darüber hinaus.

Die Motive indes unterscheiden sich gar nicht so sehr von denen realistischer Verbrechen. Habgier, Eifersucht und Rache stehen auch bei übernatürlichen Tätern hoch im Kurs. Und ein Jack the Ripper-Beitrag, um dessen Taten sich noch immer der Nimbus des Geheimnisvollen schmiegt, gehört schon fast zum guten Ton („Fünf tote Huren“).

Herausgekommen ist eine schöne Mischung, die stilistisch von einer Fluchgeschichte mit Lovecraft-Atmosphäre („Das letzte Opfer“) bis zu einer rotzigen Verhörschilderung („Mr. Smith“) reicht. Auch thematisch wird einiges geboten: Eine Werwolf-Diebesbande („Vollmond über Venedig“), einen Ermittler mit Erinnerungslücken („Spieglein, Spieglein“), eine skurrile Sammelleidenschaft („Kopfsache“), telekinetische Experimente („Tödliche Gedanken“) und etliche andere verursachen zur Spannung noch die Gänsehaut.

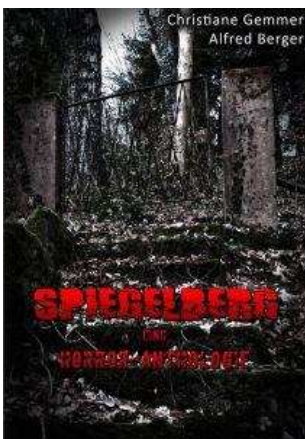
Etwas aus der Rolle fallen die Beiträge des Historikers Michael Kirchschrager, bei denen es sich um Tatsachenberichte und Beschreibungen von Folter- und Tötungsmethoden handelt, die Teil seiner wissenschaftlichen Forschungen sind.

Für diese Anthologie hat er die Schilderungen je in eine kleine Rahmenhandlung um seinen ‚Helden‘ Criminalkommissarius „Crako“ Freiherr Friedrich von Krosigk verpackt. Zwei Romane um den „Crako und seine geheimnisvollen Fälle“ sind 2006 und 2007 im Festa Verlag erschienen.

Das Cover wurde von Wolfgang Brandt gestaltet. Dazu wurde ein Bild der Sammlung Kirchschrager (die Szene findet sich wieder in „Der Crako und der Feuerturm“) in den schwarzen Rahmen gesetzt, den alle Geisterspiegel-Anthologien bisher gemein haben.

Der Titelschriftzug „Dark Crime II“ verschwindet in dem unruhigen Bild auf den ersten Blick. Das Auge muss sich erst orientieren, um den Schriftzug auszumachen.

Auch die zweite Sammlung fantastischer Kriminalfälle aus dem Hause Geisterspiegel beweist, dass die Mischung aus Rationalität und dem Unerklärlichen vielfältige Möglichkeiten bietet, die immer wieder gut funktionieren. (EH)



**Christiane Gemmer, Alfred Berger
Spiegelberg Eins**

Privatdruck, Spiegelberg, 04/2014

TB, Mystery, Dark Fantasy, keine ISBN, limitiert auf 125 Exemplare, 100/790

Titelgestaltung von Christian Wußmann unter Verwendung eines Fotos von Christiane Gemmer

www.facebook.com/SpiegelbergReihe

„Widerstrebend gestand sich Arthur ein, dass er noch nie eine Komposition gesehen hatte, die sein wiederkehrendes Motiv der Unschuld so vollkommen darstellte. Nicht einmal Ricarda, seine Muse und Lieblingsmodell, konnte unschuldiger aussehen. [...] niemals hatte sie annähernd so gewirkt wie die fremde Frau, die ein Unbekannter hier abgelegt hatte. Wer war sie? Wer hatte sie hier abgelegt? Ob sie ähnlich gewirkt hatte, als sie noch lebte?“ (Alfred Berger: „Eisblume“)

„Wurmkur“ (Christiane Gemmer):

Elisa ist frischgebackene Besitzerin eines zwangsversteigerten Bauernanwesens bei Spiegelberg. Ihr schwebt vor, dort ein Hotel für Vegetarier und Veganer aufzubauen, ein ehrliches Leben. Doch Silas, der sich vor Jahren bei ihr eingenistet hat, überzeugt sie davon, dass ihr Traum ein Flop werden muss und sie stattdessen lieber ihren neuen Nachbarn ausnehmen soll. Ein Plan, der mit einem Toten endet. So beschließt Elisa, Silas loszuwerden.

„Füchse fressen doch keine toten Katzen!“ (Alfred Berger):

Während er akribisch das Essen zubereitet, erinnert sich Ole an die Vorbereitungen zu diesem Festmahl. An die Beobachtung, die Verfolgung und schließlich die Überwältigung dieser speziellen Katze. In der Bahn hatte sie ihn sogar angesprochen.

„Jagddruck“ (Christiane Gemmer):

Drei Jahre dauerte die Jagd auf diese spezielle Bache bisher. Intelligent, verschlagen und nur darauf aus, ihn zu reizen. Wie die dämliche Schlampe mit ihrem ‚Mitleidsdate‘. Er hatte ihr gezeigt, was er von ihrem Mitleid hielt, nachdem sie ihn so scharf gemacht hatte. Entsorgt hat er sie in dem Waldgebiet, wo später die Bache aufgetaucht ist. Die Bache mit *ihren* verfluchten blauen Augen.

„Video!“ (Alfred Berger):

Ein sensationeller Dokumentenfund ruft die Spezialisten für altertümliche Schriften und Codes, Ralf Renke und Maria Bracke, auf den Plan. Die Aufzeichnungen stammen von einem Zimmermann, der 1612 nach zweifacher Vergewaltigung und des zweifachen Mordes angeklagt und hingerichtet wurde. Tatsächlich sieht es nach der Entschlüsselung der ersten Textstellen so aus, als wäre der überführte Mörder auch helllichtig gewesen.

„Nachtläufer“ (Christiane Gemmer):

Bei ihrer abendlichen Laufrunde wird Rita Zeuge, wie ein erwachsener Mann ein kleines Mädchen überfällt. Es gelingt ihr, den Angreifer auszuschalten, doch die weit größere Gefahr geht von dem Mädchen aus.

„Spring“ (Alfred Berger):

Sabrina ist eine Springerin. Sie ergreift von Menschen Besitz, nistet sich in ihren Körpern ein und kann durch Hautkontakt sogar in andere Menschen wechseln. Gerade hat sie im Körper des fetten Vincent Voss eine Drogennutte aufgerissen, da wechselt sie in den Körper der Kleinen, um sich einen Schuss zu setzen. Doch der Stoff, den sie für Heroin gehalten hat, schlägt sie völlig aus der Bahn, und sie ist unfähig, überhaupt irgendetwas zu tun, als plötzlich die Polizei durch die Wohnungstür kommt.

„Schonkost“ (Christiane Gemmer):

Elise und Käthe, zwei Rentnerinnen, die inzwischen ihre Männer überlebt haben, teilen sich nicht nur eine gemeinsame Wohnung, sie sorgen auch sonst füreinander. Körperlich und finanziell eingeschränkt in dieser immer feindlicher werdenden Umwelt. Und das nach den vielen entbehrungsreichen Jahren, die sie schon durchmachen mussten. Doch Entbehrung macht auch erfinderisch, und ein anonymes Umfeld bietet gänzlich neue Möglichkeiten der Lebensmittelbeschaffung.

„Eisblume“ (Alfred Berger):

Durch Zufall entdeckt der Maler Arthur Wolf bei der Motivsuche im Schnee eine weibliche Leiche. Statt sofort die Polizei zu rufen, ist seine innere Stimme der Inspiration lauter und bewegt ihn dazu, dieses fantastische Motiv zuerst in einem Gemälde zu verewigen. Doch sein Modell wird entdeckt, bevor er das Bild beenden kann. Könnte er nachhelfen, nochmals ein solches Motiv zu erschaffen?

„Die hatte wirklich traumhaft blaue Augen. Der Rest von ihr war auch nicht schlecht. Aber nicht sehr belastbar. Nach drei Stunden war sie am Ende. Oder schon früher? Ich war damals nicht wirklich in der Verfassung, das zu beurteilen. Als ich fertig war, bewegte sie sich nicht mehr.“
(Christiane Gemmer: „Jagddruck“)

Mit „Spiegelberg 1“ starten das Autorenduo Christiane „Tia“ Gemmer und Alfred Berger ein gemeinsames Anthologie-Projekt, das nach ihrem Wohnort, der schwäbischen Gemeinde Spiegelberg, benannt ist. Diese liefert auch vornehmlich den gemeinsamen örtlichen Rahmen der Erzählungen. Eine Art Regional-Fantastik-Sammlung also, die in Eigenregie erscheint und auch nur über die Autoren zu beziehen ist, inklusive Abo-Möglichkeit.

Zwei 100-seitige Bände pro Jahr lautet das ambitionierte Ziel der beiden Spiegelberger. Da man heuer, Anfang 2016, bereits auf vier reguläre Ausgaben, einen Kurzroman und einen gebundenen Sammelband mit den Ausgaben 1 – 3 zurückblicken kann, kann man dieses Ziel als erreicht betrachten.

Die Geschichten in „Spiegelberg Eins“ erweisen sich überwiegend dem modernen, psychologischen Horror verpflichtet, der noch nicht einmal unbedingt auf übernatürliche Elemente angewiesen ist. Meist sind es die inneren Dämonen und Zwänge, die die Kontrolle über die

Protagonisten übernehmen und sie zu ihren Taten treiben. Dass beide Autoren gern aus der Perspektive dieser Täter erzählen, verstärkt die Wirkung der Geschichten noch und vermittelt beim Leser ein umso größeres Schaudern.

Dabei beginnen die Geschichten meist recht harmlos, wiegen den Leser im Betulich-Vertrauten, um dann nach und nach auf fremdartige und widernatürliche Wege einzubiegen. Doch hier ist es natürlich längst zu spät, die Lektüre abubrechen, und man muss diesem unbequemen Weg bis zum bitteren Ende folgen. Vor allem Tia Gemmer erweist sich als talentierte Architektin des finalen Schockmoments. Überdies sind die Geschichten dankenswert knapp formuliert und kommen ohne überflüssiges Fett auf den Rippen aus.

Übersinnliche Elemente gibt es natürlich auch, wie etwa einen Fluch, der über Jahrhunderte seine Opfer findet („Video!“) oder eine junge Frau, die sich per Gedankenkraft von einem Körper zum anderen teleportieren kann („Spring“).

Auch für das Covermotiv blieben die Autoren in der Region. Das abgebildete Tor „steht im Wald an einer kleinen Anhöhe und führt ins Nichts. Das heißt, dahinter ist nur Wald, kein Haus, kein Garten – nur Wildnis.“ (Quelle: Spiegelberg Facebookseite).

Jeder Band kommt außerdem nummeriert und von beiden Autoren signiert ins Haus. Kollegiale Grüße senden die beiden außerdem an Vincent Voss und Arthur Gordon Wolf, die sie mal flugs zu Protagonisten in zwei ihrer Geschichten gemacht haben.

Gelungener Einstand des Privatdruckprojekts und allen Fans psychologischer Horrorgeschichten und regionaler Fantastik zu empfehlen. (EH)



Michael Knoke

Nacht über Rochester

Goblin Press, Büdingen, 04/2015

Handgefertigtes PB mit Schutzumschlag und Lesebändchen,

Horror/Mystery, Romantic Thriller, Privatdruck ohne ISBN, 102/1200

Titelgestaltung, Cover- und Innenillustrationen von Jörg Kleudgen

Mit einem Nachwort von Eric Hantsch

<http://goblin-press.de/>

www.facebook.com/jorg.kleudgen

„Sie sah wieder die Frau auf den Klippen stehen, alle Aufmerksamkeit dem tosenden Meer zugewandt. Langsam drehte sich die Gestalt zu ihr um. Eine schlanke Hand strich die Kapuze des langen Umhangs zurück, und Lydia befürchtete schon, wieder in ihr eigenes Angesicht zu blicken, als ein bleiches, von langen, schwarzen Haaren umrahmtes Antlitz zum Vorschein kam. Die Haare flatterten wild im Wind, der vom Meer her über die Klippen brauste. Die Frau war wunderschön, und Lydia fragte sich, wer sie sein mochte. Wie konnte sie von einer Person träumen, der sie nie im Leben begegnet war? Ihre Lippen bewegten sich, als würde sie zu Lydia sprechen, doch diese konnte keinen einzigen Laut vernehmen.“

In London lernt der Witwer Richard Whatley die lebenslustige Malerin Lydia kennen und lieben. Die Zeit bis zur Hochzeit ist kurz, und das Paar beschließt, sein Leben auf dem Familiensitz der Whatleys, einem Anwesen an der Küste Cornwalls, zu verbringen.

Doch seit das Paar in Rochester-House wohnt, machen beide eine Veränderung durch. Richard wird zunehmend schweigsamer und zieht sich, seine Arbeit als Softwareentwickler vorschützend, immer mehr von seiner Frau zurück. Lydia leidet unter nächtlicher Unruhe und seltsamen Träumen, in denen jemand im Haus ihren Namen ruft. Ist es die Gestalt, die sie immer wieder nahe der Felsklippen zu sehen glaubt und die unbewusst auch den Weg in ihre Gemälde findet? Oder geht tatsächlich ein Fluch von der Grabstätte des alten Lord Rochester aus, wie es Richards erste Frau in ihren Tagebüchern aufgeschrieben hat?

„Lydia schaute nachdenklich aus dem Fenster, betrachtete die vorbeischweifenden Hügel nur mit mäßigem Interesse. Hier und da tauchte ein alter Hof auf, und einmal mussten sie Halt machen, weil eine Schafherde die Straße überquerte. Die Umrisse von Rochester-House waren längst hinter den Hügeln verschwunden, und damit wich seltsamerweise auch der Druck von ihrer Seele.“

Ziemlich genau zum 5. Todestag von Michael Knoke veröffentlicht sein literarischer Nachlassverwalter Jörg Kleudgen in seiner Goblin Press einen weiteren Roman des 2010 überraschend verstorbenen Autors. Außergewöhnlich für die Goblin Press und auf den ersten Blick ebenso außergewöhnlich für Michael Knoke – hält man z. B. den autobiografisch gefärbten Psycho-Road-Trip „Im Wendekreis der Angst“ dagegen – erweist sich „Nacht über Rochester“ als lupenreiner Romantic Thriller für ein typischerweise weibliches Publikum.

Das Nachwort von Eric Hantsch klärt dann auch auf, dass „Nacht über Rochester“ tatsächlich als Beitrag für die bekannte Romantic-Mystery-Reihe „Gaslicht“ geplant war. Und Knoke lässt bei seinem Ausflug in den Frauengrusel kein Klischee aus, was ja auch von einer gewissen Fingerfertigkeit und professioneller Souveränität zeugt.

Die ebenso attraktive wie gebildete Künstlerin – die Projektionsfläche für alle Leserinnen – hat sich auf die Fahnen geschrieben, dem gutaussehenden und gutsituierten Witwer die Lust am Leben zurückzugeben. Die Operation ‚Neues Glück‘ erfolgt in einem geschichtsträchtigen Herrenhaus, in dessen Hintergrund sich unablässig die Wellen des Atlantiks an den Klippen brechen.

Ebenso stark und aufgewühlt wie Lydias Gefühle ihrem Mann gegenüber, der sich mehr und mehr von ihr zurückzieht, ja, der sogar zeitweilig zu einem üblen Macho mutiert, der seine Frau zu seinem puren Vergnügen für sich strippen lässt. Und da der Roman aus der Prä-„50 Shades“-Epoche stammt, ist das für Lydia und den Leser natürlich absolut verwerflich.

Weiterhin tummeln sich in und um Rochester-House noch eine geheimnisvoll-verhüllte Gestalt, die immer wieder gefährlich nah an den Klippen gesichtet wird, sowie das Dienstpersonal des Hausherrn, das mehr über das ungewöhnliche Verschwinden von Roberts erster Frau weiß, als es zugibt. Ist der vermeintliche Mister Perfekt am Ende eine Art Blaubart?

Obwohl es sich stellenweise bemerkbar macht, dass Michael Knoke im Rahmen der Romanreihe auf eine gewisse Länge kommen musste, gelingt es ihm vor allem durch die ausdrucksstarke Beschreibung des Schauplatzes, eine dichte Atmosphäre der Bedrohung aufzubauen, die Lydia gefangen hält. Das ungezähmte Meer, die Wolken, die sich scheinbar von Tag zu Tag mehr verdüstern, und die Isolierung, die immer stärker auf Lydias Gemüt schlägt, werden hervorragend eingefangen.

Die Auflösung der Geschichte kommt dann wieder sehr genretypisch um die Ecke, und die Macht von Lydias bedingungsloser Liebe zu ihrem Mann kann das Böse, das auf Rochester-House lauert und immer stärker von Robert Besitz ergreift, in seine Schranken weisen. Die Sonne bricht durch die Wolken, die Wellen des Ozeans verflachen, und das Paar sieht einer glücklichen Zeit entgegen.

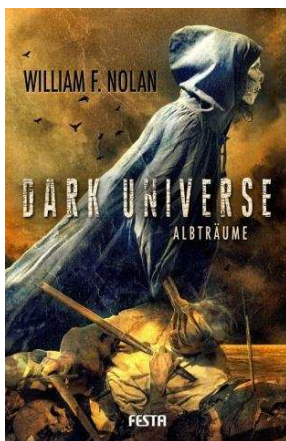
Nahmen sich die ersten Arbeiten von Michael Knoke noch ungeschliffen und sperrig aus, ist hier bemerkbar, dass sich der Autor über die Jahre zu einem geübten Schreiber entwickelt hat, der auch gefälligere, serientaugliche Texte für ein breiteres Publikum in petto hat.

Außer diesem „Gaslicht“-Auftrag (ein Zweiter erschien posthum in der Sammlung „Der Fluch der Hexe“, Zaubermund Verlag, 2012) schrieb er für Basteis Romanreihe „Dämonenland“ und die SF-Serie „Titan“ (BLITZ-Verlag).

Wie alle Veröffentlichungen der Goblin Press ist auch „Nacht über Rochester“ in Handarbeit gefertigt und nur im Direktvertrieb beim Herausgeber (über <http://goblin-press.de/>) erhältlich.

Alles in allem stellt „Nacht über Rochester“ im Kontext der Knoke'schen Texte eine interessante Ergänzung dar und muss nicht als Außenseiter gelten oder gar verschwiegen werden.

Immerhin gelangen dem Autor nicht wenige Szenen voller düster-bedrohlicher Atmosphäre, sodass auch eingefleischte Horror-Leser den Ausflug in die ‚Romantics‘ nicht bereuen werden. (EH)



William F. Nolan

Dark Universe – Albträume

Dark Universe, USA, 2001

Festa Verlag, Leipzig, 09/2015

HC mit Schutzumschlag in Lederoptik und Lesebändchen, Privatdruck, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy, SF, keine ISBN, 336/3999

Aus dem Amerikanischen von Christian Jentzsch

Titelillustration und Motiv der Signiervignette von Alejandro Colucci

www.festa-verlag.de/

www.williamfnolan.com/

www.facebook.com/William.F.Nolan?fref=ts

www.epicaprima.com/

<https://de-de.facebook.com/alejandro.colucci.1>

„Für uns Kinder war es immer gruselig, sogar bei Tageslicht. Er war alt, schon so lange in Riverton, wie die Leute zurückdenken konnten. Und nahm einen ganzen Häuserblock ein. Ein schiefer Holzzaun (war er jemals gestrichen worden?) umringte ihn vollständig. Die Bretter waren halb verfault, und zwischen vielen davon gab es große Lücken, durch die man all die zerschmetterten Autos und Transporter sehen konnte, die sich darin geradezu obszön stapelten. Leib auf Leib, in verrosteter Umarmung. Aus offenen Motorräumen ragten geplatzte Wasserschläuche wie ausgetretene Eingeweide, geborstene Ladeflächen von Transportern waren gespalten und von Sonne und Regen aufgequollen und Windschutzscheiben mit dunkelbraunem Unrat überzogen. („Das Zeug kommt aus dem Gehirn von den Leuten, die mit dem Kopf gegen das Glas geknallt sind“, sagte Billy-Joe Gibson, und niemand bezweifelte das.)“. („Der Schrottplatz“)

„In der Unterwelt“ (1956):

Seit drei Jahren lebt Lewis Stillman als letzter seiner Art, als letzter Mann, in den unterirdischen Regentunneln von Los Angeles. Wie ein gejagtes Tier kommt er nur an die Oberfläche auf der Suche nach Essen. Denn oben lauern die Anderen, die ihn töten würden, sobald sie ihn erwischen.

„Samstagsschatten“ (1977):

Nachdem ihre Eltern gestorben sind, hat Laurie nur noch ihren Bruder Ernest. Mit ihm geht die Bankangestellte manchmal essen, ansonsten meidet sie lieber den Kontakt zu anderen Menschen. Doch Laurie liebt seit ihrer Kindheit das Kino und ist nicht weiter überrascht, als sie eine Tages auf ihrem Weg durch die Stadt auf all die Personen trifft, die sie von der großen Leinwand kennt.

„Loneley Train a'coming“ (1980):

Paul Ventry wartet am Bahnhof von Bitterroot auf einen ganz bestimmten Zug. Der Zug, mit dem seine Schwester einst auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist. Der Zug, gezogen von einer antiken Dampflokomotive, den es gar nicht geben dürfte. Der Zug, mit dem schon eine erhebliche Anzahl Menschen verschwunden ist, wie Ventrys Nachforschungen ergeben haben. Hier und heute müsste der Zug wieder in Bitterroot anhalten.

„Und noch Meilen vor mir, bevor ich schlafe“ (1957):

Nur wenige Tage trennen Robert Murdock noch von der Erde, auf die er nach zwanzig Jahren im All wieder zurückkehrt. Nur wenige Stunden trennen ihn noch von seinem sicheren Tod. Die Spätfolge einer außerirdischen Krankheit. Doch Murdock hat Vorbereitungen getroffen. Vor allem um seinen Eltern nicht das Herz zu brechen, die sich so sehr auf seine Rückkehr freuen.

„Ein guter Tag“ (1996):

19 Dollar erbeutet Hal in dem Café, wo er kurzerhand den Kassierer erschossen hat. Nicht übel für 1933, doch nicht genug, um seiner Mutter, die heute Geburtstag hat, ein Geschenk zu kaufen. Da erschlägt er kurzerhand auch den Verkäufer des Haushaltswarenladens und macht sich mit einem neuen Bügelbrett und seiner Freundin Hazel auf den Weg zu seiner Mum.

„Herzblut“ (1999):

Der Amoklauf an einer Schule veranlasst den Drehbuchautor David Cahill zum Drehbuch ‚Das Freitagsmassaker‘. Die Dreharbeiten sollen in Caxton stattfinden, dem Heimatort seiner Großeltern. Bei der Suche nach Statisten vor Ort stößt Cahill jedoch auf etwas Merkwürdiges. Es scheint dort keine Kinder und keine Frauen zu geben. Umso mehr freuen sich die Bewohner Caxtons über den Anblick von Cahills schwangerer Frau.

„Stoner“ (1988):

An einem verregneten Nachmittag ist Stoner allein im Wachsfigurenkabinett, führt Selbstgespräche, schlägt den Puppen mit einer Säbelatrappe die Köpfe ab und ebenso dem Wärter, der plötzlich auftaucht.

„Die Kur“ (1988):

Für einen Serienmörder ist es ebenso schwer, mit dem Töten aufzuhören, wie für einen Raucher, sich die Zigaretten abzugewöhnen. Schwerer sogar noch, wenn man dem Erzähler dieser Geschichte Glauben schenkt. Doch was er tut, ist falsch, ungeachtet aller Prinzipien, die Reinheit des Tötens betreffend. So nimmt der Killer jede Hilfe an, die er bekommen kann. Und eine Zufallsbekanntschaft kann ihn tatsächlich von weiteren Morden abbringen.

„Der Riesenmann“ (1991):

Eines Tages ist der Zugang zum Dach, wo sie immer den New Yorker Sonnenaufgang genießt, blockiert. Versperrt von einem Riesen, der dort auf dem Dach liegt. Sind andere Leute bei ihr, ist er stets wieder verschwunden. Und doch scheint der Riese ihr den ganzen Tag zu folgen.

„Am Diamond Lake“ (1991):

Entgegen aller seiner fadenscheinigen Argumente drängt seine Frau Steve förmlich dazu, zu dem alten Holzhaus am Diamond Lake zu fahren, das ihm sein Vater hinterlassen hat. Das Haus, mit dem er die Erinnerungen an Vanette verbindet, damals, als sie noch Kinder waren, und die nun plötzlich wieder vor ihm steht.

„Der Besuch“ (1991):

Für ein Buch über Verbrechen steht ein Massenmörder seinem Interviewpartner Rede und Antwort. Über sein erstes Mal, warum er weiter tötete und über seine unterschiedlichen Mordmethoden.

„Die Partnerschaft“ (1979):

Viele Fremde kommen nicht in Sallys Lokal vorbei, doch wenn sich ein Durchreisender zum Essen oder Kaffee hierher verirrt, ergreift Tod Miller gern die Gelegenheit zu einem Plausch über die alten Zeiten, als er noch der Aufpasser des Gruselkabinetts im inzwischen geschlossenen Vergnügungspark war. Manchmal werden die Fremden neugierig und folgen Tod nach ‚Happyland‘, riskieren eine Fahrt in der Geisterbahn und lernen Ed kennen.

„Übertretung“ (1971):

Stoisch wartet der Schutzmann in den Schatten. Beobachtet die wenig benutzte Straße. Bereit, sich jeden Moment in Bewegung zu setzen. Bereit, jede Übertretung zu erkennen und zu ahnden.

„Der Schrottplatz“ (1986):

Schon immer gab es Mr. Lattings Schrottplatz. Angefüllt mit den Autos der Ortsfremden, die in die tückische Nebelbank um Riverton rasten. Immer in der Nacht holte Latting dann die Autowracks ab. Was mit den Insassen passierte, weiß niemand.

„Zeremonie“ (1983):

Gern würde er die 13 hinter sich bringen. Diese Zahl hat ihm noch nie Glück gebracht. Also gilt es, aus den 13 Auftragsmorden, die er bereits ausgeführt hat, 14 zu machen. Doch auf dem Weg zu Nr. 14 scheint sich die ganze Welt, gegen ihn verschworen zu haben. Jetzt sitzt er über Nacht in diesem Kaff Doour’s Mill fest, das eine ganz eigene Art hat, Halloween zu feiern.

„Zufälliges Zusammentreffen“ (1972):

Eines Nachts hören Henry Dobson und seine Frau in einem New Yorker Hotel ein seltsames Flüstern aus den Nebenzimmer. Ein Mann behauptet, einen Mord begangen zu haben. Das Hotelpersonal ist keine Hilfe, doch beim Verlassen des Hotels sehen sich Harry und sein Zimmernachbar zufällig. Dieser folgt Harry und wird in einer Handgelenke von ihm ermordet. Es gelingt Harry, die Spur der Tat zu verwischen. Zehn Jahre später ist er wieder in New York, im selben Hotel, im Zimmer seines ehemaligen Opfers.

„Heute Abend große Vorpremiere“ (1987):

Als der Geschäftsreisende Hubbard Rockwell im ländlichen Connecticut plötzlich von einem Unwetter überrascht wird, gelingt es ihm, sich in ein kleines Kino zu retten, wo gerade eine Sneak Preview gezeigt wird. Offenbar ist er der einzige Besucher und was er auf der Leinwand zu sehen bekommt, ist äußerst seltsam.

„Anruf eines Toten“ (1974):

Zuerst glaubt Frank, seinen Ohren nicht zutrauen, als das Telefon klingelt und ein Anrufer sich als sein Kumpel Len ausgibt, der vier Wochen zuvor gestorben ist. Doch nach und nach beginnt er, der Stimme zu glauben, selbst als diese ihm Dinge erzählt, die noch gar nicht passiert sind.

„**Freunt**“ (1992):

In einem Brief an ihren Vater schildert die 15-jährige Julie, dass sie nun – dank ihres Freunts Pepper – keine Jungfrau mehr ist. Ebenso wie zwei ihrer Klassenkameradinnen, die auch nach dem Sex mit Pepper schwanger wurden. Und auch mit den Babys habe der Vater besondere Pläne. Sie dienen seinem Überleben.

„Auf der anderen Seite der Brücke hielt der Wagen wieder an. Die Leinwand zeigte aus der Fahrerperspektive die Durchfahrtstraße einer kleinen Ortschaft mit einem vom Regendunst verhangenen Lichtschein am anderen Ende. Der Wagen rollte langsam vorwärts, an geschlossenen Ladenlokalen und dunklen Schaufenstern vorbei, um am Ende der Straße wieder anzuhalten. Bei den Lichtern. Neonlichtern.

Hub sog scharf die Luft ein, als die Kamera zum hell erleuchteten Vorbau eines Kinos schwenkte, über dem schwarze Blockbuchstaben verkündeten: HEUTE ABEND GROSSE VORPREMIERE.

Er saß jetzt starr auf seinem Sitz, die Hände um die Armlehnen gekrampft. Was ging da vor? Das Kino auf der Leinwand sah genau wie dieses aus. Sah er sich gerade einen Dokumentarfilm an, der bei einem anderen nächtlichen Unwetter in dieser Stadt gedreht worden war?“ („Heute Abend große Vorpremiere“)

Mit William F. Nolans Kurzgeschichtensammlung „Dark Universe“ beweist der Festa Verlag wieder einmal ein auffallend gutes Händchen, was die modernen Klassiker der amerikanischen Horrorliteratur angeht. Mit diesem ‚Best of‘ des Autors, das Beiträge aus dem Zeitraum 1956 – 1999 beinhaltet, hält man eine außergewöhnlich gute Zusammenstellung fantastischer Geschichten in Händen, die den Geist der ganz großen und in Würde gealterten Klassiker des Genres atmet. So darf man William F. Nolan getrost in einem Atemzug mit seinen Kollegen Richard Matheson, Robert Bloch, Ramsey Campbell und Ray Bradbury nennen, mit denen der Autor auch persönlich befreundet war.

Am ehesten verbindet man Nolans Name mit der literarischen Vorlage zum SF-Filmklassiker „Logan’s Run“ („Flucht ins 23. Jahrhundert“), zu der er auch eine ganze Reihe Fortsetzungen verfasste. In deutscher Übersetzung sind von den späten 1960ern bis zu den späten 1970ern einige wenige – gemessen am Gesamtwerk – seiner Krimis und Science Fiction-Romane erschienen, einige seiner Horrorerzählungen im selben Zeitraum in den Anthologie-Reihen „Luther’s Gruselmagazin“ und „Luther’s Grusel-Horror Cabinet“. In den 1980ern fand noch Nolans Dashiell Hammett-Biografie den Weg nach Deutschland, bevor es hier um diesen Autor nahezu dreißig Jahre lang wieder komplett still wurde.

„Dark Universe“ stellt einen Streifzug durch eine ganze Reihe fantastischer Subgenres dar und beweist damit einerseits die thematische Vielfalt des Autors und gleichzeitig die Souveränität, mit der er all diese Facetten der Fantastik beherrscht. Von Science Fiction über urbanen Horror bis hin sogar zum magischen Realismus, wie ihn Neil Gaiman nicht besser hätte schreiben können („Der Riesenmann“) reicht das Spektrum. Dabei bleibt er überwiegend in der Realität, im Alltäglichen verwurzelt, in die er das Unerwartete, Fantastische einbrechen lässt. Freunde von Ramsey Campbells „Dämonen bei Tag“ werden auch an „Dark Universe“ ihre Freude haben.

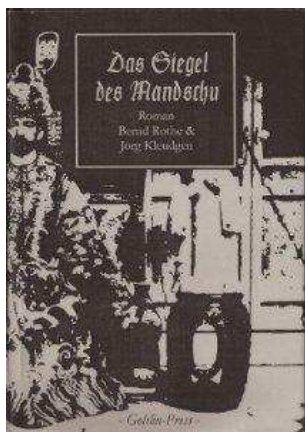
Auch Nolans literarischer Werkzeugkasten erweist sich als gut sortiert und bietet dem begnadeten Handwerker für jeden Bedarf das passende Gerät. Sei es der dreckige, plakative Schock, wie man ihn aus ECs „Horror“-Comics (z. B. „Die Partnerschaft“) kennt, oder das leise, schleichende Grauen aus Rod Serlings „Twilight Zone“ (z. B. „Heute Abend große Vorpremiere“, „Anruf eines Toten“). Verziert je nach Bedarf mit einer Schippe Action („In der Unterwelt“), einem Quäntchen Melancholie („Und noch Meilen vor mir“, „Bevor ich schlafe“, „Am Diamond Lake“) oder einem Eimer Blut („Die Zeremonie“). Für jeden Zweck hat Nolan das passende Mittel in petto und fertigt damit durchgehend Qualitätsarbeit.

Allen Geschichten dieser Sammlung ist außerdem eine ungeheure Plastizität gemein, die bereits von den ersten Sätzen an vorhanden ist und es dem Leser leicht macht, in die jeweiligen Szenarien einzutauchen. Eine Fähigkeit, die Nolan auch bei seinen Arbeiten als Drehbuchautor zugutegekommen ist (u. a. „Logan’s Run“/„Flucht ins 23. Jahrhundert“, „Burt Offerings“/„Landhaus der toten Seelen“).

Darüber hinaus begnügt sich Nolan auch formal nicht mit Schema F, sondern geht ganz bewusst Experimente an. Schon in der zweiten Erzählung, „Samstagsschatten“, ist der Leser gezwungen, haltlos in dem surrealen Strudel, der den Erzähler (oder die Erzählerin?) erfasst, mit zu schwimmen. Etwas gemäßigter fällt z. B. „Der Besuch“ aus, eine Geschichte, die ausschließlich aus einem Dialog besteht. Auch das abschließende „Freunt“ schlägt in diese Kerbe. Dort entwickelt sich das Grauen erst nach und nach durch die Briefe, die ein Vater von seiner 15-jährigen Tochter erhält, und die Selbstverständlichkeit, mit der diese darin von ihrem offenbar sehr eigenwilligen „Freunt“ berichtet.

Das Covermotiv des uruguayischen Künstlers Alejandro Colucci, das diese Sammlerausgabe ziert, ist zweifellos ein absoluter Hingucker, weckt jedoch eher die Erwartung nach Dark Fantasy und passt damit nicht so recht zu Nolans Geschichten, die stets in der Wirklichkeit geerdet sind. Ungeachtet dessen hat der Festa Verlag wieder bewährt hochwertige Arbeit abgeliefert. Auch unter dem Schutzumschlag in exklusiver Lederoptik ist das Buch (gelb eingebunden!) ein Prachtstück. Die limitierte Sammlerausgabe ist signiert von William F. Nolan und Alejandro Colucci und ist als Privatdruck ausschließlich direkt beim Verlag erhältlich (keine ISBN). Zusätzlich ist jeder Geschichte eine kurze, informative Vorbemerkung des Autors vorangestellt.

Außergewöhnlich gelungenes ‚Best of‘ eines der ganz Großen der amerikanischen Fantastik-Literatur in einer limitierten und – wie gewohnt – hochwertigen Sammleredition. (EH)



Bernd Rothe & Jörg Kleudgen

Das Siegel des Mandschu

Goblin Press, Büdingen, 04/2013

Handgefertigtes TB im Format A5 mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Mystery, Dark Fantasy, Adventure, Pulp, Privatdruck ohne ISBN, 84/1200

Titelgestaltung, Cover- und Innenillustrationen von Jörg Kleudgen

www.goblin-press.de/

www.njedge.net/~knapp/FuFrames.htm

www.facebook.com/jorg.kleudgen

„Der Mann sagte, vor vielen Jahren sei in der Nacht ein seltsamer Zug durch den Ort gekommen. Es habe sehr stark geregnet, und man habe nicht viel erkennen können, aber es sei eine Prozession von Mönchen gewesen, die eine Art Sänfte trugen. Und als ein greller Blitz die Nacht aufgeheit habe, habe ein uraltes Gesicht durch eine der Fensteröffnungen geblickt. Geblickt sei jedoch nicht der richtige Ausdruck, denn die Augen, die ihn angestarrt hätten, seien die Augen eines Toten gewesen ...“

1952 stürzt eine Propellermaschine mit zwölf Passagieren – unter ihnen die Freunde Ferdinand Keller und Konrad Reuther – über einer kleinen Insel in der Mandschurei ab. Ein Mann namens Lyan Sun Ho, genannt ‚Der Mandschu‘, regiert über dieses augenscheinlich friedliche Eiland und lässt den verletzten Reuther von seinen Ärzten gesund pflegen.

Seinen Gästen gegenüber offenbart sich der Mandschu als Beherrscher von Hypnose und Suggestion. Liegt darin das Geheimnis der stillen Zufriedenheit seiner Untertanen und der Ergebenheit seiner liebevollsten Tochter begründet? Kellers Misstrauen erregen zudem im Dschungel versteckte Gebäude, deren Zweck sich ihm nicht erschließen und die er nicht betreten darf. Bevor er mehr herausfinden kann, drängt ihn Reuther zur Flucht. Dieser hat Informationen über den Mandschu aufgeschnappt, die eine hinterhältige und grausame Seite des Herrschers aufzeigen.

Vor ihrer Flucht gelingt es Reuther noch, den Palast zu sprengen und damit auch den Mandschu zu töten. Die Freunde trennen sich in der beunruhigenden Gewissheit, dass der Mandschu einen von ihnen durch einen posthypnotischen Befehl zu einem willenlosen Werkzeug gemacht haben könnte, fähig, ohne Widerstand einen Mord zu begehen.

1960 weilt Ferdinand Keller in China, wo er für den Exportunternehmer Franz Röhmer Handelskarawanen organisiert. Als eine dieser Karawanen spurlos verschwindet, wird eine

Rettungsmission in das abgelegene Gebiet, das die Karawane durchqueren musste, gestartet. In einem legendenumrankten Teil der Wüste wird Kellers Rettungsexpedition überfallen und verschleppt, und am Ende seines unfreiwilligen Weges steht Keller erneut dem Mandschu gegenüber, der trotz seiner einst tödlichen Verletzungen noch am Leben ist. Mit Hilfe einer List gelingt Keller und seinen Verbündeten die Flucht sowie die Zerstörung der neuen Wirkungsstätte des Mandschu. Keller beginnt eine neue Existenz in Amerika.

1977 treffen sich Ferdinand Keller und Konrad Reuther in einem Hotel in Marburg. In dieser Nacht wird Keller auf seinem Zimmer ermordet. Die Rache des Mandschu aus dem Grab?

„Es war, als wollten mir diese unheimlich strahlenden Augen ihren Willen aufzwingen, während sich seine schmalen, von einem nervös zuckenden Bärtchen eingerahmte Lippen fortwährend bewegten, ohne dass ich einen Ton vernahm. Nur mit allergrößter Mühe gelang es mir, diesem Blick zu entkommen und den Rest des Gesichts zu betrachten, die auffällig hohe Stirn mit den schweren Wülsten der sorgfältig gezupften Brauen, die ausgeprägten Wangenknochen und das markante Kinn, das durch eine Grube in der Mitte gespalten wurde.“

Mit „Das Siegel des Mandschu“ liegt eine inhaltlich eher untypische Veröffentlichung von Jörg Kleudgens Goblin Press vor. Gemeinsam mit dem 2013 verstorbenen Bernd Rothe hat Jörg Kleudgen diese Hommage an den Superverbrecher Dr. Fu Man Chu verfasst.

Die Originale – 13 Romane, die im Zeitraum von 1913 bis 1959 erschienen sind – sind Pulp-Romane reinsten Wassers, erfreuten sich offenbar jedoch solcher Beliebtheit, dass sie sogar eine zehnteilige Filmreihe, mehr oder minder freie Adaptionen von Sax Rohmers Vorlagen, nach sich zogen. Unter anderem spielten auch Boris Karloff und Christopher Lee den Superverbrecher in den Euro-Reißern.

Auch „Das Siegel des Mandschu“ ist in diesem Pulp-Geist verfasst. Das heißt, exotische Orte und handfeste Action dominieren den Roman. Um die damit drohende erzählerische Schlichtheit etwas aufzuheben, zäumen Rothe und Kleudgen ihre Geschichte von hinten auf und beginnen gleich mit einem Paukenschlag, nämlich Kellers mysteriösem Tod in Marburg. Dann arbeiten sie sich in der Zeit zurück, über Kellers zweites rätselhaftes Treffen mit Lyan Sun Ho, bis zur Quelle der Ereignisse und einer möglichen Erklärung für Kellers Tod, so lange nach dem vermeintlichen Ableben des Mandschu.

Durch dieses formale Spiel wird die bewusste Naivität des Erzählten auf angenehme Art durchbrochen, und es gelingt, das anfangs aufgebaute Mysterium durchgehend aufrecht zu erhalten. Anders als in den klassischen Abenteuerromanen, wo natürlich der Held stets gegen den Bösewicht gewinnen musste, scheint hier außerdem der Mandschu derjenige zu sein, der zuletzt lacht und der auch nach seinem Tod noch seine hypnotische Macht über die Menschen ausübt.

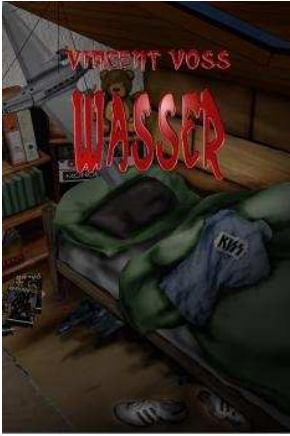
In die Benennung ihrer Figuren kann man durchaus einen kleinen Insider-Scherz hineindeuten. So liegt nahe, dass sich Rothe und Kleudgen mit den Hauptfiguren Reuther und Keller selbst in die Geschichte geschrieben haben, ebenso wie der Name des Geschäftsmanns Franz Roehmer auf Fu Man Chu-Erfinder Sax Rohmer hindeutet.

Eine Nachklappe des Romans, sprich, die Kurzgeschichte „Wenn der Mandschu ruft!“ von Jörg Kleudgen, ist außerdem im Magazin „Cthulhu Libria – Äon 2“ enthalten.

Wie alle anderen Bände der Goblin Press ist auch „Das Siegel des Mandschu“ in Handarbeit mit Unterstützung eines Copy-Shops hergestellt. Das Buch hat DIN A5-Format (gefaltete DIN A4-Blätter, die durch eine Pressbindung zusammengehalten werden) inklusive Vorder- und Rückseite aus Karton. Das umlaufende Coverbild befindet sich auf dem Schutzumschlag.

Das Buch ist direkt von Jörg Kleudgen über die Homepage der Goblin Press (<http://goblin-press.de/>) zu beziehen.

Liebevoll-pulpige Hommage an Sax Rohmers Superverbrecher Dr. Fu Man Chu, mit einigen formalen Kniffen geschickt aufgewertet. (EH)



Vincent Voss

Wasser

Verlag Torsten Low, Meitingen/Erlingen, 03/2015

TB, Horror, Thriller, 978-3-940036-31-5, 320/1390

Titelgestaltung und -illustration von Chris Schlicht

www.verlag-torsten-low.de/

www.facebook.com/pages/Verlag-Torsten-Low/146130068759117

<http://vincentvoss.de/>

www.facebook.com/vincent.voss.3

www.dreamspiral.de/

„Um 9 Uhr drang Wasser aus dem Abflusssiel des krankenhauseigenen Waschraums im Keller der Klinik, ebenso lief das Wasser sämtlicher Toiletten im Erdgeschoss nicht ab und flutete als erstes das Besucher-WC neben dem Empfang. [...] Das Wasser drang durch den Türspalt und floss in den Flur. Leise, still und dunkel war es hier, Betten, mit Plastikfolie verhüllt, standen zu beiden Seiten des Ganges, gelegentlich raschelte es, wenn ein Luftzug durch den Keller wehte und die Abdeckungen erfasste. Es hörte sich an wie ein Flüstern.“

Wie jeden Sommer in den Ferien droht sich in der Clique von Lucie, Dirk, Sasch und Mark gepflegte Langeweile breit zu machen. Zu allem Überfluss liegt ihr Anführer Paul wegen einer Blinddarmentzündung im Krankenhaus, und auch Bandenanwärter Kaltz lässt den Vieren keine Ruhe. Als jedoch unvermittelt Dauerregen einsetzt, mehren sich seltsame Ereignisse in Henstadt-Ulzburg, die mit dem steigenden Wasser in Verbindung stehen.

„Lucie sprang den Hügel in großen Schritten hinunter und rief sich in Gedanken den Weg auf, den sie hierher genommen hatte. Dirk und Sasch stiegen den Hügel hinab, da hatte Lucie schon die ersten Schritte durch das Wasser zurückgelegt. Mindestens eine Hand breit war das Wasser angestiegen. Sie erinnerte sich an einen Fahrradkorb, der vorhin im „Trockenen“ am Ufer gelegen hatte und der nun zur Hälfte unter Wasser stand. Zudem glaubte sie, die Strömung an ihren Beinen zu spüren. Sie zog an ihr. Jetzt folgte die tiefe Stelle, die, wo es ihr vorhin bis über die Knie gestanden hatte. Vorsichtig tat sie einen Schritt vor und erschrak. Das Wasser reichte ihr bis knapp unter die Leiste.“

Henstadt-Ulzburg liegt nur etwa 8 km von Wakendorf II entfernt, wo gut 30 Romanjahre später die Ereignisse aus Vincent Voss' „Faulfleisch“ ihren Lauf nehmen werden. Ein Landstrich also, der offenbar prädestiniert ist für bizarre Ereignisse. Nun ist es also 1981, da sich die Clique um Paul unversehens ins Zentrum geheimnisvoller Ereignisse gerückt sieht, welche sich mit dem plötzlich einsetzenden Dauerregen anbahnen.

Mit dem stetig steigenden Wasser kommt etwas Körperloses zurück, das nicht nur nach den Jugendlichen greift. Fünf einflussreiche Männer in der Gemeinde wissen um die Bedrohung, die von dem Wasser ausgeht, und sie benötigen die Opfer, um die Gemeinde zu schützen, so wie sie es schon lange tun, weit länger als ein normales Menschenleben. Und so kommt den Jugendlichen eine zentrale Rolle in den Plänen der Altvorderen zu.

Vincent Voss verbindet in seinem vierten Roman (seine Beiträge für Bastei-Reihen „Horror Factory“ oder „Hochspannung“ nicht mitgezählt) eine *Coming of Age*-Geschichte mit Elementen des Okkulten, wie es auch Stephen King in „Es“ oder Dan Simmons in „Sommer der Nacht“ getan haben. Dass die norddeutsche Variante eine Nummer kleiner ausfällt als die Vorbilder, sollte man dem Roman nicht ankreiden. Stattdessen muss honoriert werden, dass ein deutscher Indie-Autor durchgehend auf einem solch hohen Level schreiben kann. Wie schon die Vorgänger steht auch „Wasser“ durchgehend unter Spannung.

Gleich Kollege Stefan Melneczuk in „Marterpfahl“ versteht es auch Vincent Voss fabelhaft, den Zeitkolorit und vor allem das Sommergefühl dieser Generation (zu der sich der Rezensent selbst zählt) einzufangen. Ohne je zu weitschweifig zu werden, bringt er eine Ahnung dieser Jugend (-jahre) zurück. Die gemeinsame Fahrt der Fußballmannschaft zu einem Auswärtsspiel, das unvermittelte Zusammentreffen mit einer Bande älterer Raudis, ja, die gesamte Zeit der Sommerferien, in der man sich als Zu-Hause-Geliebener selbst überlassen ist und die fast surreal

regellos scheint. Ganz so, als hätte Stephen Kings „Die Leiche“/„Stand by Me“ hier Pate gestanden. Und doch ist „Wasser“ alles andere als eine Nacherzählung. Denn bedrohlich mehren sich in diesem Sommer die Zeichen, dass etwas Unheimliches vorgeht in dem Örtchen. Unvermittelt setzt anhaltender Regen ein, Wasser dringt in die unteren Bereiche des Krankenhauses, es gibt Komplikationen, eine Patientin stirbt. Dirk glaubt, seinen toten Bruder zu sehen, eine Mutprobe fordert ein Todesopfer, und Mark recherchiert in der Dorfchronik, dass Henstadt-Ulzburg nicht zum ersten Mal von einem solchen Dauerregen heimgesucht wird. So spitzen sich die Ereignisse immer weiter zu, während auch die Hauptfiguren an der Herausforderung wachsen.

Für das Umschlagmotiv zeichnet die Künstlerin Chris Schlicht verantwortlich, die schon einige Bücher aus dem Verlag Torsten Low gestaltet hat. Das *wrap around*-Cover zeigt ein typisches Jugendzimmer-Interieur der 1980er Jahre, in dem das Wasser unter dem Bett hervordringt.

Dicht erzählte Coming-of-Age Horrorgeschichte mit einem sogartigen *Sense of Mystery*, dabei mühelos weg zu lesen. Ein echter *Page-Turner*! (EH)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Comic.

Krimi/Thriller



Fiona Barton, Christian Päschk (Regie)

Die Witwe

The Widow, GB, 2016

Argon Verlag, Berlin, 05/2016

Nach Fiona Bartons gleichnamigen Roman, erschienen bei Rowohlt/Wunderlich, Reinbek, 05/2016

Hörbuch-Download, ungekürzte Lesung, Krimi/Thriller, 978-3-8398-1476-5, Laufzeit: ca. 649 Min., EUR 20,95

Aus dem Englischen von Sabine Längsfeld

Gelesen von Andrea Sawatzki, Dietmar Wunder, Tanja Geke, Uve Teschner, Monika Oschek

Titelgestaltung von N. N.

www.audible.de

www.facebook.com/Audible.Hoerbuecher

<https://twitter.com/audiblede>

www.argon-verlag.de

www.hoerbuecher-blog.de/

www.rowohlt.de/verlage/wunderlich

<http://fionabartonauthor.com>

www.andrea-sawatzki.de/

www.dietmar-wunder.de/de/

www.geke.de/

www.uveteschner.de/

www.monikaoschek.de/de/

„Ich höre die knirschenden Schritte auf dem Weg. Ein entschlossener Gang auf hohen Absätzen. Sie ist schon fast an der Tür, zögert, streicht sich die Haare aus dem Gesicht. Hübsches Outfit. Mantel mit großen Knöpfen, darunter ein stilvolles Kleid, die Brille auf den Kopf zurückgeschoben. Keine Zeugin Jehovas und auch nicht von der Labour-Party. Muss von der Presse sein. Aber keine von der üblichen Sorte Reporter. Sie ist schon der zweite heute. Macht diese Woche insgesamt vier, dabei ist erst Mittwoch. Wetten, sie sagt „Es tut mir furchtbar leid, Sie in dieser schwierigen Situation zu belästigen.“ Das sagen sie nämlich alle und machen dabei dieses dämliche Gesicht. Als würde die das kümmern. Ich werde abwarten, ob sie ein zweites Mal klingelt.“

2006 verschwindet die zweijährige Bella Elliott aus dem Vorgarten ihres Elternhauses. Verdächtig wird der Kurierfahrer und ehemalige Bankangestellte Glen Taylor, der mit seinem Lieferwagen im passenden Zeitfester in der Gegend gesehen wurde. Die Nachforschungen der Polizei fördern außerdem illegales und schwer belastendes Material auf seinem Computer zutage, das den Verdacht gegen ihn erhärtet. Für Inspektor Bob Sparkes fügten sich die Hinweise zu einem eindeutigen Bild, doch es gelingt nicht, Taylor die Tat eindeutig nachzuweisen; eine Leiche wird nicht gefunden. 2010 wird Glen Taylor im Beisein seiner Frau vor einem Supermarkt von einem Bus überfahren und gerät so erneut in die Schlagzeilen. Die Pressemeute schießt sich auf Glens Ehefrau Jean ein, die nun endlich ihr Schweigen bricht.

„Ich kann ihr nicht erzählen, wie ich nachts immer im Dunkeln lag und mir wünschte, Glen wäre tot. Na ja, nicht direkt tot, ich wollte ja nicht, dass er Schmerzen hat oder irgendwie leiden muss, ich wollte einfach nur, dass er weg ist. Ich malte mir immer den Augenblick aus, wie es wäre, wenn ich den Anruf von der Polizei bekäme. „Mrs. Taylor“, würde eine tiefe Stimme sagen, „es tut mir sehr leid, aber ich habe schlechte Nachrichten.“ Und die Vorahnung des nächsten Satzes brachte mich jedes Mal beinahe zum Kichern. „Mrs. Taylor, es tut mir leid. Ihr Mann ist bei einem Unfall ums Leben gekommen.“

Mitten im Geschehen steigt Fiona Barton in diesen Thriller ein. Das heißt, sogar ziemlich am Ende, denn Glen Taylor, dem seit Jahren der Nimbus des Kinderschänders und –mörders anhängt, ist seit etwa drei Wochen tot. Da klingelt Kate Waters an Jean Taylors Haustür, eine weitere Journalistin auf der Jagd nach der nächsten Schlagzeile. Doch der Profi drängt die Witwe nicht, gibt sich einfühlsam genug, um ein Vertrauensverhältnis zu der labilen und einfältigen Jean aufzubauen und sie für ein Exklusivinterview zu ködern.

Hier bricht Fiona Barton die geradlinige Erzählstruktur auf, springt in die Vergangenheit und zu Inspektor Bob Sparkes, der damals im Fall Ella die Ermittlungen geführt hat. Aus diesen Erzählteilen und aus Jeans Erinnerungen erfährt der Leser, was eigentlich passiert ist, das den verstorbenen Glen Taylor damals in den Fokus der Presse gerückt hat. Schon bald wird dabei klar, dass der vermeintliche Traummann ein überheblicher und selbstverliebter Kontrollfreak war, dem die naive Jean als braves Frauchen gerade recht kommt. Nach einigen Ehejahren holt sich Glen seine Kicks dann lieber im Internet als bei seiner Ehefrau.

Von was hier die Rede ist, ahnt der erfahrene Thriller-Konsument natürlich recht schnell und spätestens, sobald die Autorin beginnt, den Erzählstrang um die verschwundene Bella Elliott einzuflechten. Andeutungen, warum Glen seine Arbeit als Bankangestellter verloren hat, und das zweifelhafte Hobby, das er mit einem Kurierfahrerkollegen teilt, gießen weiteres Wasser auf die Verdachtsmühlen. Doch ist es wirklich so einfach?

Mit der Erwähnung von Jeans unerfülltem Kinderwunsch, der leicht bizarre Züge annimmt, und mit der Eröffnung, dass auch Bellas Mutter Dawn kein Kind von Traurigkeit ist – Bella ist das Ergebnis einer Affäre mit einem verheirateten Mann –, schürt Fiona Barton die Zweifel nicht nur bei den Gesetzeshütern in ihrer Geschichte, sondern auch beim Leser. Das vermeintlich klare Bild wird wieder unscharf, die zuvor perfekten Puzzlestücke scheinen doch nicht so richtig zu passen. Zeitweise ruht der Fall sogar, die meisten Beamten werden nach einer gewissen Zeit abgezogen, doch Sparkes gibt den Fall nie ganz auf und greift über die Jahre begierig die kleinsten Hinweise auf den Fall Bella auf.

So hat Fiona Barton ein interessantes und gut durchdachtes Thriller-Drama mit einigen unvorhersehbaren Wendungen, das seine Spannung im Wesentlichen aus der aufgebrochenen Chronologie, den unterschiedlichen Blickwinkeln auf das Geschehen und dem damit herbeigeführten puzzleartigen Aufbau zieht. Doch auch die Figuren und die Verbindungen, die die Autorin knüpft, können überzeugen. Dankenswerterweise sind den einzelnen Kapiteln das jeweilige Datum und der jeweilige Hauptakteur (die Witwe, die Journalistin, der Polizist, der Ehemann, die Mutter) vorangestellt.

Laut eigener Aussage kam Fiona Barton die Idee zu dem Roman bei der Frage, wie denn die Szenen, deren Zeugin sie als Reporterin regelmäßig vor Gericht wurde, denn zuhause weiter gehen. Auch ist dem Roman anzumerken, dass die Autorin selbst Journalistin ist. Sie enthüllt die Mechanismen und Tricks der Kollegen, nur um an die nächste Schlagzeile zu kommen. Vorgetäushtes Mitgefühl, eine Chance für die Betroffenen, endlich die eigene Sicht der Ereignisse zu schildern. ‚Ich möchte helfen‘ bedeutet hier: ‚Ich brauche dringend eine Story.‘

Dem Roman ist durchgehend von einer ruhigen Spannung getragen, die nicht wenigen Thrillern aus Großbritannien zueigen ist. Fans von Tana Frenchs „Dublin Murder Squad“-Reihe werden auch hier auf ihre Kosten kommen. Außerdem eine Empfehlung für alle, die einen Nachfolger für „Girl on a Train“ suchen.

Das Hörbuch:

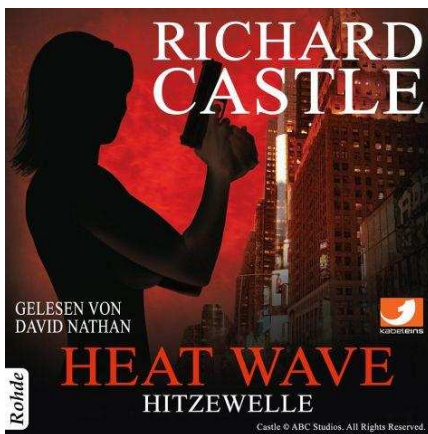
Die Hörbuchumsetzung wurde mit gleich fünf namhaften Sprecherinnen und Sprechern realisiert und gehört damit zu denjenigen Exemplaren, die die Stärken des Mediums wirklich ausspielen und, verglichen mit dem gedruckten Buch, eine zusätzliche Erlebnisebene ermöglichen.

Schauspielerin Andrea Sawatzki gibt wunderbar die scheinbar naive Frisörin Jean Taylor, die sich nach dem Tod ihres Mannes nahezu hilflos der Presse ausgesetzt sieht. Tanja Geke (Synchro Zoe Saldana) ‚spielt‘ die abgeklärte Reporterin Kate Waters, die professionell genug ist, eine Verbindung zu Jean aufzubauen und zu einem Interview zu überreden. Den dritten großen Part übernimmt Dietmar Wunder (Synchro Daniel Craig), der sehr ruhig und besonnen die Sichtweise von Inspektor Bob Sparkes einnimmt. Kleinere Teile lesen Schauspielerin Monika Oschek als Bellas Mutter Dawn und der großartige Uve Teschner als pädophiler Glen Taylor, dem es wieder einmal gelingt, latenten Wahnsinn in seine Lesung einzubringen. Nicht umsonst wurde er als Leser für Audibles Richard Laymon-Hörbücher ausgewählt. Der Part von Jean Taylor wird in der Ich-Form vorgetragen, alle anderen in der dritten Person, wobei jeder Interpret auch wieder mit seiner Stimme andere Charaktere ‚spielt‘.

Mit dieser Lesung in verteilten Rollen erinnert „Die Witwe“ stark an die Hörbuchumsetzung von Paula Hawkins „Girl on a Train“, mit dem es auch den puzzleartigen Aufbau und die Verwendung verschiedener Erzählperspektiven teilt.

Alternativ zum vorliegenden ungekürzten Download, der exklusiv über Audible angeboten wird, ist direkt beim Argon Verlag oder im Buchhandel eine gekürzte Lesefassung (ca. 437 Min. Laufzeit) ebenfalls als Download oder als 6-CD-Box erhältlich.

Puzzleartiger Thriller für alle, die Paula Hawkins „Girl on a Train“ mochten, in glänzend gelungener Hörbuchumsetzung. (EH)



Richard Castle

Heat Wave – Hitzewelle

Castle 1/Nikki Heat 1

Heat Wave, USA, 2011

Rohde Verlag, St. Augustin, 12/2013

Nach dem gleichnamigen Roman, erschienen bei Cross Cult, Ludwigsburg, 03/2012

Hörbuch-Download, ungekürzte Lesung, Krimi/Thriller, Romance, 978-3-95662-057-7, Laufzeit: ca. 528 Min., gesehen 05/2015 für EUR 20,89

Aus dem Amerikanischen von Anika Klüver

Gelesen von David Nathan

Titelgestaltung von N. N.

www.rohde-verlag.de/

www.cross-cult.de

www.richardcastle.net/

www.richardcastle.de/

<http://abc.go.com/shows/castle?pn=index>

„Die Hitze, die ihr entgegenschlug, hätte sie beinahe wieder zurück in den Wagen taumeln lassen. Draußen herrschten fast vierzig Grad. New York war ein Schmelzofen, und der weiche Asphalt auf der Siebenundsechzigsten Straße West gab unter ihren Füßen nach, wodurch es sich anfühlte, als liefe sie über nassen Sand. Heat hätte es sich einfach machen und näher am Tatort parken können, doch das war ein weiteres ihrer Rituale: der Weg zum Ort des Geschehenes. An jedem Tatort fand man eine gewisse Art von Chaos vor, und diese sechzig Meter Fußweg boten ihr die einzige Gelegenheit, einen eigenen, unverfälschten Eindruck von der Situation zu gewinnen.“

Während der Big Apple unter einer rekordverdächtigen Hitzewelle leidet, stürzt der New Yorker Immobilienmogul Matthew Starr vom Balkon seiner Wohnung in den Tod. Kampfspuren deuten darauf hin, dass es sich nicht um einen Selbstmord handelt.

Je weiter die Ermittlungen von Detektive Nikki Heat und ihrem Team gemeinsam mit dem Journalisten Jameson Rook führen, desto mehr bröckelt Starrs öffentliche Fassade des angesehenen und integeren Geschäftsmanns.

„Rook kniete sich neben Heat, um das winzige Stoffstück anzusehen. „Sie meinen, jemand der ihn über das Geländer gestoßen hat.“ Heat nickte, und Rook tat es ihr nach. Sie sahen einander an, und die Nähe zu ihm brachte sie ein wenig aus dem Konzept, doch sie wich nicht zurück. Fast Nase an Nase hockte sie mit ihm in der Hitze, hielt seinem Blick stand und beobachtete, wie das Sonnenlicht in seinen Augen tanzte. Und dann blinzelte sie. „Oh verdammt“, dachte sie, „was war das denn? Ich kann mich doch nicht wirklich zu diesem Kerl hingezogen fühlen. Völlig unmöglich.““

Mit „Heat Wave“ liegt der erste Roman um den weiblichen Detective Nikki Heat vor, für den der fiktive Autor Richard Castle verantwortlich zeichnet. Und in dieser Metaebene liegt auch der eigentliche Witz des Romans, bei dem es sich um ein – wenn auch sehr eigenständiges – Merchandisingprodukt zur Fernsehserie „Castle“ handelt.

Die Hauptfigur der Serie ist der Bestsellerautor und Bürgermeisterspezi Richard Castle, der als Beobachter dem Team von Detective Katherine „Kate“ Beckett der New Yorker Mordkommission zugeteilt wird, um für seine geplante Romanserie um die Mordermittlerin Nikki Heat zu recherchieren.

Nach anfänglichem Beschnuppern erweist sich der zunächst selbstherrliche und gönnerhafte Kindskopf Castle mit seinen ungewöhnlichen Denkansätzen bald als echte Bereicherung für das Team, und auch die toughe Beckett selbst kann sich seinem Charme letztendlich nicht entziehen. Sogar die Veröffentlichung seiner Romane kommt in der Serie immer wieder zur Sprache.

Mit „Heat Wave“ schwappt die Serienrealität nun erstmals in die echte Welt, und der erste „Nikki Heat“-Roman des fiktiven Autors liegt in den Buchläden der realen Welt. Das Spiel mit Realität und Fiktion geht so weit, dass es z. B. einen Wikipedia-Eintrag zu Richard Castle gibt, der einen kompletten Lebenslauf inklusive Bibliografie aufweist. Das Autorenfoto (auch auf den Büchern und den Autoren- und Verlagswebseiten) ist das von Castle-Darsteller Nathan Fillion. Wer die Bücher tatsächlich schreibt, wurde bis heute nicht verraten.

Im Grunde handelt es sich bei „Nikki Heat“ um eine kaum veränderte Kopie des „Castle“-Settings. Die konzentrierte und zunächst unnahbare Nikki Heat ist unschwer als Kate Beckett zu erkennen und der für einen Artikel recherchierende Journalist Jameson Rook, der auf du und du mit Rockstars, Richtern und Mafiaschlägern ist, natürlich als Richard Castle himself; nur dass beide wesentlich schneller im Bett landen als in der Fernsehserie. Auch Becketts Kollegen Kevin Ryan und Javier Esposito finden ihre 1 : 1-Entsprechung in den Detectives Raley und Ochoa – gemeinsam „Roach“ genannt.

Der Fall ‚Matthew Starr‘ taugt ebenfalls eher als Fernseh-Episode, denn als cleverer Thriller-Bestseller. Hat man schon einige Folgen „Castle“ gesehen, kennt man die Schritte und Vorgehensweisen der Figuren. Einer nach dem anderen werden die Verdächtigen abgeklappert, Rook gibt einige abenteuerliche Theorien zum Besten, und häppchenweise handelt man sich, unterbrochen von ein oder zwei überraschenden Wendungen, der Lösung des Falls entgegen.

Dass das trotzdem nicht langweilig wird, liegt an der großartigen Figurenzeichnung, dem Esprit und den liebevoll-frotzeligen Gesten, die hier brillant aus der Serie in das Medium Buch übertragen wurden. So verfügt auch „Nikki Heat“ über die wohldosierte Mischung aus Screwball-Comedy und Krimi, die auch „Castle“ auszeichnet. Der Verdacht liegt also nah, dass für die „Nikki Heat“-Romane tatsächlich eine/r der DrehbuchautorInnen der Serie verantwortlich ist, wie teilweise spekuliert wird.

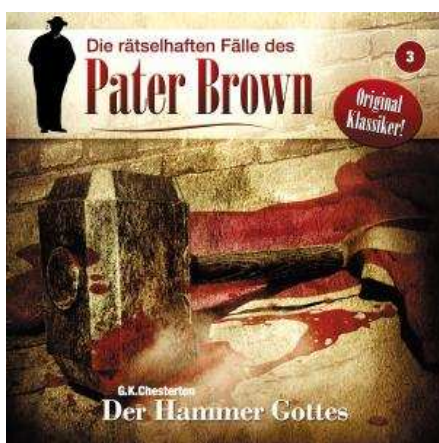
In erster Linie richtet sich die Buchreihe natürlich an „Castle“-Fans, die hier ihre Fernsehhelden unschwer wiedererkennen und ihren Spaß an den zahlreichen Parallelen von Roman und Serie haben werden. Allerdings sind keine Vorkenntnisse notwendig, sodass das Buch ohne Verständnisprobleme auch von ‚Neulesern‘ gelesen werden kann.

Das Hörbuch:

Wenn schon ein männlicher Interpret, so ist es schade, dass hier nicht Nathan Fillion-Synchronsprecher Tobias Kluckert genommen wurde. Doch natürlich macht auch die deutsche Johnny Depp-Stimme David Nathan seinen Job, wie immer, brillant. Nicht umsonst gehört er zu den derzeit begehrtesten Hörspiel- und Hörbuchsprechern. Ohne die Stimme zwanghaft verstellen zu müssen, macht er die Charaktere unterscheidbar und ermöglicht es so, sehr gut in die Szenen einzutauchen.

Gerade „Nikki Heat“ funktioniert als Hörbuch bestens, da das Medium noch eine Stufe näher am Fernsehen ist als ein Buch.

Unterm Strich bekommt der „Castle“-Fan hier ‚bloß‘ eine Serienepisode in einem anderen Medium vorgesetzt, doch ist dies so großartig und souverän adaptiert, dass „Heat Wave“ einfach nur Spaß und Lust auf weitere Romane macht. (EH)



Gilbert Keith Chesterton, Markus Winter (Buch, Regie, Produktion)

Der Hammer Gottes

Die rätselhaften Fälle des Pater Brown 03

Nach der Kurzgeschichte „The Hammer of God“ von Gilbert Keith Chesterton, GB, 1910

Winterzeit Verlag und Studio, Remscheid, 12/2014

1 Audio-CD im Jewelcase, Hörbuch, inszenierte Lesung, Krimi, 978-3-94373-273-3, Laufzeit: ca. 46 Min, gesehen 10/2016 für EUR 9,99

Sprecher: Erich Räuer, Alexander Döring, Brigitte Carlsen, Sven Hasper, Till Hagen

Musik: Manuela Trutte, Winterzeit

Titelgestaltung und -motiv: Mark Freier

Altersempfehlung: Ab 10 Jahre!

www.winterzeitstudios.de/

www.facebook.com/WinterZeit.Studios

www.winterzeitstudios.de/der-winterzeit-blog/

www.raeuer.de

www.brigittecarlsen.com/

„Als Arzt kann ich nur bestätigen, was Mr. Gibbs gesagt hat. Er ist mit einem einzigen Hieb getötet worden. Und es war ein gewaltiger Hieb. Ausgeführt von einem Mann, der über unglaubliche Kraft verfügt. Der Schädel wurde in Stücke gehauen, wie eine Eierschale. Knochenstücke sind ins Hirn und durch dieses hindurch, bis in den lehmigen Boden gedrückt worden. So eine Wunde habe ich noch nie zuvor gesehen. Wer in der Lage ist, einen solchen Schlag auszuführen, und das auch noch von oberhalb des Kopfes, muss erstens sehr groß und zweitens übermenschlich kräftig sein.“

Der Schuster Gibbs sucht den örtlichen Pater Wilfried Bowen eilig in seiner Kirche auf. Der Bruder des Geistlichen, Oberst Norman Bowen, liegt tot im Hof der benachbarten Schmiede, erschlagen mit einem Hammer. Neben dem Pater findet sich eine Zahl weiterer Männer bei der Leiche ein, u. a. der Arzt des Ortes, Chief Inspector Kraven und auch Pater Brown aus dem benachbarten Edenbridge. Da der Tote zu Lebzeiten als Lebemann bekannt war, dem Alkohol und den Frauen zugeneigt, der noch dazu ein Verhältnis mit der Ehefrau des Schmieds gepflegt hatte, gehen die Anwesenden von einem Verbrechen aus. Doch alle Theorien, alle Tatverdächtigen, die gemeinsam erörtert werden, müssen bei genauerer Betrachtung wieder verworfen werden.

So war der Schmied selbst, der zweifellos die Kraft gehabt hätte, den Mann mit einem einzigen Hammerschlag zu töten, zum Tatzeitpunkt gar nicht im Ort. Seine Ehefrau, die das Verhältnis mit Norman Bowen beendet hatte, verfügt zweifellos nicht über die Kraft, einem Mann den Schädel derart zu zertrümmern. Auch der als schwachsinnig geltende Neffe des Schmieds gerät unter Verdacht und sogar der Priester selbst, der den Lebenswandel seines Bruders und den öffentlichen Ehebruch keineswegs gut geheißsen hat. Am Ende ist sogar von einer höheren Gerichtsbarkeit als der menschlichen die Rede. Pater Brown jedoch glaubt in diesem Fall nicht an das Wirken höherer Mächte und hegt einen ganz anderen Verdacht.

„Nun, zunächst einmal kann ich Ihnen sagen, dass der Schmied sich geirrt hat. Es war kein Wunder, dass Oberst Bowen ereilte. Ganz im Gegenteil. Es war ein simples Naturgesetz. Erinnern sie sich, wie der Schmied, trotz seines Wunderglaubens, spöttisch davon sprach, dass sein Hammer wohl kaum Flügel bekommen hat und eine halbe Meile übers Land geflogen sei. [...] Nun, unter all den möglichen und unmöglichen Geschichten, die wir heute gehört haben, war es diese, die der Wahrheit am nächsten kam.“

Als Teil 3 der Hörbuch-Serie wurde Originalgeschichte Nummer 9 aus dem ersten „Pater Brown“-Band von Gilbert Keith Chesterton ausgewählt. Da die Geschichten allerdings weitestgehend in sich abgeschlossen sind, treten keine Verständnisschwierigkeiten auf.

Wie schon (Hörbuch-) Folge 2, „Die seltsamen Schritte“, die ausschließlich im Londoner Vernon Hotel spielte, vermittelt auch „Der Hammer Gottes“ durch den gleich bleibenden Spielort das Gefühl, einem Theaterstück beizuwohnen, in dem sich eine Gruppe Menschen um einen Leichnam sammelt, um dort abwechselnd ihre Theorien von einem möglichen Tathergang und Täter vorzustellen.

Das klingt steif, wirkt aber dank der fabelhaften Inszenierung wunderbar entschleunigt. Eine angenehme Portion Rätselhaftigkeit sorgt außerdem für anhaltende Spannung. Und mit einer Laufzeit von rund 45 Minuten ist die überschaubare Handlung auch nicht über Gebühr geweitet.

Wieder führt die Erzählerin Brigitte Carlsen äußerst stimmungsvoll in das Geschehen ein. In diesen Szenen kommt auch die elegante Sprache Chestertons voll zur Geltung.

Die Geschichte an sich ist sehr übersichtlich aufgebaut, alle vorgebrachten Theorien klingen zunächst glaubwürdig, was das Mordmotiv angeht, doch ebenso plausibel werden die Beschuldigungen stets wieder entkräftet. Und man sieht Pater Brown förmlich vor sich, der sich alles anhört, parallel jedoch scheinbar unbeteiligt seine Blicke schweifen lässt, sich alles genau besieht und sich eine eigene Theorie über den Vorfall bildet.

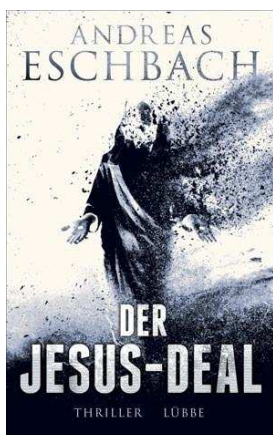
Hier kommt die starke Besetzung zum Tragen, die ohne jede Effekt-Hilfe tatsächlich mit ihren Stimmen schauspielern muss. Lediglich der Schmied, der später einmal herrschsüchtig genannt wird, drückt sich unpassend hochsprachlich und gewählt aus.

Das Hörbuch:

Die Winterzeit-Politik, ihre Hörprodukte – aus welchen Grund auch immer – vorwiegend als inszeniertes Hörbuch oder inszenierte Lesung zu betiteln, ist im Fall „Pater Brown“ eine deutliche Untertreibung. Man hat hier ein eindeutiges Hörspiel vor sich, das mit einer Erzählerin, verteilten Rollen und eigens komponierter Musik aufwartet. Wie von Winterzeit gewohnt, brillant inszeniert und insgesamt einfach eine runde Sache.

Für eingefleischte Hörspiel-Fans zitiert der Pater am Ende sogar aus „Sherlock Holmes“, den er hinter dem Mikrofon hier in stimmlicher Gestalt von Till Hagen („Sherlock Holmes Chronicles“) trifft.

Wunderbar entschleunigtes Krimi-Hörspiel für alle; die keine Action satt benötigen, um sich gepflegt unterhalten zu lassen. (EH)



Andreas Eschbach

Der Jesus-Deal

Ehrenwirth Verlag, Köln, 10/2014

HC, Thriller, SF, Urban Fantasy, 978-3-431-03900-9, 733/2299

Titelgestaltung von Johannes Wiebel

www.luebbe.de/ehrenwirth

www.andraseschbach.de

Mancher mag sich noch gut an die Anfänge von Andreas Eschbachs Erfolgen erinnern. Das erste ‚große‘ Buch war wohl „Die Haarteppichknüpfer“, für das er seinerzeit auch zu Recht mit dem SFCD-Literaturpreis bzw. jetzt Deutschen Science Fiction Preis ausgezeichnet wurde. Bei der damaligen Preisverleihung in Saarbrücken wurde in einer anderen Kategorie Marcus Hammerschmidt ausgezeichnet, ein ebenfalls exzellenter Autor, der

aber in der Folge leider nicht den ganz großen Durchbruch schaffte. Dass dies Andreas Eschbach gelungen ist, liegt zu einem guten Teil an seinem Bestseller-Roman „Das Jesus-Video“, in dem es darum geht, dass bei einer archäologischen Ausgrabung in Israel ein elektrisierender Fund gemacht wurde:

Bei einem Toten wurde die Beschreibung einer modernen Video-Kamera gefunden, die ausweislich entsprechender Papieruntersuchungen dort seit 2000 Jahren begraben ruhte. Noch aufregender war die Tatsache, dass eine entsprechende Kamera zum Zeitpunkt der Entdeckung noch gar nicht ‚erfunden‘ war, sondern nur als für in ein paar Jahren zu entwickelndes Forschungsprojekt existierte.

Die Vermutung, dass ein Zeitreisender Aufnahmen von Jesus Christus gefertigt hatte, lag nahe. Aufgrund von weiteren gefundenen Aufzeichnungen entbrannte ein Wettlauf zwischen verschiedenen Beteiligten, wie einem Medienmogul, dem Vatikan und dem damaligen unabhängigen Hauptprotagonisten Stephen Fox nach der Kamera und dem Filmmaterial.

Das Ende des Romans ließ etliche Interpretationen zu. Schon die Verfilmung des Buchs, die viel zu Eschbachs Ruhm beitrug, hat hier einiges ausgeschöpft. Nach vielen Jahren hat Eschbach nun das Thema wieder aufgegriffen und mit „Der Jesus-Deal“ eine Art Fortsetzung geschrieben. Das Ganze war ein äußerst schwieriges Unterfangen, da zum einen in der Vorgeschichte doch etliche Pflöcke gesetzt wurden, zum anderen aber auch irgendwie eine ‚neue‘ Geschichte erzählt werden musste.

Noch schwieriger wurde das Ganze, weil Eschbach seine äußerst vorsichtigen Interpretationen nicht erweitern wollte und auch hier, wie bei der Vorgeschichte, die sich eigentlich aufdrängenden theologischen Aspekte bis auf einige Allgemeinplätze außen vor gelassen hat.

Ansatzpunkt für die neue Story war somit folgerichtig nicht mehr das Auffinden des Artefakts und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, sondern die Zeitreise, die nach den Erkenntnissen des „Jesus-Videos“ eigentlich in wenigen Jahren stattfinden sollte. So ist aus dem „Jesus-Deal“, der natürlich in der allgemeinen Reihe läuft, eigentlich ein richtiger Science Fiction-Roman geworden. Andreas Eschbach, als versiertem SF-Autor, ist es auch ganz gut gelungen, mit den Verstrickungen der Zeit umzugehen. Für viele Unwahrscheinlichkeiten hat er, wenngleich manchmal weit hergeholt, dennoch akzeptable Erklärungen gefunden, und es macht durchaus Freude, diesen Fäden zu folgen.

Der Einstieg in die Geschichte ist indes trotzdem etwas krass. Der neue Protagonist, der Sohn eines superreichen christlichen Fundamentalisten, wird ausführlich als sehr zwiespältige, nicht wirklich bössartige, aber charakterschwache Person vorgestellt, die dem Leser wenige Identifikationsmöglichkeiten bietet. Dieser Anfangsteil des Buchs erscheint als deutlich zu langatmig und gibt nur bruchstückhaft Informationen wider, die die Haupthandlung vorantreiben, wenngleich der dargestellte religiöse Fanatismus, vor allem des Vaters, am Ende des Romans eine maßgebliche Rolle für das Verständnis der entsprechenden Entwicklungen bilden.

Für diejenigen, die das Buch noch nicht gelesen haben, möchte man nicht zu viel verraten, aber Ziel der geplanten Zeitreise war letztlich nicht, Kameraaufzeichnungen von Jesus zu fertigen, sondern eine Aktion mit wahrhaft apokalyptischen Folgen auszuführen.

Die Hauptpersonen des „Jesus-Videos“ tauchen später auch auf und übernehmen mehr oder weniger die Rolle der Sympathieträger. Das mag insbesondere die Leser des „Jesus-Videos“ überraschen, die den eingangs genannten Medienmogul als großen, fast schon kriminell zu nennenden Gegenpart erlebt haben, während er hier überaus sympathisch und sogar heldenhaft auftritt. Es ist eine der großen Stärken des neuen Romans, diesen Wandel vom Saulus zum Paulus glaubwürdig darzustellen und mit die stärkste Geschichte in der Geschichte.

Das Ende des Romans wird die Freunde des actionreichen Thrillers erfreuen. Wo der Anfang langatmig und die Mitte gediegen war, setzt das Ende des Buchs auf sehr überraschende Weise auf ein ultimatives Bedrohungsszenario, bei dem sich die Handlung nahezu überschlägt.

Der „Jesus-Deal“ ist ein in sich sehr durchdachtes Werk, das fast schon spielerisch mit den notgedrungen auftretenden Unwahrscheinlichkeiten und Fallstricken einer Zeitreise umgeht; der ganze große Wurf ist es aber nicht. Das heißt nicht, dass es nicht erfolgreich sein würde, im Gegenteil, die Leser des „Jesus-Videos“ werden sich diese ‚Fortsetzung‘ kaum entgehen lassen, auch wenn sie am Ende wahrscheinlich etwas enttäuscht sein dürften, weil der Autor für jede

Frage, die er beantwortet, mindestens zwei Neue aufwirft und – wie eingangs geschildert – auf genau die Fragen, die der Leser gern beantwortet haben möchte, keine Antwort gibt. Dennoch darf man es für eine große Leistung halten, wie der Autor die Fäden des „Jesus-Videos“ auf diese Weise aufnimmt, gewisse als gesichert angenommene Erkenntnisse daraus glaubwürdig umdeutet und der Geschichte so insgesamt eine ganz neue Richtung gibt. (KEA)



Henrik Georgsson, Morten Arnfred, Kathrine Windfeld (Regie)

Die Brücke – Transit in den Tod, Staffel II

Bron/Broen, Schweden/Dänemark, 2013

Edel Motion, Hamburg, 09.05.2014

5 DVDs im Amaraycase, Psycho-Thriller, EAN 4029759091516, Laufzeit: ca. 578 Min. (5 Episoden), gesehen 03/17 für EUR 15,-

Bildformat: 16 : 9 (1,78 : 1)

Tonformat: Schwedisch (DTS-HD 5.1), Dänisch (DTS-HD 5.1), Deutsch (DTS-HD 5.1), Untertitel: Deutsch

Darsteller: Sofia Helin, Kim Bodnia, Dag Malmberg, Sarah Boberg, Rafael Pettersson, Henrik Lundström u. a.

Musik: Johan Söderquist, Patrick Andren, Uno Helmersson

Titelgestaltung: N. N.

Bonus: Interviews mit den Darstellern

FSK 16

www.edel.com

Etwa ein Jahr nachdem auf der Öresundbrücke, die Dänemark und Schweden verbindet, mit dem Fund einer zerstückelten Leiche eine Mordserie begann, welche die beteiligten Ermittler auch persönlich berührte, ist die Brücke erneut Schauplatz eines Verbrechens.

Ein Frachter kollidiert mit einem Pfeiler und läuft auf Grund. An Bord befindet sich seltsamerweise keine Crew, dafür werden fünf schwedische und dänische Jugendliche entdeckt, die an Lungenpest erkrankt sind. Plötzlich sterben in Malmö und Kopenhagen Menschen an Vergiftungen. Der Verdacht liegt nahe, dass dies alles das Werk von Ökoterroren ist.

Die schwedische Kommissarin Saga Norén (Sofia Helin), die zuvor schon mit ihrem dänischen Kollegen Martin Rohde (Kim Bodnia), erfolgreich zusammengearbeitet hat, geht auch diesmal mit ihm zusammen der Sache auf den Grund. Privat hat sich für die beiden jedoch Einiges verändert: Die Einzelgängerin Saga, die am Asperger-Syndrom leidet, lebt mit einem Comiczeichner zusammen, aber die Beziehung ist problematisch. Martin, kollegial und freundlich, und seine Frau leben seit dem Tod des Sohnes („Die Brücke I“) getrennt.

Schon die erste Staffel bannte viele Freunde des (skandinavischen) Krimis an die Mattscheibe. Die Sogwirkung, die von den mysteriösen, erschütternden Ereignissen ausging, war so groß, dass man immer noch ein bisschen weiter und weiter die DVDs anschauen wollte, um zu erfahren, was als nächstes kommen würde.

Das trifft auch auf die zweite Staffel zu – einmal angefangen, muss man sich zwingen, irgendwann den Aus-Schalter zu betätigen. Die Spannung ist sogar noch gestiegen, was zum Teil auch an den Protagonisten liegt, die sich weiterentwickelt haben.

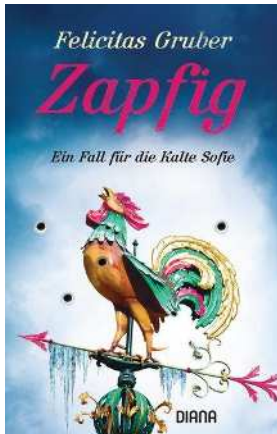
Man muss übrigens die erste Serie nicht kennen, um in die Fortsetzung hineinzufinden, da die Handlungsstränge relativ abgeschlossen sind und das Wesentliche kurz erwähnt wird, doch wen die Faszination packt, der wird gewiss alle Teile in chronologischer Folge sehen wollen. Inzwischen liegt schon eine vierte Staffel vor.

Wie zu erwarten war, ist die Handlung sehr komplex, voller unerwarteter Wendungen und mit dramatischen Cliffhangern behaftet. Es gibt mehrere Akteure und Schauplätze, die mit Details aufwarten, die im Laufe der Geschehnisse für das Gesamtbild wichtig werden und ihren Teil dazu beitragen, dass die Story realistisch wirkt und fesselt.

Unterstützt wird der Plot von den düsteren, eher farbarmen Aufnahmen, durch welche die Verbrechen noch drastischer, die Ermittlungen umso verzweifelter wirken. Die Schauspieler wissen zu überzeugen, und auch der Soundtrack gefällt.

Als Extra gibt es Interviews mit den Schauspielern, die üblichen Trailer und ein Booklet mit Werbung, das man besser hätte verwenden können für Informationen zum Film.

Fühlte man sich von den ersten beiden Staffeln bestens unterhalten, wird man nun erwartungsvoll den Fortsetzungen entgegenfiebern. (PS)



Felicitas Gruber (Brigitte Riebe und Gesine Hirsch)

Zapfig

Ein Fall für die Kalte Sofie 4

Diana Verlag/Random House, München, 02/2017

TB, München-Krimi, Cozy Crime, 978-3-453-35851-5, 320/999

Titelgestaltung von t. mutzenbach design, München unter Verwendung eines Motivs von Borisb17; flowerstock Nadiia Ierokhina; furtseff/Shutterstock

www.diana-verlag.de

www.brigitteriebe.de

www.shutterstock.de

Kurz vor der Hochzeit mit dem Rösslbier-Erben Tobias Roßhaupter wird Nathalie Grimm tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Pathologin Dr. Sofie Rosenhuth stellt fest, dass die Bluterin schwanger war und an einer ‚Pille danach‘ gestorben ist. Aber wer hat sie der jungen Frau auf dem Junggesellinnenabschied verabreicht?

Es gibt mehrere Personen, die ein Motiv hatten: ihre Kolleginnen in der Firma, die ebenfalls ein Verhältnis mit Tobias gehabt und sich Hoffnungen auf eine dauerhafte Beziehung gemacht hatten, seine Mutter, der keine von Tobias‘ Freundinnen gut genug war, der Erbe selbst, denn Nathalie soll einen One-Night-Stand mit einem farbigen Spieler von 1860 gehabt haben.

Das ist auch schon die ganze Krimi-Handlung, zu der sich noch die zufällige Aufdeckung eines davon unabhängigen Mords im Brauer-Milieu gesellt. Die Ermittlungen nehmen allenfalls die Hälfte des Buchs ein, da die andere Hälfte, wenn nicht gar das Hauptaugenmerk, die privaten Problemen der Hauptfigur Sofie thematisiert.

Da wäre zum einen ihre Vorlieben für gutes Essen, auf das natürlich sofort Gewissensbisse folgen, weil sich alles an den falschen Stellen sammelt, was sofort von den Frauen mit ‚Hunger-Model‘-Aussehen in aller Boshaftigkeit kommentiert wird, weil sie ihrer schlechten Laune über den Genussverzicht ein Ventil verleihen müssen. Aber zum Glück hat jedes ‚gestandene Mannsbild‘ bloß Augen für ansehnliche Kurven und nicht für ‚Skelette mit Hautüberzug‘.

Als nächstes folgt das Hin und Her zwischen Sofie und ihrem Ex, dem Kripo-Kommissar Joe Lederer, der seine große Liebe nach etlichen Affären und der Scheidung zurückgewinnen will. Dabei begeht er den Fehler, das Thema gemeinsame Wohnung und Kinder zu forcieren, obwohl Sofie ganz gern in ihrer kleinen Unterkunft nahe Tante Vroni wohnt, die gerade am Chiemsee nach einer Knie-OP in der Reha ist und nach der Heimkehr vielleicht Hilfe brauchen könnte.

Die Suche nach einer größeren und vor allem bezahlbaren Wohnung in München gestaltet sich – die Rezensentin, die mal in Schwabing (nicht Giesing/Au) gelebt hat, weiß das aus eigenen Erfahrungen – als schwierig. Oft werden baufällige Löcher oder Altbauten ‚in Bestlage‘ zu so stolzen Preisen angeboten, dass man 30 km außerhalb für dasselbe Geld ein EFH mit großem Garten bekommt. Ist dann mal etwas schön und erschwinglich, lässt Joe den Termin platzen, da ihm ein potentieller Nebenbuhler zu nah ist.

Klar, Sofie unterhält zwar eine Beziehung zu ihrem Ex, aber es gibt auch einen anderen, der ihr Herz schneller schlagen lässt, selbst wenn sie das nicht will. Nun schaut dieser, in Hinblick auf seine geringen Chancen, wieder andere Frauen an, und das gefällt ihr gar nicht.

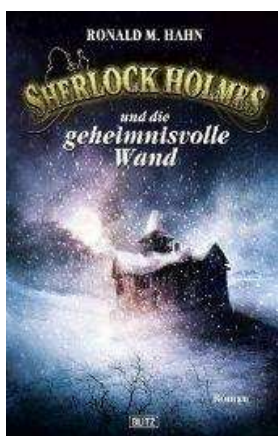
In diesem Klischee-Stil geht es weiter und weiter, natürlich immer gemäß dem ‚Mainstream‘.

Garniert wird mit Dialogen in Bayrisch, die an den Monaco Franze („Der ewige Stenz“) erinnern, was jedoch das ‚München-Feeling‘ nicht unterstützt, sondern bloß den Lesefluss hemmt. Ein paar Worte mögen okay sein, aber hier hat man es zu gut gemeint.

„Zapfig“, der vierte Fall der „Kalten Sofie“, ist ein München- (Giesing-) und mehr noch ein Klischee-Frauenkrimi. Der eigentliche Fall ist bloß schmückendes Beiwerk und wird durch einen weiteren Mord ergänzt, der durch simples Glück entdeckt wurde und bloß im weiteren Sinn mit den eigentlichen Ermittlungen zusammenhängt.

Sehr viel mehr als um die Verbrechen kümmern sich die Protagonisten um ihr Privatleben, vermischen es mit dem Beruf und kommen so zwar auf die Lösung, aber das Wesentliche wird durch zu viel Klischee-Nebensächlichkeiten so stark auf Sparflamme gekocht, dass keine Spannung aufkommt und man sich zu langweilen beginnt – wie bei einem preiswert produzierten TV-Krimi, bei dem man sich irgendwann fragt, warum es eigentlich geht und was das ganze Gedöns drum herum, das die Handlung kaum weiter bringt, soll.

Das muss man schon mögen, um an diesem Buch bzw. der Serie Gefallen zu finden, denn es gibt auch andere Regional-Krimis, bei denen tatsächlich das *crime* und nicht der persönliche Hickhack der Figuren im Mittelpunkt steht. (IS)



Ronald M. Hahn

Sherlock Holmes und die geheimnisvolle Wand

Sherlock Holmes – Neue Fälle 3

BLITZ-Verlag, Windeck, 01/2013

TB, Krimi, Horror, 978-3-89840-337-5, 192/1295

Titelgestaltung und -motiv von Mark Freier

www.blitz-verlag.de/

www.freierstein.de

„Sein Gerede war in der Tat sonderbar. Ich meine damit, dass es der Interpretation bedarf. Es klang wie das Geschwafel eines zerrütteten Geistes, aber irgendwie hat es auch den Eindruck erweckt, als sei jemand, den er kennt, für unser Missgeschick verantwortlich. Als hätte jemand magische Kräfte eingesetzt, um uns daran zu hindern, nach Dunwich hinunterzugehen.“

Während seiner Zeit als Schauspieler in William Sasanoffs Tournee-Theater bietet sich Sherlock Holmes die Gelegenheit, seinen Studienfreund Basil Bishop in Dunwich zu besuchen. Bishop Mansion, das nahe des Sentinel Hill mit seinen geheimnisvollen Ruinen steht, beherbergt bereits bei Holmes' Ankunft eine illustre Schar von Gästen. Noch am selben Abend wird den Anwesenden der Rückweg nach Dunwich von einer unsichtbaren Barriere verwehrt.

Haben die Vorgänge etwas mit den Legenden zu tun, die sich um den Sentinel Hill ranken und die von Wesen aus anderen Dimensionen berichten? Einer der Anwesenden, Mr. Whateley, soll sogar ein Nachfahre jener Familie sein, die einst ein solches Wesen in ihrem Haus beherbergte. Dann geschieht ein Mord, und der undurchsichtige Whateley lässt seine Maske fallen. Noch immer warten die Wesen in der ‚Kalten Dimension‘ auf die Möglichkeit ihrer Rückkehr. Und die Ruinen auf dem Sentinel Hill bilden einen Übergang in unsere Welt.

„Die silberfischige Meute raste vorbei und verlor sich zwischen den Gebäuden. Aus der Ferne wirkte sie halbwegs menschlich, doch nur insofern, dass ihre Angehörigen einen Kopf und vier Gliedmaßen hatten. An einer Freitreppe saßen sie ab. Ihre Bewegungen waren so unmenschlich wie ihre monströsen, aus Rost gehämmerten Gesichter. Die mit braunen Fetzen verhüllten Reittiere hatten Hörner, Fangzähne und blökten nervtötender und schriller als Esel. Ihre Köter – Hunde wollte Violet sie nicht nennen – sabberten und grunzten schweinisch.“

Neben einem jungen Sherlock Holmes – lange vor seiner Profession als Meisterdetektiv – fährt Autor Ronald M. Hahn hier die Nachfahren einiger Figuren aus H. P. Lovecrafts „Das Grauen von Dunwich“ auf. Die Zusammenkunft der Figuren in Bishop Mansion ist dabei recht gut gelungen, und auch wenn man sich hier einem ganz und gar untypischen Sherlock Holmes – humorvoll, gesellig, durchaus eloquent im Umgang mit dem anderen Geschlecht und einem amourösen Abenteuer mit Violet Armitage nicht abgeneigt – gegenüber sieht, hätte eine eher auf Holmes' Detektivfähigkeiten zugeschnittene Geschichte diesen Umstand aufwiegen können.

Da jedoch im Fall „Geheimnisvolle Wand“ mit trockener Logik nicht weiterzukommen ist, bestehen kaum Möglichkeiten, Sherlock Holmes als den Kopfarbeiter zu präsentieren, den die Leser kennen und schätzen. Stattdessen bleibt der (noch nicht) Detektiv weitestgehend ein Beobachter. Auch die

Lovecraft-Verbindung erweist sich als dem Original wenig verpflichtet. Hier werden lediglich einige Namen und Orte aus Lovecrafts Werk zum Zwecke eines oberflächlichen Budenzaubers geliehen, ohne je die Intensität des Originals zu erreichen.

Einen Protagonisten namens Sherlock Holmes auftreten zu lassen, macht noch lange keine „Sherlock Holmes“-Geschichte, und die Verwendung einiger Namen aus dem Lovecraft-Kosmos macht noch lange keinen guten Horror-Roman. So ist „Die geheimnisvolle Wand“ zwar flott und stimmungsvoll geschriebene Unterhaltung, die allerdings besser in einem Groschenroman aufgehoben wäre. Und am Ende ist der Kurz-Roman weder für die „Sherlock Holmes“-Anhänger noch die Lovecraft-Aficionados wirklich befriedigend.

Der Titel erweist sich leider als wenig aussagekräftig und irgendwie am Ziel vorbei geschossen, da die „geheimnisvolle Wand“ lediglich ein Symptom der Ereignisse ist.

Autor Ronald M. Hahn gibt hier seinen „Sherlock Holmes“-Einstand, obwohl er ein bereits langjährig aktiver und mehrfach ausgezeichnet (Kurd-Laßwitz-Preis) Autor und Herausgeber ist. Als Autor gehen diverse Heftromane („Maddrax“, „Gespenster-Krimi“, „Die Terranauten“) und Romane (auch bereits im BLITZ-Verlag) auf sein Konto. Als Herausgeber war er für das „Magazine of Fantasy and Science Fiction“ und für „Nova“ verantwortlich. Außerdem ist Ronald M. Hahn (Co-) Autor zahlreicher vorwiegend fantastischer Sachliteratur.

Das eigens gefertigte Covermotiv von BLITZ-Hausgrafiker Mark Freier zeigt das dicht eingeschnitzte Bishop Mansion. Das Taschenbuch ist gewohnt gut gearbeitet, und auch Schriftbild und Satz überzeugen.

Kurzroman, der besser am Kiosk aufgehoben wäre. Weder Sherlock Holmes noch die Lovecraft-Figuren werden auf eine Art und Weise benutzt, die den Vorbildern gerecht wird. (EH)



Karyn Kusama (Regie), Phil Hay & Matt Manfredi (Drehbuch)

The Invitation – Die Einladung

The Invitation, Gamechanger Films, Lege Artis, XYZ Films, USA, 2015

Pandastrom Pictures, Berlin, 15. April 2016

1 Blu-ray in Softbox in O-Card (Amaraycase in seitlich offenem Schubert), Psychothriller, EAN 4260428050353, Laufzeit: ca. 98 Min., gesehen 04/2016 für EUR 14,99

Bildformat: 2,35 : 1/1080p24/AVC

Ton: Deutsch DTS-HD Master Audio 5.1, Englisch DTS-HD Master Audio 5.1, Untertitel: Deutsch, Englisch

Darsteller: Logan Marshall-Green, Tammy Blanchard, Michiel Huisman, Emayatzy Corinealdi, Lindsay Burdge, Mike Doyle, Jay Larson, John Carroll Lynch

Musik: Theodore Shapiro

Titelgestaltung: N.N.

FSK 16

www.pandastorm.com

<https://twitter.com/phillycarly>

<https://twitter.com/mattmanfredi>

<https://www.instagram.com/elemgy>

twitter.com/tammyblanchard

https://twitter.com/Michiel_Huisman

<https://www.instagram.com/michielhuisman>

www.facebook.com/emayatzy/

<http://theodore-shapiro.com/>

Zwei Jahre war Wills Ex-Frau Eden (supersexy Tammy Blanchard, „Into the Woods“) – nach dem Unfalltod des gemeinsamen Sohnes und der darauf folgenden Trennung von Will – von der Bildfläche verschwunden. Nun erhalten Will (Logan Marshall-Green, „Prometheus“) und seine neue Lebensgefährtin Kira (Emayatzy Corinealdi) aus heiterem Himmel eine Einladung zum

Abendessen im ehemaligen gemeinsamen Haus in den Hollywood Hills, wo Eden nun mit ihrem neuen Mann David (Michiel Huisman, „Orphan Black“, „Game of Thrones“) lebt. Alle alten Freunde werden dort sein, die ganze Clique, um sich der alten Zeiten zu erinnern.

Schnell bemerken Will und Kira, dass sie nicht die einzigen sind, die nicht richtig wissen, was sie an diesem Abend erwartet. Die augenscheinliche Unbeschwertheit wirkt allgemein nur aufgesetzt, und eine stete Unsicherheit liegt über der Veranstaltung, auf der auch zwei Fremde anwesend sind. Höhepunkt des Abends ist die Vorführung eines Videos über die Glaubensgemeinschaft, der Eden nun angehört und die ihr über ihre Trauer hinweg geholfen hat.

Will misstraut der befremdlichen Situation und konfrontiert die Gastgeber mit seinen Beobachtungen. Doch kann er sich nach seinem Trauma wirklich auf seine eigene Wahrnehmung verlassen?

Ein abgelegenes Haus wird zum Schauplatz eines undurchsichtigen Psycho-Spielchens. Besetzt mit durchweg guten Schauspielern klingt das doch jetzt schon ganz brauchbar. Der Cast, zumindest die tragenden Rollen, sind, wie man im Verlauf bemerkt, sogar bemerkenswert gut besetzt. Dabei bestreitet *leading man* Logan Marshall-Greene als zurückhaltend-misstrauischer Beobachter sogar einen der leichteren Parts. Schwerer wird es für diejenigen Schauspieler, die eine merklich aufgesetzte Freundlichkeit und Lockerheit an den Tag legen müssen, um die Unsicherheit ihrer Figuren zu verschleiern. Das ist schon ganz große Klasse.

Und dieser innere Widerstreit der Figuren überträgt sich schließlich auf den Zuschauer. Es kommt zu mehreren merkwürdigen Momenten, und man ist nervös gewillt, Will in seinem Misstrauen zu bestätigen, auch wenn diese Situationen durch die Gastgeber immer wieder mehr oder minder entkräftet werden. Zurück bleibt ein durchgehend mulmiges Gefühl der Unsicherheit, auch beim Zuschauer.

Zu einem guten Teil ist dies auch der technischen Umsetzung zu verdanken. Immer wieder wird die Tonspur, werden Gespräche und Geräusche bedrohlich abgedämpft und von einem minimalistischen Score überdeckt, während die Kamera schwerelos und in Slow Motion durch das Geschehen schwebt.

So entsteht eine Art umgekehrter Home-Invasion-Thriller, bei dem Regisseurin Karyn Kusama den Zuschauer durchweg am Spannungshaken hält. Zeitweise lässt sie locker, beruhigt den Zuschauer wieder, nur um mit unerwarteten Szenen die Angelschnur wieder fest anzuziehen. Zum Finale hin eskaliert die Situation, und sobald es körperlich wird, fällt die sorgsam gehaltene Spannung in sich zusammen. Dafür serviert der Film ein Schlussbild mit Nachwirkung. Eine unterschwellige grauenhafte Gewissheit nistet sich langsam im Kopf des Zuschauers ein und beschert nach der Abblende noch eine Gänsehaut.

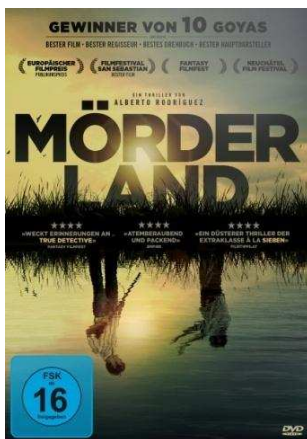
Nach ihrem beachtenswerten Erstling „Girl Fight“, dem unterschätzten „Aeon Flux“ und dem Megan Fox-Vehikel „Jennifer’s Body“ lässt es Regisseurin Karyn Kusama abseits von Hollywood hier ruhiger und mit schmalere Budget angehen. Und die gebürtige New Yorkerin macht sich als Independent-Regisseurin ausgesprochen gut.

Sie beherrscht nicht nur ihr Handwerk, sondern versteht es bravourös, Stimmungen mit einer kühlen Präzision aufzubauen, die schon an Alfred Hitchcock erinnert oder mehr noch an dessen Bewunderer und bewussten Nachahmer Roman Polanski. Tatsächlich wirkt „The Invitation“, denkt man sich Wills Retro-Grunge-Look und den sparsamen Handy-Einsatz weg, wie aus der Zeit gefallen und könnte auch aus den 1970er Jahren stammen.

Nicht zu Unrecht hat „The Invitation“ auf einigen namhaften Festivals (Sitges – International Film Festival: Bester Film, Neuchâtel International Fantasy Film Festival: Kritikerpreis) Preise eingestrichen.

Einen Kritikpunkt muss sich der deutsche Vermarkter Pandastorm gefallen lassen, denn das deutsche Covermotiv ist absolut nichtssagend. Viel gelungener und symbolträchtiger ist da das amerikanische Plakatmotiv, das Will hinter einem zerbrochenen Weinglas zeigt.

Eine fast blutloser, intensiver Psychothriller, der eine ständige Atmosphäre der Bedrohung und der Unsicherheit aufrecht erhält. (EH)



Alberto Rodríguez (Regie & Drehbuch), Rafael Cobos (Drehbuch)

Mörderland – La Isla Mínima

La Isla Mínima, AXN, Atresmedia Cine, Atresmedia, Atípica Films, Audiovisual Aval SGR, Canal Sur Televisión, Canal+ España, Instituto de Crédito Oficial (ICO), Instituto de la Cinematografía y de las Artes Audiovisuales (ICAA), Junta de Andalucía, Sacromonte Films, Spanien, 2014

Koch Media GmbH, München, 27.10.2016

1 DVD im Amarycase, Thriller, EAN 4020628848569, Laufzeit: ca. 101 Min, gesehen 11/2016 für EUR 12,49

Bildformat: 2.40:1 (16:9)

Sprachen: Deutsch, Spanisch (Dolby Digital 5.1), Untertitel: Deutsch

Darsteller: Javier Gutiérrez, Raúl Arévalo, María Varod, Perico

Cervantes, Jesús Ortiz, Jesús Carroza, Salva Reina u. a.

Musik: N. N.

Titelgestaltung: N. N.

Extras: Making of, Outtakes, Entfallene Szenen, Videotagebuch, Behind the Scenes, Spezialeffekte, Musik, Artworks, Storyboard, Drehbuch, Kinotrailer

Altersfreigabe/FSK 16

www.kochmedia.com/de/

www.kochmedia-film.de/

www.facebook.com/kochmediafilm

www.filmfactoryentertainment.com/ficha.php?id=111

Nachdem im Sommer 1980 zwei Schwestern im Teenageralter spurlos im südwestlichen Sumpfland des Guadalquivir verschwunden sind, ermitteln die Beamten Juan (Javier Gutiérrez) und sein junger Kollege und frischgebackener Familienvater Pedro (Raúl Arévalo) aus Madrid. Persönlicher Gefallen.

Die Einheimischen begegnen den Polizisten mit Misstrauen, denn in dem abgelegenen Landstrich gelten eigene Regeln, und die Mädchen standen im Ruf, Flittchen zu sein. Tatsächlich finden die Beamten Hinweise, dass die Mädchen genug hatten vom Landleben und in die Stadt wollten. Bald tauchen jedoch die Leichen der beiden Mädchen auf, verstümmelt und vergewaltigt. Und bei ihren Ermittlungen stoßen Juan und Pedro auf weitere Mädchen, die in den Jahren zuvor immer während des Jahrmarkts verschwunden sind.

Die ersten Bilder des Films muten wie eingefärbte Aufnahmen eines Gehirnquerschnitts an, bis man bemerkt, dass sich dort etwas bewegt. Tatsächlich handelt es sich um Luftaufnahmen von andalusischen Sumpfgeländen, bearbeitete Bilder des Fotografen Hector Garrido (www.hectorgarrido.com/). Symbolisch tauchen die beiden Ermittler in dieses Gehirn des Landes ein, doch ist am Boden nichts mehr von dieser Schönheit zu sehen, sondern fast ausnahmslos Ödnis und Verrohung. Andere Einstellungen des Films sind den Fotografien von Atín Aya nachempfunden, den die Filmemacher ebenfalls als Inspiration angeben (www.atinaya.com/).

Nur vage, in einem Halbsatz wird angedeutet, warum zwei Hauptstadtpolizisten wegen zweier verschwundener Teenager im katalanischen Hinterwäldler- bzw. Hintersumpflerland ermitteln. Der Gefallen, den irgendjemand irgendjemand anderem auf höherer Ebene schuldet, ist dafür verantwortlich, dass sich die ungleichen und offenbar frischgebackenen Partner Juan und Pedro nun im hitzeflirrenden Niemandsland wiederfinden, wo auch 1980 Francos Diktatur noch nicht aus den Köpfen verschwunden und die Demokratie nach wie vor nicht angekommen ist. Ohnehin scheint die politische Führung hier, gelinde gesagt, so stiefmütterlich zu sein, wie die Exekutive willkürlich ist. So gelten hier ganz eigene, ungeschriebene Regeln, und nicht Wenige haben sich bequem in diesem rechtslosen Raum eingerichtet.

Der idealistische Pedro, ein Kind des politischen Umbruchs, fühlt sich davon regelrecht abgestoßen, während der erfahreneren Juan dies mit einem kenntnisreichen Schulterzucken quittiert. Später wird der Verdacht laut, dass Juan unter Franco ein übler Folterer im Staatsdienst war. Und doch verhält er sich seinem jungen Kollegen gegenüber stets korrekt, führt auf intelligente Weise die Ermittlungen, ohne seinen Partner auflaufen zu lassen, und ist sogar

derjenige, dem sich die von ihrem Mann misshandelte Mutter der Opfer schließlich mit weiteren Informationen anvertraut.

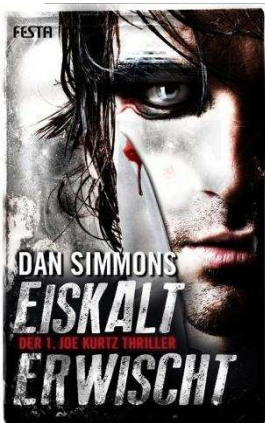
So brodelt es in „La Isla Minima“ unter der elegischen Oberfläche gleich auf mehreren Feuern. Schwerelos schwenkt Alberto Rodriguez den erzählerischen Fokus immer wieder über seine ambivalenten Hauptfiguren hinweg auf die Ermittlungen und wieder zurück. Dabei wirkt die psychologische Unterfütterung nie plakativ oder aufgesetzt, sondern baut sich diffus im Hintergrund auf, sickert von dort ins Unterbewusstsein des Zuschauers und entwickelt einen regelrechten Sog, wenn sich dieser darauf einlässt.

Im Zusammenspiel mit den grandiosen Bildern der trostlosen und bedrückenden Landschaft spricht „La Isla Minima“ den Zuschauer damit auf einer Ebene an, wie es auch die Filme von David Lynch oder Nicholas Winding Refn tun; es schlägt einen derart in seinen Bann, dass man während des Abspanns erst wieder in die Realität zurückfinden muss. Einzelne Szenen haben eine regelrecht hypnotische Wirkung (Stichwort: die nächtliche Verfolgungsjagd durch den Sumpf).

Die Hauptrollen sind brillant besetzt; Javier Guterrez liefert als Juan ein meisterhaft subtiles Spiel ab. Gerüchte sorgen dafür, dass ihm sein junger Kollege, ohnehin aufgerieben zwischen seiner Familie und seinem Pflichtbewusstsein als Polizist, nicht vorbehaltlos vertrauen kann. Dies überträgt sich ebenso auf den Zuschauer. Juan könnte problemlos der gute Onkel sein und verfügt doch, dank seiner Körpersprache und seiner nüchternen Selbstkontrolle, über eine unbestimmte bedrohliche Präsenz. Raúl Arévalo gibt ebenso überzeugend den jungen Vater Pedro, der Frau und Baby nun einige Tage allein lassen muss, daher grundsätzlich einen erhöhten Stresslevel hat, und dessen Haut zusehends dünner wird.

Erwähnenswert ist außerdem die brillante Ausstattung des Films. Völlig zu Recht ist „La Isla Minima“ neben zahlreichen Festivalpreisen der Gewinner von zehn „Goyas“.

Wie schon in „Unut 7“/„Kings of the City“ verbinden Regisseur Alberto Rodriguez und Drehbuchautor Rafael Cobos ihre Mikrokosmos-Thriller-Handlung mit realem Polithintergrund. Das Resultat ist ein hypnotischer Thriller weit jenseits aller Hollywood-Konventionen. (EH)



Dan Simmons

Eiskalt erwischt

Joe Kurtz 1/Festa Crime 2

Hardcase, USA, 2001

Festa Verlag, Leipzig, 11/2012

PB mit Schutzumschlag in Lederoptik, Thriller/Krimi, 978-3-86552-186-6, 336/1395

Aus dem Amerikanischen von Michael Plogmann

Titelgestaltung von yellowfarm gmbh unter Verwendung eines Bildes von shutterstock/CURaphotography

www.festa-verlag.de

www.dansimmons.com/

<http://wp.yellow-farm.com/>

<http://shutterstock.de/>

„Kurtz fuhr etwa drei Meilen, bis er zu der Erkenntnis gelangte, dass der Typ hinter dem Steuer des Hondas ein verflückter Idiot sein musste. Der Fahrer hielt sich so weit hinter ihm, dass Kurtz ein paar Mal nach einer Ampel oder einer Abzweigung langsamer fahren musste, damit sein Verfolger wieder zu ihm aufschließen konnte.“

Nach zwölf Jahren Knast wegen Totschlags versucht sich Joe Kurtz wieder als Privatdetektiv. Dass er mit seiner Vorgeschichte nie mehr eine entsprechende Lizenz bekommen wird, belastet ihn nicht weiter. Er sucht sich seine Mandanten kurzerhand selbst. Wie den Mafiaboss Byron Farino, dem – wie Kurtz im Gefängnis zu Ohren kam – sein Buchhalter Buell Richardson, ohne eine Spur zu hinterlassen, abhanden gekommen ist. Kurtz soll nun herausfinden, ob Richardson gerade sein Insiderwissen verkauft oder – was besser für ihn wäre: tot ist.

„Kurtz wusste, dass es kein angenehmes Verhör würde, als Hathaway, der Kerl von der Mordkommission, die Jalousie vor den Einwegspiegel an einer Wand zog und dann das Kabel des

Aufnahmemikrofons aus der Buchse im Fußboden riss. Ein zweites schlechtes Vorzeichen war, dass er Kurtz mit Handschellen hinter dem Rücken an einen Metallstuhl mit gerader Lehne fesselte, der fest mit den Fußboden verschraubt war.“

Kurzerhand prügelt Joe Kurtz den Mörder seiner Partnerin durch ein geschlossenes Fenster auf die wesentlich tiefer liegende Straße, dazu landet dieser noch direkt auf einem Polizeiwagen, und er selbst fährt für Totschlag zwölf Jahre in den Bau ein. Kaum wieder auf freiem Fuß verschwendet er auch weiterhin keinen Gedanken an Reue, besinnt sich auf seine Stärken und auf Arlene Demarco, die er kurzerhand für sein neues Detektivbüro ohne Lizenz, dafür im Keller unter einem Pornoladen gelegen, erneut als Sekretärin rekrutiert.

Auch wenn Kurtz nicht in den Gelben Seiten steht, bleibt er nicht lang arbeitslos. Er verlässt sich auf die Gerüchte, die im Knast die Runde gemacht haben und bietet sich einer Mafiamilie als unbürokratischer Problemlöser in einer prekären Lage an.

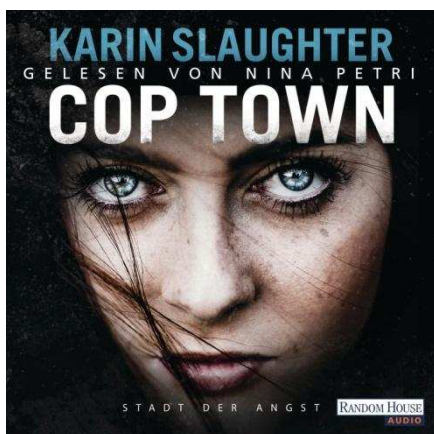
Kaum hat er mit der Suche nach dem verschwundenen Buchhalter der Farinos begonnen, sieht sich Kurtz eingeklemt zwischen verschiedenen Interessengruppen, denen gar nicht so unbedingt etwas am Wiederauftauchen des unerwünschten Geheimnisträgers Richardson liegt. Kurtz selbst wäre da nur ein Kollateralschaden. Unter anderem ist ihm ein Killerduo auf den Fersen, wie es aus einem Roger Moore-„James Bond“ stammen könnte, ganz zu schweigen natürlich von der Polizei, die Kurtz grundsätzlich auf dem Kieker hat.

Dan Simmons ist in erster Linie für seine Horror- („Göttin des Todes“/„Song of Kali“, „Sommer der Nacht“) und Science Fiction-Werke („Endymion“, „Hyperion“, „Olympos“) bekannt. Seine letzten prominenten Romane waren die historischen Mystery-Thriller „Terror“ und „Drood“. „Eiskalt erwischt“, sein erster Beitrag in Sachen Hard Boiled-Thriller, wurde im Original bereits im Jahr 2001 veröffentlicht und kann mit Fug und Recht als ordentlicher Genrebeitrag gewertet werden.

Simmons bedient die bekannten Klischees, die bereits durch zahllose prinzipientreue, wortkarge und einer körperlichen Auseinandersetzung nicht abgeneigte Zyniker vor ihm festgelegt wurden. Das geht soweit, dass Kurtz sogar – ganz den Genrekonventionen folgend – von der Tochter seines Auftraggebers verführt wird, die im Hintergrund ganz eigene Pläne verfolgt. So gibt die Geschichte dem Genre keine neuen Impulse mit, doch bedient Simmons die bekannten Klischees so satt, dass der Roman auch nicht enttäuscht.

Dass das Buch im Festa Verlag erschienen ist, sagt eigentlich schon alles über die Qualität der Präsentation aus. Einwandfreie Verarbeitung, Umschlag in exklusiver Lederoptik, auch nach dem normalen Lesen gibt es keine Gebrauchsspuren. Das Format ist mit 20 x 12,5 cm etwas größer, als man es von den Festa-Taschenbüchern kennt, und hat damit eher Paperback-Charakter. Titelbild und -layout sind wirkungsvoll zusammengestellt, wenn auch ohne Handlungsbezug.

Joe Kurtz erweist sich als Klon zahlloser Hard Boiled-Kollegen, wie z. B. Mickey Spillanes Mike Hammer, die stoisch, kompromiss- und skrupellos ihren Weg im Dienst der Sache verfolgen. (EH)



Karin Slaughter

Cop Town – Stadt der Angst

Cop Town, USA, 2014

Random House Audio, München, 11/2015

Nach Karin Slaughter's gleichnamigen Roman, erschienen bei Random House/Blanvalet, München, 02/2017

6 CD-Box, Hörbuch, gekürzte Lesung, Krimi/Thriller, 978-3-8371-3162-8, Laufzeit: ca. 473 Min, EUR 19,99

Hörbuch-Download, gekürzte Lesung, Krimi/Thriller, 978-3-8371-3163-5, Laufzeit: ca. 473 Min, EUR 13,95

Aus dem Amerikanischen von Klaus Berr

Gelesen von Nina Petri

Titelmotiv: N. N.

www.randomhouse.de

www.blanvalet-verlag.de

www.randomhouse.de/Verlag/Random-House-Audio/21000.rhd
www.karinslaughter.com
www.karin-slaughter.de
www.facebook.com/AuthorKarinSlaughter
www.ninapetri.de/

„In den vergangenen drei Monaten waren mehrere Streifenpolizisten in den frühen Morgenstunden im Innenstadtbezirk von Five Points ermordet worden. Sie waren zu zweit unterwegs gewesen. Niemand patrouillierte dort je allein. Die ersten beiden waren in einer Gasse gefunden worden. Man hatte sie gezwungen, sich hinzuknien, und sie dann mit je einer Kugel im Kopf regelrecht hingerichtet. Die anderen beiden waren hinter dem Lieferanteneingang des Portman Motel gefunden worden. Die gleiche Vorgehensweise, der gleiche Mangel an Spuren. Keine Zeugen. Keine Patronenhülsen, keine Fingerabdrücke, keine Verdächtigen. Auf dem Revier hatte man angefangen, den Mörder „Atlanta Shooter“ zu nennen.“

Atlanta, 1974: Ein Killer erschießt scheinbar wahllos Polizisten in der Bundeshauptstadt von Georgia. Sein jüngstes Opfer ist Don Wesley, der Partner von Jimmy Lawson. So gerät Jimmys Schwester Maggie, eine der ersten weiblichen Streifenpolizistinnen der Stadt, direkt mit dem Fall ‚Atlanta Shooter‘ in Berührung. Gemeinsam mit Truppenneuzugang Kate Murphy, einer privilegierten jungen Frau, deren Mann im Vietnamkrieg gefallen ist, stößt sie auf Ungereimtheiten in der Aussage ihres Bruders, die Zweifel an dem geschilderten Tathergang aufkommen lassen. Ist möglicherweise gar nicht der Shooter für Don Wesleys Tod verantwortlich? Oder gibt es doch eine Gemeinsamkeit bei den Opfern, die nur niemand im Department sehen will?

„Fünf Meter entfernt? Sollte das heißen, dass Officer Jimmy Lawson nur ein paar Schritte entfernt gewesen war, als jemand Officer Don Wesley in den Kopf geschossen hatte? Maggie hatte das getrocknete Blut an ihrem Bruder gesehen. Wenn er auch nur drei Meter entfernt gewesen wäre, hätte er diese Spritzer lediglich abbekommen können, wenn Don mit einer Panzerfaust erschossen worden wäre. Entweder hatte Jimmy gelogen, um sein Gesicht zu wahren oder einfach um des Lügens Willen. Und er würde damit durchkommen, weil niemand in der Truppe, vor allem Terry nicht, hören wollte, dass ihr Goldjunge Scheiße gebaut hatte.“

Liest man sich in den effekthascherischen Prolog mit seinen pathetisch-lachhaften Phrasen („*Sein Körper war eine schiere Symphonie des Schmerzes. Jeder Muskel ein vibrierender Klavierdraht. Seine Zähne knirschten wie Schleifsteine.*“) ein, möchte man am liebsten schon einen Haken an das Buch machen. Doch sobald die Autorin beginnt, das Bild größer zu zeichnen, und ihre beiden Hauptdarstellerinnen auf die Leinwand bringt, entwickelt „Cop Town“ eine wohldosierte Spannung, die sich gleich aus mehreren Kanälen speist.

Neben dem im Vordergrund präsenten Fall des Cop Killers, den es mit aller Macht des Georgia Police Departments zu fassen gilt, sehen sich Maggie und vor allem die attraktive und zunächst eingeschüchterte Kate den Ressentiments, Schikanen und (körperlichen) Unverschämtheiten ihrer männlichen Kollegen ausgesetzt. Überhaupt ist die komplette Ausrüstung und Infrastruktur des Polizeiapparats überhaupt nicht auf weibliche Polizisten eingestellt. Eine angespannte Situation, in der ein falsches Wort einer (Geschlechter-) Kriegserklärung gleich kommt. In der Polizeihierarchie des Jahres 1974 stehen Frauen noch unter den Schwarzen.

So funktioniert „Cop Town“ nicht nur als Thriller, sondern auch als Bild einer Machogesellschaft, das sich aus heutiger Sicht mehr als traurig ausnimmt. Das allgemeine Zeitkolorit ist dezent aber hinreichend gut gezeichnet, sodass man sich tatsächlich in einen US-Cop-Film aus den 1970ern versetzt fühlt.

Vor diesem Hintergrund entwickelt sich der Fall des vermeintlichen Amokschützen, ausgehend von Maggie Lawsons eigenen Gedanken zum jüngsten Mordfall. Sie kann sich der scheuklappenbewehrten Meinung ihrer Kollegen nicht anschließen, sieht sogar den Tatbericht ihres eigenen Bruders mit einiger Skepsis, der nach der Schießerei keinen Hilferuf abgesetzt hat und dessen Waffe, entgegen seiner Aussage, auch nicht abgefeuert wurde. Trefferwinkel und Schusskanal deuten zudem auf eine unnatürliche Körperhaltung des Opfers hin. Alles zusammen lässt für sie nur einen undenkbaren Schluss zu.

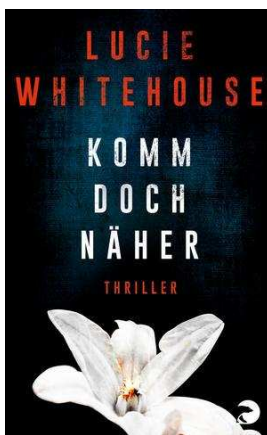
Die Charakterentwicklung folgt mehr oder weniger dem Standard des Genres – gegensätzliche Charaktere müssen sich zusammenraufen und lernen sich dabei schätzen –, ist jedoch unaufdringlich und vor allem nachvollziehbar in den Roman eingearbeitet. Die Profiautorin erkennt

man zudem daran, dass die Charakterisierung der Figuren, gemäß der Autorengrundregel *show, don't tell*, über deren Handlungen erfolgt und nicht einfach runter getippt wird.

Das Hörbuch:

Die Lesung des Hörbuchs übernimmt Karin Slaughter-Stammleserin Nina Petri. Die raue Stimme der Schauspielerin passt perfekt zu der urbanen und nüchternen Szenerie des Romans und zu der toughen Maggie Lawson. Mit minimalen Anpassungen der Stimmfarbe gelingt es ihr, die Personen unterscheidbar zu machen. Dies gelingt auch bei der wörtlichen Rede der männlichen Akteure, die sie eine Spur derber anlegt, ausgesprochen gut, und ohne peinliche Stimmverstellungen. Obwohl es sich bei der Hörbuchversion um eine gekürzte Lesung handelt, hat man nicht das Gefühl, etwas zu verpassen. Im Gegenteil sorgt die Straffung für ein angenehmes Tempo.

Dichter Retro-Cop-Thriller aus ungewohnter Perspektive. Vor dem Hintergrund von Rassen- und Geschlechtergleichberechtigung, die 1974 de facto nur auf dem Papier existiert. (EH)



Lucie Whitehouse

Komm doch näher

Keep you close, GB, 2016

Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH, München/Berlin, 02/2017

PB, Drama, Thriller, 978-3-8333-1086-7, 476/1299

Aus dem Englischen von Anke Angela Grube und Elvira Willems

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur unter Verwendung eines Motivs von Alexandra Stanek/Demurex Cover Arts und FinePic, München

www.berlinverlag.de

www.zero-wa.de

Rowans Mutter starb, als das Mädchen noch sehr klein war. Der Vater fühlte sich von der Situation überfordert, stürzte sich in seine Arbeit und überließ die Tochter praktisch sich selbst. Als Rowan ihre Mitschülerin Marianne näher kennenlernt, werden die beiden schnell beste Freundinnen – und plötzlich hat Rowan die Familie, die sie sich immer ersehnte, denn für Seb, Jacqueline und Adam ist sie wie eine zweite Tochter bzw. Schwester.

Dieses Idyll droht über Sebs ständigen Affären zu zerbrechen. An seinem 50. Geburtstag – die Mädchen haben gerade erfolgreich die Schule beendet und sich fürs College beworben –, bringt er seine Geliebte mit nach Hause und bricht damit ein Tabu. Jacqueline soll ihrem sich in der Midlife Crisis befindlichen Mann ihren Segen geben, weil er sich ein neues Leben aufbauen will, aber diese Demütigung kann sie nicht hinnehmen.

Rowan und Marianne ist klar, dass es Seb mit Laura ernst ist, und beide hassen die Zerstörerin ihrer Familie aus tiefstem Herzen. Wenig später ereignet sich auf dem Hausboot, auf dem Laura lebt, eine Gasexplosion, bei der die junge Frau ums Leben kommt. Seb ertränkt seinen Kummer im Alkohol, baut betrunken einen Autounfall und stirbt ebenfalls. Marianne schottet sich ab, will niemanden, nicht einmal Rowan, sehen. Die Wege der beiden trennen sich.

Zehn Jahre später erreicht ein Anruf Rowan: Marianne ist tot. Sie, die unter Höhenangst litt, ist vom Dach ihres Hauses gestürzt. Einen Tag später erhält Rowan eine Karte von Marianne mit der Bitte um ein Gespräch. Auf der Beerdigung sieht Rowan all die Menschen wieder, die einst ihre und Mariannes Freunde gewesen waren.

Um Jacqueline einen Gefallen zu tun, hütet Rowan das Haus der Verstorbenen und beginnt, Nachforschungen anzustellen. War Mariannes Tod wirklich ein Unfall oder ein Suizid? Der Maler Michael Cory, mit dem sie zuletzt sehr gut befreundet war, vermutet, dass jemand nachgeholfen hat, auch wenn es keine entsprechenden Spuren gibt.

Er wollte und will Marianne immer noch malen und nimmt Kontakt zu Rowan auf, um über das Umfeld der Toten seine Bekannte besser erfassen zu können. Zwar kooperiert Rowan, ärgert sich aber zugleich über sein beharrliches Vorgehen, da sie nicht möchte, dass Jacqueline und Adam noch mehr leiden, indem womöglich ein altes, übles Geheimnis aufgedeckt wird. Aufgrund seiner fortwährenden Schnüffelei kommt Michael der Wahrheit gefährlich nah und zwingt Rowan zum Handeln ...

Es dauert eine ganze Weile, bis man so richtig Fuß fasst in „Komm doch näher“. Die Handlung beginnt mit der Nachricht von Mariannes Tod, woraufhin Rowan an jenen Ort zurückkehrt, an dem sie bis vor zehn Jahren sehr glücklich war. Ein tragisches Ereignis beendete diese Zeit. Alle glaubten, dass sich Marianne den Tod ihres Vaters sehr zu Herzen nahm, und verübeln es Rowan immer noch, dass sie damals ihre beste Freundin im Stich ließ.

Rowan trifft sich mit den einstigen Bekannten und stellt Fragen, doch keiner weiß, warum Marianne sich mit ihr hatte aussprechen wollen und weshalb sie auf das Dach gestiegen war. Jeder war davon überzeugt, dass sie ihren Zusammenbruch überwunden hatte und ein glückliches Leben führte, denn es gab einen Mann an ihrer Seite, und als Malerin war sie außerordentlich erfolgreich.

Während Rowan nachzuvollziehen versucht, wie Marianne die letzten Jahre gelebt hat, wird in Rückblenden aufgerollt, wie sich die beiden vor Jahren anfreundeten, wie sehr Rowan die Zuneigung schätzte, die Mariannes Familie ihr entgegenbrachte, wie dieses Glück mit Sebs Tod ein jähes Ende nahm, und was die Hintergründe davon waren. Auch die Beziehungen zu Außenstehenden werden beleuchtet.

Obwohl die Geschehnisse aus Rowans Perspektive in der dritten Person geschildert werden, wird man nicht recht warm mit der Protagonistin. Man nimmt zwar Anteil, wenn sie um die Freundin und das verlorene Glück trauert, wenn sie sich vor Unbekannten fürchtet, die sie offenbar beobachten, wenn sie von ihren früheren Freunden enttäuscht bzw. beleidigt wird, aber es bleibt stets eine Distanz zwischen ihr und dem Leser.

Tatsächlich merkt man zunächst gar nicht, dass Rowan, wenn sie etwas für andere tut oder sich um diese sorgt, dabei auch immer an sich selbst denkt. Lucie Whitehouse hält den Egoismus ihrer Figur, obschon sie ihn nicht verbirgt, bedeckt, indem sie es so dreht, dass sich Stück für Stück der Eindruck verschärft, der Bruch der Freundschaft wäre allein von Marianne ausgegangen und dass es ein dunkles Geheimnis gibt, welches allein Rowan kennt und bewahrt, um die Freundin und ihre Angehörigen zu schützen.

Was wirklich vor zehn Jahren passiert ist, wird vorsichtig angedeutet, jedoch als falsche Fährte angelegt. Erst sehr spät enthüllt die Autorin die Wahrheit und taucht dadurch vieles in ein neues Licht. Nun ergibt auch die Distanziertheit einen Sinn, und der Kreis zum Prolog schließt sich.

Hat man sich durch den etwas schwerfälligen, stellenweise auch langatmigen Beginn gekämpft, so stellt man nach einer Weile erfreut fest, dass die Handlung plötzlich interessant ist. Es darf reichlich spekuliert werden, aber man tappt lang im Dunkeln und begreift eigentlich erst zusammen mit Michael Cory, was wirklich los ist. Und am Schluss gibt es noch eine Überraschung, denn das Geheimnis wäre wohl nie aufgedeckt worden ohne eine weitere Tragödie, die mit den Ereignissen von einst nicht wirklich etwas zu tun hat.

Diese unerwarteten Verwicklungen, die ganz langsam aufgelöst werden, und die geschickte Charakterisierung der Figuren, die oft anders sind, als es den Anschein hat, sind das große Plus von „Komm doch näher“ und machen den Titel zu einer spannenden Lektüre. (IS)

Mehr Krimi/Thriller unter Spiel & Quiz, Comic.

Sekundärliteratur



Ralf Boldt

Was kostet eine Raumstation? – Ökonomische Themen in der Science Fiction

CreateSpace Independent Publishing Platform/Amazon, USA/Deutschland, Originalausgabe: 10/2015

TB, Sekundärliteratur, SF, 978-1518745928, 237/999

Titelgestaltung von N. N. unter Verwendung eines Fotos der ESA

www.create-space.com

www.amazon.de

„Was kostet eine Raumstation?“, fragt Ralf Boldt in seinem Sachbuch. Nun, er gibt auch die Antwort darauf: 100 Milliarden US-Dollar hat der Bau der ISS beansprucht. Aber das ist nicht das Thema des Buchs; freilich hätten Titel wie „Was kostet Deep Space Nine?“ oder „Was kostet die Basis?“ vermutlich markenrechtliche Probleme heraufbeschworen. Aber warum ist auch unter Umständen ein prägnanterer, treffenderer Titel nicht möglich gewesen ...?! Es geht nämlich um „Ökonomische Themen in der Science Fiction“, so der Untertitel.

Das Buch beginnt mit einem theoretischen Exkurs, über ökonomische Grundbegriffe, über Wirtschaftstheorien, von Merkantilismus über den Keynesianismus hin zu der partizipatorischen Ökonomie. Das ist für das Verständnis der folgenden Passagen sicherlich sinnvoll, nimmt aber zunächst fast die erste Hälfte des Bandes ein ... Aufgelockert wird dieser Part nur, wenn der Autor Beispiele aus SF-Romanen und -Filmen anbringt.

Danach steigt Ralf Boldt aber ein – in das Genre. Er untersucht etwas mehr als ein Dutzend Science Fiction-Romane, in denen ökonomische Aspekte im Mittelpunkt der Handlungen stehen. Die Darstellungen sind selbstverständlich nach den Phasen in der Entwicklung der Science Fiction sortiert, was auch sinnvoll ist. Es überrascht freilich, dass der Autor im ‚Goldenen Zeitalter‘ nur einen einschlägigen SF-Roman gefunden haben will ... In der klassischen und modernen Epochen des Genres dagegen deutlich mehr. Es zeigt sich, dass die Ökonomie im Genre ein Randthema ist, das dennoch einige bekannte und herausragende Romane hervorgebracht hat, sowohl international wie auch national (beispielsweise „Planet der Habenichtse“ von Ursula K. LeGuin oder „Eine Billion Dollar“ von Andreas Eschbach).

Der Autor stellt auch drei große SF-Serien vergleichend nebeneinander: „Perry Rhodan“, „Star Wars“ und „Star Trek“, die drei unterschiedliche Wirtschaftsentwürfe repräsentieren: die Projektion des realen ökonomischen Systems in die Zukunft, eine Wirtschaft, die an modernen Theorien gemessen, völlig veraltet ist, und einen partizipatorischen Ansatz.

„Was kostet eine Raumstation?“ ist eine beeindruckende und kompetente Fleißarbeit. Es muss zugegeben werden, dass der Leser den Band nicht benötigt, um die Lektüre von SF-Romanen und -Kurzgeschichten, den Konsum von Kinofilmen und TV-Serien genießen zu können. Das findet durchaus seine Entsprechung auf der Produzentenseite: Die wenigsten Autoren und Filmemacher stellen Überlegungen darüber an, wie ihre zukünftigen Welten – ökonomisch – funktionieren.

Ökonomische Aspekte können in der Science Fiction nicht nur unbeachtet bleiben, sondern auch irrelevant werden. In den „Kultur“-Romanen des verstorbenen schottischen Autors Iain Banks können die Menschen der Zukunft auf schier unerschöpfliche Ressourcen zurückgreifen. Handel, das Streben nach Gewinn und Reichtum, der Besitz von Privateigentum werden obsolet. Es bedarf nur die Verwertung der Ressourcen, ihre Umwandlung in fertige Produkte. Und das besorgen die KIs usw. des „Kultur“-Universums. Was, zugegebenermaßen, in dieselbe Richtung wie die Ökonomie im „Star Trek“-Universum weist, aber konsequenter und in einem größeren Maßstab.

Wer dennoch, als Leser, über Lektüre oder den Kinobesuch hinaus mit Ralf Boldt in die Ökonomie in der Science Fiction einsteigen will, ist mit „Was kostet eine Raumstation?“ gut bedient. Nichtsdestotrotz ist anzunehmen (zu befürchten?), dass „Ökonomische Themen in der Science Fiction“ auch in Zukunft (sic!) Seltenheitswert besitzen werden. (armö)



Bartholomäus Figatowski

Wo nie ein Kind zuvor gewesen ist ... – Kindheits- und Jugendbilder in der Science Fiction für junge Leser

Kid Verlag, Bonn, 06/12

PB, Sekundärliteratur, SF, 978-3-929386-35-6, 441/2080

Titelgestaltung von Mark Salakowski

www.kid-verlag.de

„Wo nie ein Kind zuvor gewesen ist ... – Kindheits- und Jugendbilder in der Science Fiction für junge Leser“: Unter diesem etwas sperrigen Untertitel hat Bartholomäus Figatowski seine Promotionsarbeit für die

Universität Köln beim Kid Verlag veröffentlicht.

„Kindheits- und Jugendbilder“ – was soll man sich darunter vorstellen? Gerade im Bereich der Science Fiction-Literatur lässt sich je nach Auswahl der Primärliteratur für eine Studie so ziemlich alles begründen. Da gibt es das große Mittelfeld der mehr oder weniger gut erzählten Geschichten mit nicht viel mehr als Unterhaltungswert. Dann gibt es den ‚Bodensatz‘ der Schundliteratur, der dem Pädagogen – um einen solchen handelt es sich beim Verfasser – mehr als genug Stoff zum ‚draufhauen‘ liefert. Und schließlich gibt es noch die ‚Schätze‘, Spitzentitel des Genres, die innovativ, vielschichtig lesbar sind oder andere Merkmale aufweisen, die sie zu ‚Leuchttürmen‘ des Genres machen.

Während ganze Generationen von Pädagogen sich aus dem ‚Bodensatz‘ bedienten, um das Genre als ‚Schmutz- und Schundliteratur‘ zu diffamieren – in Figatowskis Buch finden sich hierzu viele Zitate –, setzten Genreliebhaber ebenso einseitig dagegen, indem sie die ‚Schätze‘ hervorhoben und versuchten, damit das ganze Genre schönzureden. Der Autor ist sich dieses Spannungsfeldes durchaus bewusst und stellt diese Positionen sehr sensibel dar. Er schafft das dadurch, dass er die jeweiligen Verfechter selbst sprechen lässt, also, viele Zitate präsentiert und dabei eine mehr neutrale Beobachterposition einnimmt.

Dass Figatowski ein Fachmann auf dem Gebiet der Science Fiction ist, beweisen seine sehr kompetenten Anmerkungen, die er oft auf unauffällige und sehr freundliche Weise einstreut, um falsche (Teil-) Auffassungen, auch von Literaturpäpsten wie beispielsweise Darko Suvin („Poetik der Science Fiction“), zurechtzurücken.

Besonders der erste Teil der Arbeit, in dem Figatowski mit einer „Theorie und Methodik der Science Fiction“ quasi die Basis für seine Studie entwickelt, ist auch jenseits des ‚Jugendbezugs‘ hochinteressant und kann in dieser Form auch für andere wissenschaftliche Werke als Grundlage dienen. Dieser Teil, der unter anderem auch die Motive und Traditionslinien der Science Fiction beschreibt, ist wirklich jedem, der sich ernsthaft für das Genre interessiert, in höchstem Maße zu empfehlen und wäre ein „Kurd-Laßwitz-Preis“ für den Autor wert.

Der zweite Teil bringt dann Analysen von SF für junge Leser seit den 1980er Jahren. Hier stoßen wir dann wieder auf das eingangs beschriebene Auswahlilemma. Während das ‚Mittelfeld‘ meistens für eine wissenschaftliche Arbeit eher unergiebig ist, bleibt eigentlich nur die Wahl, ob man sich für ‚Daumen rauf oder runter‘ entscheidet. Diese durchaus verständliche Missachtung des Mittelfelds hat in der Vergangenheit dazu beigetragen, dass die jeweilig ‚extremen‘ Positionen mitunter sehr hart aufeinander getroffen sind.

Die jahrzehntelange Abqualifizierung der SF vor allem auch durch Pädagogen erklärt sich möglicherweise daraus, dass dieser Berufszweig Schwierigkeiten damit hat, Literatur, die nicht auch noch einen zusätzlichen, wie auch immer gearteten, pädagogischen Aspekt aufweist, anzuerkennen. Literatur wurde unter diesem Aspekt in ihre Bestandteile zerlegt und so zerrupft, dass die Schönheit dieser Texte durch überzogene Interpretationen häufig auf der Strecke blieb. So wurden Generationen von Jugendlichen mit einer entsprechenden Literaturauswahl für den Unterricht Lesefrust statt Leselust eingepflegt.

Dieser pädagogische Ansatz ist nach wie vor vorhanden und kommt auch bei der Literaturauswahl für die Analyse durch den Autor zum Tragen. Figatowski hat hier eine Lanze für die Science Fiction gebrochen und durchweg positive Beispiele guter Jugend-SF, die aber auch den oben geschilderten weitergehenden Anforderungen für den Unterricht Rechnung trägt, aufgeführt.

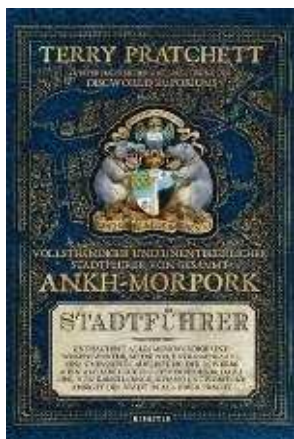
Wir finden als Beispiele Gudrun Pausewangs „Wolke“ ebenso wie Haddix’ „Schattenkinder“ oder Eschbachs „Perfect Copy“ und viele andere mehr. Figatowski nimmt in seiner Analyse diese Romane ‚auseinander‘ und zeigt die verschiedenen Ebenen und Aspekte auf. Empfehlenswert für Deutschlehrer, die mit dieser ‚Handreichung‘ sehr leicht anspruchsvolle Unterrichtsstunden füllen könnten, ohne auf ihren pädagogischen Ansatz verzichten zu müssen.

Ein reichhaltiges Literaturverzeichnis gehört bei einem solchen Werk natürlich dazu.

Bartholomäus Figatowski präsentiert sich mit diesem Werk nicht nur als exzellenter Fachmann in Sachen (SF-) Literaturtheorie, sondern auch als außergewöhnlich guter Kenner des Genres. Nach mehr als vierzig Jahren als SF-Leser macht es Spaß, die unheimlich vielen zitierten Titel – weit mehr als die Auswahl im zweiten Teil – noch einmal am inneren Auge vorbeiziehen zu lassen.

Die mehr als 900 (!) Fußnoten sind keineswegs störend, sondern gerade für ‚erfahrene Altleser‘ oft eine Quelle des Entzückens. Als solcher kann man die objektiven und feinsinnigen Kommentare und Analysen des Autors meist auch sehr gut nachvollziehen.

Am Schluss daher wirklich eine ausgesprochene Empfehlung für dieses lesenswerte Werk, das vor allem im ersten Teil als wissenschaftliches Basiswerk für weitere Arbeiten auf dem Gebiet der Science Fiction dienen kann. (KEA)



Terry Pratchett & The Discworld Emporium

Vollständiger und unentbehrlicher Stadtführer von gesamt Ankh-Morpork

The Complete Ankh-Morpork, GB, 2012

Manhattan Verlag, München, 11/2013

HC im stabilen Pappeinband, herausnehmbar, mit Gummi verschließbar, Sekundärliteratur, Fantasy, 978-3-442-54732-6, 128/2499

Aus dem Englischen von Gerald Jung

Titelgestaltung von buxdesign, München unter Verwendung einer Illustration von The Discworld Emporium

Zeichnungen im Innenteil von Peter Dennis

Extra: 1 großformatiger, beidseitig bedruckter Stadtplan, wahlweise konventionelle Ansicht und Vogelperspektive/„Bollmann“-Ansicht

www.manhattan-verlag.de

www.terrypratchettbooks.com

www.discworldemporium.com

<http://peterdennisart.com>

Alle Freunde von Terry Pratchetts „Scheibenwelt“ aufgepasst! Aus Anlass von 30 Jahren „Scheibenwelt“ ist eine wirklich ganz tolle Publikation erschienen: Der „Stadtführer Ankh-Morpork“. Sehr liebevoll gemacht und wahnsinnig detailreich findet sich in einer mit viel Blau und Gold gestalteter Pappmappe mit Gummizug zum einen ein riesiger Faltpplan der größten und bedeutendsten Stadt der Scheibenwelt und dazu ein ebenso feines Begleitbuch, das für den Touristen in dieser verrückten Stadt, der so viel wie möglich kennenlernen will, wohl keine Wünsche offen lässt. Der Plan ist doppelseitig; eine Seite mit Kartendarstellung, eine mit ‚Luftbild‘, und wirklich enorm groß und ausgefeilt detailliert. Das Begleitbuch ist ungemein witzig mit unendlich vielen kleinen Gags:

Los geht es mit Informationen für den Reisenden, unter anderem wo man Geld umtauschen kann (zum Beispiel bei der ‚Renten- und Aktien-Unions-Bank‘, abgekürzt ‚RAUB‘), welche Gesetze es gibt (bei einem tätlichen Angriff mit Waffen kann die Strafe eine „*endgültige Erfahrung*“ sein) oder, wenn mal alles schief geht, wo die nächste Klinik ist.

Besonders interessant natürlich die Hinweise auf Unterkünfte, wie ‚Frau Pustels Heimat in der Fremde‘ oder Kneipen wie die ‚Dicke Sally‘, in der es den besten Kaffee geben soll. Ein „Kleiner Gildenführer“ zeigt, dass mancher Arbeitnehmer wohl in der höchst angesehenen ‚Gilde der Buchhalter und Wucherer‘ anzusiedeln wäre – was ganz super ist, da man da anscheinend nach der siebenjährigen Lehrzeit ausgesorgt hat.

Ganz besonders viel Platz nimmt das Verzeichnis der Kaufleute, Händler und Dienstleister ein – ein besonderes Adressbuch. Da findet mal wirklich alles – von ‚Frau Röchelviels Schleimlösenden Lutschpastillen‘ bis zu ‚Butler und Linon‘, einem Spirituosenimporteure mit dem Motto „*Einer geht noch!*“. Zur Abendunterhaltung kann man sich einem Verein wie dem ‚Verein der genesenden Akkordeonspieler‘ oder einer Gesellschaft, zum Beispiel der ‚Gesellschaft zur Wiedereingliederung von Orks‘, anschließen.

Es sind noch massig weitere Details zu entdecken – wirklich eine sehr liebevoll gemachte und super ausgestattete Edition, die für Fans der „Scheibenwelt“ ein Schmuckstück im Regal sein wird. (KEA)



Angelika Ertl

Jetzt haben wir den Salat! – Praxisratgeber für Ernteglück im Biogarten & wie Sie zu unfassbar gesunden Lebensmitteln kommen

Jetzt haben wir den Salat, Olivia Verlag, Feldkirchen (A), 02/2016

Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart/Hohenheim, ungekürzte

Lizenzausgabe: 01/2017

PB mit Klappenbroschur, Sachbuch, Garten/Natur & Tier, 978-3-8186-0019-8, 200/2490

Titelfoto von N. N.

Konzeption und Text von Angelika Ertl & Wolfgang Schober

Layout, Satz und Illustrationen im Innenteil von Marie Zieger

Fotos im Innenteil von Marija Kanižaj, Angelika Ertl u. a.

www.ulmer-verlag.de

www.angelikaertl.at

www.mariezieger.com

www.kanizaj-marija.com

Das eigene Häuschen mit einem Garten ist der Traum von nahezu jedem Deutschen: Man hat seinen persönlichen Rückzugsort, kann im lauschigen Grünen abschalten, die Kinder müssen nicht auf der Straße spielen, und besonders schön ist es, wenn man auch noch sein eigenes Obst und Gemüse ziehen kann.

Was beim Garten-Traum jedoch oft vergessen wird, ist, dass man vor der Ernte eine Menge Geld und vor allem fortwährende Arbeit investieren muss. Die Bodenbeschaffenheit, das Klima/die Witterung, Ungeziefer und Pflanzenkrankheiten können so manche Anstrengung ganz plötzlich zunichte machen.

Darum ist es wichtig, für Obst, Gemüse und Kräuter schon vor dem Pflanzen günstige Rahmenbedingungen zu schaffen, z. B. durch Mulchen, Düngen, eine überlegte Fruchtfolge, den gemischten Anbau von Pflanzen, die sich gegenseitig unterstützen, die Suche nach dem geeigneten Standort, das Anbringen von natürlichen Fallen oder Abwehrvorrichtungen gegen Schädlinge.

Auf rund 200 Seiten geht Angelika Ertl sehr detailliert und persönlich auf die verschiedenen Punkte ein. Sie beschreibt ihre eigenen Erfahrungen und gibt so wertvolle, nachvollziehbare und vor allem erprobte Ratschläge. Zu den Themen gehört u. a., wie man ein Hochbeet anlegt, wie man in unseren Breiten Paradeiser (Tomaten) zieht, damit sie möglichst von der Kraut- und Braunfäule verschont bleiben, welche von ihr favorisierten Sorten eher für Topf oder Freiland und raues Klima geeignet sind, welche Wildkräuter und essbare Blüten die Tafel bereichern können und welche Pflanzen Insekten, Vögel und andere kleine Tiere anlocken.

Wer einen Garten besitzt, erhält hier allerlei Tipps, die ihm vielleicht bei so manchen Problemen weiterhelfen oder dazu beitragen, diese gar nicht erst aufkommen zu lassen. Die Erklärungen werden abgerundet durch passende Fotos und Illustrationen – sowie ein paar leckeren, einfachen Rezepten. Im Anhang finden sich noch Literaturnachweise, Buchtipps und Bezugsquellen.

Was der Autorin besonders wichtig ist, lässt sie in ihre Schilderungen einfließen: Man sollte sehr viel Freude am Garten und der Natur haben, die Arbeiten nicht als Last sondern Ausgleich zum Alltag empfinden, Verantwortung für die Anlage übernehmen und die spannende Entwicklung vom Samenkorn zur erntereifen Pflanze mit Begeisterung verfolgen, die selbst gezogenen, biologischen Lebensmittel genießen.

Wer nicht in der Gartenarbeit aufgeht, ist gut beraten, wenn er seinen Grünstreifen möglichst pflegeleicht anlegt und sich auf die notwendigen Tätigkeiten (Rasenmähen, Heckenschnitt) und kleine Experimente beschränkt, bevor ihm alles buchstäblich über den Kopf wächst. Man kann vieles lernen und durchaus Spaß am gelegentlichen Gärtnern haben, aber nicht jeder geht darin so auf wie die Autorin, und das wird leider gern vergessen, gerade in Ratgebern von ‚Vollblut-Gärtnern‘.

„Jetzt haben wir den Salat!“ ist ein schön gestaltetes, hilfreiches Buch für alle Gartenbesitzer. Wer Selbstversorger sein möchte, findet viele Informationen, von denen ihm vielleicht einige noch unbekannt waren, und wer über keinen sonderlich grünen Daumen verfügt, wird eventuell etwas experimentierfreudiger, wenn seine Bemühungen dank der Ratschläge von (mehr) Erfolg gekrönt sind. (IS)

Spiel & Quiz



Johannes Krenner

Black Stories – Das Verhör

Moses. Verlag, Kempen, 09/2015

Kombinationsspiel in Box, 10 cm x 10 cm x 10 cm, Quiz & Spiel, mit 1 Rotfolie, 1 Ermittler-Block, 12 Verdächtige-Karten, 60 Verhör-Karten, 4 Fall-Karten, 1 Spielanleitung, für 3 – 6 Spieler ab 12 Jahre, Spieldauer: ca. 20 Minuten, EAN 4033477900166, EUR 14,95

Titelgestaltung und Illustrationen von Bernhard Skopnik

www.moses-verlag.de/

<http://black-stories.de/>

www.facebook.com/BlackStories.offizielle.Fanpage

www.b-skopnik.de/

Mit „Das Verhör“ liegt ein Spiel vor, das zwar unter dem „Black Stories“-Label läuft, sich von dem bekannten Spielprinzip jedoch deutlich abhebt. Sichtbar wird das schon mit der Verpackung, einer stabilen Kartonbox mit den Maßen 10 x 10 x 10 cm. Thematisch ist man zunächst versucht, an den Spieleklassiker „Cluedo“ zu denken, aber auch hiervon hebt sich „Das Verhör“ ab.

Die Situation ist folgende: Ein Verbrechen hat stattgefunden, das es mit gemeinsamen Kräften durch die Vernehmung verschiedener Zeugen aufzuklären gilt. Entsprechend kommt eine (von vier) Fallkarten auf den gemeinsamen Tisch. Jeder Spieler zieht einen (von 12) Verdächtigen, mit dem er nun im stillen Kämmerlein ein Verhör führt. Dazu sind die sogenannten Verhörkarten passend zum Fall mit Symbolen markiert. Jeder Spieler nimmt sich eine Anzahl der passenden Verhörkarten, auf denen Textbausteine zu den verschiedenen Verdächtigen stehen.

Es ist gefordert, aus diesen Textbausteinen ein Verhörprotokoll zu formulieren, das anschließend reihum den Kolleginnen und Kollegen vorgetragen wird. Zu guter Letzt kommen die Laborergebnisse und Resultate der psychologischen Untersuchungen ins Spiel. Diese Beweise sollten nun je zu einem Baustein aus den Verhörprotokollen passen, und wer bei den Berichten seiner Kollegen gut aufgepasst hat, kann sich gleich die Namen der betreffenden Verdächtigen auf seinem Ermittlerblock notieren und am Ende seinen Hauptverdächtigen – auf den nach Spielermeinung die meisten Punkte zutreffen – benennen.

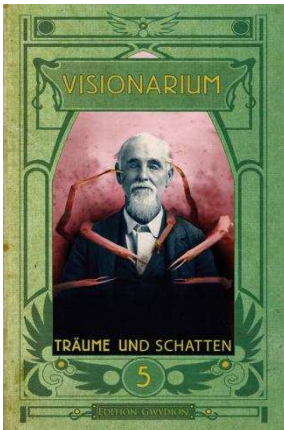
Wenn alle Karten aufgedeckt sind, erfolgt eine gewichtete Punktevergabe anhand der oder die Sieger ermittelt werden.

So fordert „Das Verhör“ auf recht einfache Art Kreativität, indem aus den Verhörstichworten ausformulierte Protokolle erstellt werden müssen, wie auch Gedächtnisleistung, da man sich bei Bekanntgabe der Beweise an die Berichte der Mitermittler erinnern muss.

Leider gibt es nur vier Fälle zu bearbeiten, doch durch das Matrix-Prinzip der Symbol- und Buchstabenzuordnung von Verhörkarten zu den Fällen und den Verdächtigen würde alles andere den Umfang des Spielmaterials viel mehr aufblähen. So bleibt das Spiel immerhin angenehm handlich.

Die Dauer einer Runde ist mit etwa 20 Minuten veranschlagt, die sehr kurzweilig zu werden versprechen. Zumal man sofort, ohne großes Regelwerk, losspielen kann. In angenehmer Runde sicherlich ein kleines Highlight, bei dem keine Langeweile aufzukommen droht.

Gestaltet ist das Spiel von „Black Stories“-Illustrator Bernhard Skopnik. (EH)



Dr. Nachtstrom (Hrsg.), Bernd Reicher (Chefredaktion, Übersetzung)
Träume und Schatten

Visionarium 5

Edition Gwydion, Graz (A), über Amazon CreateSpace, 05/2015

TB, Magazin, Kurzgeschichten, Dark Fantasy, 978-1511-83409-4, 172/799

(Kindle Edition: EUR 2.99)

Titelmotiv von Jörg Vogeltanz

Innenillustrationen von Anna-Maria Jung, Johann Peterka, Axel Weiß

<http://editiongwydion.wordpress.com/>

<http://visionariumjournal.wordpress.com/>

www.docteur.at

www.pinterest.com/docnachtstrom/

www.JeffStrand.com

<http://endedernacht.twoday.net/>

<http://paulfinch-writer.blogspot.co.uk/>

www.vogeltanz.at

www.annamariajung.com

<http://johannpeterka.bplaced.net/index.html>

www.weissweissweiss.de

„Begreifen Sie doch, mein Arbeitgeber wird Ihnen keine Menschenfleischbratwurst verkaufen, und damit hat sich's!“, sagte Stephan. „Sie können etwas von unserem bestehenden Vorrat kaufen oder gehen! Ich will nicht unhöflich sein, aber die meisten Kunden hätten den Hinweis darauf, dass wir keine Gelegenheiten zum Kannibalismus bieten, schon vor Minuten verstanden.“ (Jeff Strand: „Bad Bratwurst“)

Jeff Strand: „Bad Bratwurst“:

Obwohl ‚Prechtels Bratwurst‘ bekanntermaßen die beste Bratwurst in ganz Deutschland herstellt, sind die Geschäfte des Wurstherstellers stark rückläufig. Da schlägt ihm sein Angestellter vor, etwas an dem Rezept zu ändern, möglicherweise anderes Fleisch zu verwenden, das billiger zu haben ist. Vielleicht Menschenfleisch. Schockiert weist der Eigentümer diese Möglichkeit von sich, bis kurz darauf ein vermeintlicher Kunde den Laden betritt und ihm hervorragendes Fleisch ungenannter Herkunft anbietet, um Prechtels Bratwurst zu neuen Höhen zu führen.

R. C. Doege: „Leere Häuser“:

Es ist sein 37. Geburtstag, als Leo in einer Bar seinen Vater trifft. Sein Vater, der in dieser Bar gerade 30 ist, Leo mit nach Hause nimmt, zu sich und seiner Mutter, in ein Leben, das so nie gewesen ist. Dann eine Erinnerung an seine Jugendfreundinnen. Und an ein seltsames Ritual. Dann das Erwachen.

Thomas Ballhausen: „Kleine Zeichenkunde“:

Der ungenannte Erzähler betritt den Platz inmitten der Stadt, um den sich die verschiedenartigen Häuser aus allen Teilen des Reiches gruppieren. Heute soll der Komet über der Stadt zu sehen sein. Und tatsächlich ziehen die Kometen gut sichtbar über den Himmel. Ein Schauspiel, das Erinnerungen in dem namenlosen Zuschauer weckt.

Paul Finch: „Tok“:

Drei Frauen wurden in ebensolvielen Nächten in der Wohnsiedlung ‚The Graces‘ erdrosselt. Grund genug für Don Presswick, gemeinsam mit seiner Frau Bernadette, nach seiner Mutter zu sehen, die dort allein in ihrem Haus lebt.

„Vielleicht war es ein Scherz. Vielleicht gab es solch komische Erzeugnisse wie dieses an jedem Marktstand von Banjul bis Johannesburg zu kaufen. Doch in Wahrheit war nichts Komisches am Halsband, das die Puppe trug, die aus menschlichen Zähnen zu bestehen schien, während ihr ledernerer Tanga, dessen frontaler Beutel offensichtlich eine kleine Garnitur männlicher Genitalien beherbergte, eine Spur Realität zu viel war.“ (Paul Finch: „Tok“)

Auch die inzwischen fünfte Ausgabe des österreichischen „Visionarium“-Journals – ein kleines Jubiläum – besticht zunächst wieder mit dem bekannten, schmucken Jugendstil-Layout, in das Grafiker Jörg Vogeltanz diesmal einen in Ehren ergrauten Gentleman einmontiert hat, um den sich von hinten bedrohlich wirkende Krabbenarme schlingen, um diesen möglicherweise mit unvergesslichen Träumen zu versorgen. Ganz dem Motto der Ausgabe entsprechend.

Wie stets konnte Herausgeber Dr. Nachtstrom ganz unterschiedliche namhafte, sowie noch zu entdeckende AutorInnen gewinnen, die den Geschichtenanteil bestreiten. Als da wären der hinreichend bekannte Autor Jeff Strand („Grabräuber gesucht“, „Sarg zu verkaufen“, „Benjamins Parasit“, „Fangboys Abenteuer“), der Thrillerautor Paul Finch („Mark Heckenburg“-Reihe), der bekennende Philip K. Dick-Fan R. C. Doege und der Literaturwissenschaftler Thomas Ballhausen. Letzterer knüpft mit seiner – zugegeben herausfordernden – Story an seine Geschichtensammlung „In dunklen Gegenden“ (Edition Atelier, 2014) an, von der es im Heft auch zwei Exemplare zu gewinnen gibt. Eigenständig dagegen präsentiert sich Jeff Strands skurrile Mär vom Metzgermeister, den offenbar jeder überreden möchte, auf Menschenfleisch als Bratwurstfüllung zurückzugreifen. R. C. Doege spielt, ganz in Anlehnung an sein Vorbild Dick, mit dem schleichenden Realitätsverlust seiner Hauptfigur. Als Kontrast bietet Paul Finch eine geradlinige, urbane Monstergeschichte klassischer Couleur. Das macht Spaß, und man könnte sich „Tok“ auch sehr gut als Film vorstellen.

Wie es schon Tradition ist, wird jede der Geschichten von einer exklusiven Grafik begleitet, die diesmal Anna-Maria Jung, Johann Peterka und Axel Weiß beisteuerten. Die Übersetzungen („Bad Bratwurst“, „Tok“) von Bernhard Reicher wirken etwas gestelzt, doch immer noch angenehm zu lesen, und dieser Stil passt sehr gut zu den skurrilen Sujets.

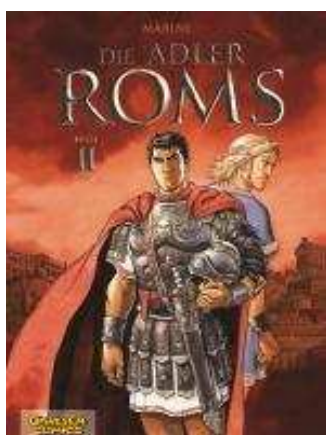
Im Magazinteil unterhält sich Bernhard Reicher mit dem Autor Thomas Ballhausen über Entstehung, Stil und Hintergründe von dessen Kurzgeschichtenband „In dunklen Gegenden“ (s. o.). Als Ergänzung zu dem Buch absolut empfehlenswert.

Interview Nr. 2 führt Bernhard Reicher mit einem ehemaligen Geheimdienstmitarbeiter, der lieber ungenannt bleibt, über dessen Werdegang bei der Bundeswehr und beim Geheimdienst sowie seine durch ein Nahtoderlebnis ausgelöste Hinwendung zum Schamanismus.

Dazwischen ein Essay von Dr. Nachtstrom über die Wirkung der (eigenen kindlichen) Fantasie und Vorstellungskraft und der Erfahrungen mit dem Werk des selbsternannten Gurus, Kultführers und Autors Carlos Castaneda („Die Lehren des Don Juan“), der in den 1970er und 1980er Jahren fragwürdige Popularität erlangte.

Die deutliche Affinität der Artikel zu parawissenschaftlichen Themen ist natürlich Geschmackssache, doch kann das jeder Leser für sich entscheiden. Fakt ist, dass auch Band 5 der Reihe nicht enttäuscht und das hohe Niveau – inhaltlich wie optisch – gehalten werden kann. (EH)

Comic



Enrico Marini

Die Adler Roms 2

Les aigles de Rome/Livre 2, Frankreich, 2009

Carlsen Comics, Hamburg, 05/2010

SC-Album, Action, Geschichte, Fantasy, 978-3-551-79191-7, 64/1200

Aus dem Französischen von Marcel Le Comte

www.carlsencomics.de

www.dargaud.com

<http://lambiek.net/artists/m/marini.htm>

Der Cherusker Herrmann gelangt als Geisel nach Rom und wird von Titus Valerius Falco gemeinsam mit dessen Sohn Marcus aufgezogen. Unter dem Namen Gaius Julius Arminius wird der Germane zum Römer

und genießt die Privilegien eines freien Mannes. Nach anfänglichen Rivalitäten werden aus den beiden Jugendlichen Freunde, die sich als Brüder erachten.

Als jedoch die schöne Priscilla in Marcus' Leben tritt, verliert alles andere für ihn an Reiz. Er möchte sie heiraten, aber ihr Vater hat sie bereits Quintus Aemilius Lepidus versprochen und wirft den lästigen Freier aus seinem Haus. Um einen Keil zwischen die Liebenden zu treiben, lässt man Marcus entführen, unter Drogen setzen und von Priscilla in flagranti mit ihrer Mutter erwischen.

Doch auch zwischen ihm und Arminius ist von nun an nichts mehr, wie es war, und ihre Wege trennen sich.

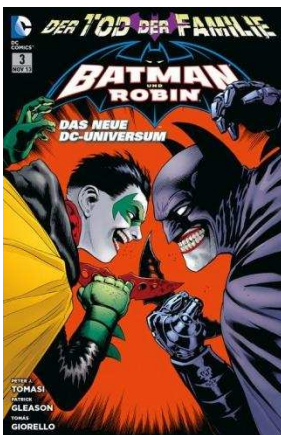
Nachdem im ersten Band vor allem der geschichtliche Hintergrund aufbereitet und geschildert wurde, wie sich zwischen zwei Jugendlichen unterschiedener Herkunft Kameradschaft entwickelt, erzählt die Fortsetzung, wie sich die Freunde wegen einer Frau, die der Karriere abträglich ist, entzweien.

Tatsächlich fügt sich Arminius viel leichter in den Drill und die Regeln ein als der nachdenkliche Marcus, der dem Soldatenleben und den gesellschaftlichen Intrigen wenig abgewinnen kann. Er begeht daher den Fehler, sich in die falsche Frau zu verlieben, und muss die Konsequenzen tragen, die weitreichender sind, als zunächst angenommen.

Vordergründig passiert auch in diesem Band nicht viel, d. h. es gibt wenig Action. Im Mittelpunkt stehen vor allem Marcus' Wünsche, die nicht erfüllt werden, und die daraus resultierenden Probleme und Nachteile für ihn, da Lepidus (nicht *Marcus* Aemilius Lepidus vom zweiten Triumvirat mit Octavian und Marcus Antonius, der zum Zeitpunkt der Handlung um das Jahr 0 bereits tot ist!) ein mächtiger Gegner ist.

Infolgedessen wird das Leben der besser situierten Römer beleuchtet, und dazu gehören natürlich Affären. Den Ausschweifungen sind mehrere Seiten gewidmet, und der Leser wird überrascht, weil ihm nicht nur die üblichen Scharen nackter Frauen präsentiert werden, sondern – o Wunder! – auch nackte Männer.

Man kennt natürlich die historischen Fakten, dass es Herrmann der Cherusker schafft, die germanischen Stämme zu vereinen und den Römern eine herbe Niederlage zuzufügen, sodass dieser Band als weichenstellend erachtet werden muss, denn er und Marcus trennen sich und sind nicht länger Freunde. Das ist wie ein Sinnbild dafür, dass Herrmann auch mit Rom brechen wird. Wie es weitergeht, ist vorgezeichnet, nicht jedoch die fiktiven Details und Marcus' Schicksal. Man darf also gespannt sein und für die nächsten Bände mehr Action erwarten. (IS)



Peter J. Tomasi
Jokers Todesspiel
Batman und Robin 3

Batman and Robin Annual 1: Batman Impossible/Batman and Robin 13 – 16: Eclipsed/Devoured/Little Big Man/Cast a Giant Shadow (Batman und Robin Annual 1: Der unmögliche Ritter/Batman und Robin 13 – 16: Finsternis/Verschlungen/Kleiner großer Mann/In seinem riesigen Schatten), DC, USA, 2012/13

Panini Comics, Stuttgart, 10/2013

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, 978-3-86201-683-9, 132/1499

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Patrick Gleason

Zeichnungen von Ardian Syaf, Patrick Gleason, Tomas Giorello

www.paninicomics.de/

<https://twitter.com/peterjtomasi>

<http://patrickgleasonart.blogspot.de/>

<http://ardiansyaf.com/>

<http://ardian-syaf.deviantart.com/>

<http://tomasgiorello.blogspot.de/>

Mit Alfreds Unterstützung schickt Damian Wayne seinen Vater auf eine Schnitzeljagd durch Europa, auf dem Spuren seiner Eltern Thomas und Martha Wayne und damit auch auf eine Reise

in seine eigene Vergangenheit. In Gotham schlüpft Damian unterdessen selbst in das Batman-Kostüm und klärt einen Fall von Benzindiebstahl auf („B & R Annual 1“).

Während einer totalen Sonnenfinsternis steigen Gothams Tote aus ihren Gräbern und suchen sich lebende Opfer. Inmitten dieses Chaos‘ macht Robin einen Alleingang, wird überwältigt und in das Hauptquartier einer geheimnisvollen Sekte namens ‚Saturn Club‘ verschleppt (# 13 + 14).

Nach Alfreds Entführung durch den Joker (siehe „Der Tod der Familie“) soll Damian in der Bathöhle bleiben, um dort anstelle des Butlers die Technik zu bedienen, solange Batman im Außeneinsatz ist. Doch er verfolgt auf eigene Faust die Spur des Butlers, die ihn in den Gotham Zoo führt. Dort wird er bereits vom Joker erwartet, unter Drogen gesetzt und muss anschließend in einem Kampf auf Leben und Tod gegen Batman antreten, der unter dem Einfluss des Jokergifts eine wahre Killermaschine ist (# 15 + 16).

Wieder einmal sind es Damians Alleingänge, die Missachtung der Anweisungen seines Vaters und die ständige Besserwisserei, die ihn immer wieder in tödliche Gefahr bringen und Batman permanent zwingen, seine Pläne zu ändern.

All das, was man mit den eigenen Kindern tagtäglich erlebt, von Pater Tomasi kongenial übertragen ins „Batman“-Universum. Der Autor geht sogar noch weiter – und das ist das Geniale an der Serie – und schafft es immer, die Geschichten so umzubiegen, dass am Ende die gute Absicht Robins deutlich wird und man dem Racker einfach nicht mehr böse sein kann.

Mal ehrlich, welcher ordentliche Superheld würde denn tatenlos in einer Höhle sitzen, wenn irgendwo draußen ein Freund in Gefahr schwebt? Und so ist man gemeinsam mit Batman/Bruce Wayne ständig hin und her gerissen zwischen Ärger und Zuneigung. Dabei erweist es sich als dramaturgischer Glücksfall, dass Damian ein solch zwiespältiger und spröder Charakter ist. Darin liegt der wahre Reiz dieser Serie.

Das beweist hier vor allem der Zweiteiler um die lebenden Toten und den Saturn Club, die man getrost als Lückenfüller bezeichnen kann. Ohne vernünftige Anknüpfungspunkte vorn wie hinten hängt die Geschichte wirkungslos in der Luft.

Außerdem sollte man wissen, dass Talia al Ghul kurz zuvor ein Kopfgeld auf ihren Sohn ausgesetzt hat (siehe „Batman Incorporated 3“), sonst ist die Szene, in der Damian in der Kanalisation angegriffen wird, überhaupt nicht zu verstehen. Das Highlight ist hier bezeichnenderweise die letzte Szene, in der Damian seinem Vater eine Perle von Martha Waynes Kette (aus ihrer Todesnacht) entgegenhält, die er in der Kanalisation gefunden hat.

Die Hefte 4 und 5 gehören zum „Bat“-Event „Der Tod der Familie“, in dem der Joker nach einer mehr als einjährigen Abwesenheit nach Gotham zurückkehrt, um die „Bat“-Familie einen nach dem anderen auszulöschen.

Sehr schön macht auch Peter Tomasi den neuen Wahnsinn des Jokers deutlich, wie ihn „Bat“-Lenker Scott Snyder vorgegeben hat. So fügt sich die Robin-Episode prima in das Gesamtkonzept ein, stellt jedoch auch kein außerordentliches Highlight dar.

Formal muss sich Peter Tomasi nicht vor den großen Namen der Comicbranche verstecken. Er legt ein ordentliches Tempo vor und benutzt eine nahezu filmische Bildsprache in Sachen Szenenaufbau und Szenenwechsel.

Stammzeichner Patrick Gleason pflegt weiterhin schön düsteres Understatement irgendwo zwischen Kelly Jones und Dave Finch, ohne sich mit Extravaganzen oder Splashpages hervortun zu müssen. In eine ähnliche Kerbe schlagen die Bilder von Ardian Syaf („Batgirl“), der das „Batman Annual“ übernommen hat. Die Bebilderung der „Saturn Club“-Story teilt sich Patrick Gleason mit Thomas Giorello („Conan“, „Magic“). Etwas unglücklich, da beide Stile deutlich unterschiedlich ausfallen – Giorello pflegt einen plastischeren Stil, ein wenig Richard Corben-like. Ein ganzes Heft mit Zeichnungen des Künstlers wäre dagegen äußerst reizvoll.

Drei Schritte vor und zwei zurück. So gestaltet sich auch weiterhin die Vater-Sohn-Annäherung zwischen Bruce und Damian Wayne, und das macht den Reiz dieser unerwartet düsteren Serie aus. (EH)



Joe Tyler, Ralph Tedesco

Grimm Fairy Tales 2

Snow White/Jack & the Beanstalk/Goldilocks/The Frog King/Bluebeard/The Pied Piper (Schneewittchen/Jack und die Bohnenranke/Goldlöckchen und die drei Bären/Der Froschkönig/Blaubart/Der Rattenfänger von Hameln), Zenescope Entertainment, USA, 2007 (TPB), 2006/07 (Einzelausgaben)

Panini Comics, Stuttgart, 04/2014

PB mit Klappenbroschur, Mystery/Horror, Märchen, Fantasy, 978-3-86201-810-9, 168/1699

Aus dem Amerikanischen von Sandra Kentopf

Titelillustration von Anthony Spay

Zeichnungen von Tommy Castillo, Julio Cesar, Chris Moreno, Wellington Dias, Julian Aguilera, Jason Craig, Randy Nunley, John Toledo

<http://paninicomics.de/>

www.zenescope.com/

<http://aspay.deviantart.com/>

<https://twitter.com/anthonybspay>

<https://www.facebook.com/artist.anthony.spay/>

www.tommycastillo.net/

<https://myspace.com/tommycastillo>

www.facebook.com/people/Tommy-Castillo/672695554

www.instagram.com/mz09art/

www.facebook.com/MZ09ART

<http://blog.chrismoreno.org/>

<http://chrismorenocomicssuperstar.blogspot.de/>

<http://thewellart.blogspot.de/>

<http://wellingtondiaz.deviantart.com/>

<http://julian-aguilera-art.blogspot.de/>

<https://www.facebook.com/julian.aguilera.art.work>

<https://www.facebook.com/events/149674858538754/>

„Schneewittchen“:

Terry kümmert sich scheinbar aufopferungsvoll um ihre kranke Stieftochter Stephanie, ist jedoch in Wahrheit dabei, sie langsam zu vergiften. Da kommt Stephanies Englischlehrerin Sela Mathers vorbei, um sich nach ihrer Schülerin zu erkundigen. Sie empfiehlt den beiden die Lektüre von „Schneewittchen und die sieben Zwerge“.

In dem Märchen möchte eine Königin ihre Stieftochter Schneewittchen aus Eifersucht töten lassen. Diese kann dem Mörder entkommen und findet Unterschlupf bei sieben Zwergen, wo sie sich um den Haushalt kümmert und die sie lieb gewinnen. Als es der Königin gelingt, Schneewittchen aufzuspüren und zu töten, nehmen die Zwerge grausame Rache.

„Jack und die Bohnenranke“:

Um seiner Familie ein besseres Leben zu ermöglichen, fädelt Jim angeblich ein letztes Mal einen Drogendeal ein. Dort, wo er den Stoff abholen will, erwartet ihn jedoch nicht sein Kumpel, sondern Sela Mathers, mit der Geschichte von „Jack und die Bohnenranke“:

Jack macht sich auf zum Markt, um dort seine letzte, altersschwache Kuh zu verkaufen. Auf dem Weg dorthin trifft er einen Fremden, der ihm für die Kuh eine Hand voll Zauberbohnen gibt. Jacks Ehefrau ist wütend über die Einfältigkeit ihres Gatten, doch die Bohnen wachsen rasend schnell und schier endlos hoch in den Himmel. Als Jack die Bohnenranke empor klettert, entdeckt er in den Wolken das Schloss eines menschenfressenden Riesen mit einer unermesslich gefüllten Schatzkammer. Trotz der Gefahr klettert er immer wieder nach oben, um etwas von dem Schatz zu holen, selbst als er längst genug Gold hat, um seine Sorgen vergessen zu können. Mit seiner Gier besiegelt er das Schicksal seiner Familie.

„Goldlöckchen und die drei Bären“:

Sela Mathers wird Zeuge, wie ein Liebespaar den Entschluss fasst, den Ehemann der Frau umzubringen. Sie lässt ihr Märchenbuch so liegen, dass die Frau es finden muss, aufgeschlagen bei der Geschichte von „Goldlöckchen und den drei Bären“:

Dort geht die schöne Goldie zum Schein auf die Avancen des unheimlichen Herrn Lockett ein, um ihn gemeinsam mit ihrem Verlobten Daniel auszurauben. Als Lockett tot ist und beide sein Anwesen mit ihrer Beute verlassen wollen, bemerken sie, dass die drei riesigen Bärenstatuen im Park des Anwesens verschwunden sind.

„Der Froschkönig“:

Ständig hackt die schöne Lizette auf ihrem Mitschüler Neville herum, der durch ein Geburtsmal entstellt ist. Da gibt ihr ihre Lehrerin die Geschichte vom „Froschkönig“ zu lesen.

In dieser verliert die Prinzessin Calliope eine goldene Kugel aus ihrer Krone in einem Brunnen. Ein Frosch bringt ihr das Schmuckstück zurück und verlangt dafür, dass sie ihn mit auf ihr Schloss nimmt und ihn wie einen Freund behandelt. Der Frosch widert sie an, und in der Nacht tötet sie das Tier. Damit ist auch Calliopes eigenes Leben verwirkt.

„Blaubart“:

Debbie hat den Verdacht, dass ihr Mann Tom sie betrügt. Ein Privatdetektiv liefert ihr kompromittierende Fotos; zudem macht sich Tom in ihrer Garage heimlich mit einer Kiste zu schaffen. Sela Mathers bemerkt die bedrückte Stimmung ihrer Kollegin und empfiehlt ihr die Lektüre des Märchens „Blaubart“.

Darin kehrt nach langer Zeit der Schlossbesitzer Blaubart heim auf sein Anwesen und begibt sich sogleich auf Brautschau. Da sich unheimliche Geschichten um ihn und das Anwesen ranken, finden sich keine adligen Bräute ein, doch unter den Bauernmädchen entdeckt Blaubart die schöne Dasia, die er zunächst einer Vertrauensprüfung unterziehen will. Unter dem Vorwand, das Schloss einige Tage verlassen zu müssen, überlässt er ihr den Bund mit Schlüsseln zu allen Zimmern des Schlosses, verbietet ihr aber gleichzeitig ein bestimmtes Zimmer im Verlies zu betreten. Doch Dasias Neugier ist stärker, und was sie in dem verbotenen Zimmer erblickt, ist so schrecklich, dass sie Blaubart bei seiner Rückkehr aus purer Angst tötet. Zu spät erkennt sie, dass das, was sie dort gesehen hat, nur eine Täuschung war, um sie zu prüfen.

„Der Rattenfänger von Hameln“:

Neal hat aus der gemeinsamen Firma mit seinem Bruder Geld unterschlagen. Ein Mitarbeiter hat das herausgefunden und seine Beobachtung den Behörden mitgeteilt. Doch Neal hat bereits jemanden engagiert, um die Verräter aus dem Weg zu räumen. Dass er gar kein Geld hat, um den Killer zu bezahlen, stört ihn noch nicht. In einer Bar treffen die Brüder Sela Mathers, die zufällig ein Buch liegen lässt, aufgeschlagen bei der Geschichte um den „Rattenfänger von Hameln“:

Das Dorf Hameln leidet unter einer Rattenplage. Ein Mann erklärt sich bereit, den Bewohnern gegen einen hohen Geldpreis zu helfen, und er lockt die Ratten mit seinem Flötenspiel aus der Stadt. Als er nicht die vereinbarte Summe erhält – die Differenz streicht der Ortsvorsteher lieber für sich selbst ein –, kehrt der Rattenfänger in der Nacht wieder und lockt alle Kinder aus dem Ort. Erst nach Zahlung der vollen Geldsumme, will er sie wieder frei lassen.

Wieder hat sich die Mannschaft um die „GFT“-Erfinder Joe Tyler und Ralph Tedesco klassischer Märchen angenommen und diese jeweils mit einer zeitgemäßen Rahmenhandlung versehen. Stets liegt dort etwas im Argen, was seine Entsprechung in einer der bekannten Erzählungen findet.

Wie eine gute Fee greift die Literaturdozentin Sela Mathers in die Handlung ein und stößt die betreffenden Personen auf die passende Geschichte in ihrem geheimnisvollen Märchenbuch, in der Hoffnung, dass sie ihren Fehler erkennen und umdenken. Das funktioniert in einigen Fällen, doch manche Zeitgenossen erweisen sich auch als unbelehrbar.

Die Märchen, die als Binnenerzählungen funktionieren, wurden dabei nicht etwa im grimschen, relativ harmlosen Duktus übernommen, sondern mit einem Twist versehen, der nicht immer in ein Happy End mündet. Ob dies wirklich die Urform der Erzählungen ist, bevor sie durch die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm für ein kindliches Publikum zu relativ harmlosen Moralstücken umgeschrieben wurden, sei dahingestellt. Doch wird immerhin bemerkenswert dargestellt, dass die verderblichen menschlichen Eigenschaften – Gier, Eifersucht, Geiz, Egoismus, Misstrauen, Eitelkeit – wahre Evergreens sind, die scheinbar nie aus der Mode kommen.

Zwar gibt es hinter den einzelnen Geschichten und um Sela Mathers Wirken eine Mythologie, doch kommt diese hier noch nicht zu tragen. Dafür muss man sich bis zum nächsten Paperback gedulden. Die Storys in „Grimm Fairy Tales 2“ funktionieren noch als eigenständige Geschichten.

Als Bonus im Paperback ist noch die 12-seitige Kurzepisode „Für eine kurze Zeit“ enthalten, die von Sela Mathers und der Liebe ihres Lebens handelt. Sela, die nicht altert und nicht stirbt, lässt sich wider besseres Wissen auf das Werben des jungen Robert ein, ohne dass er von ihrem Geheimnis erfährt. Im Herbst seines Lebens muss sie ihm das Herz brechen, indem sie ihn ohne Erklärung verlässt.

Wie in jedem Zenescope-Paperback fällt in dieser gesammelten Form die stark schwankende Qualität der Zeichner auf, womit sich der Verlag keinen Gefallen tut. Gegen das Vorhaben, jeder Geschichte damit eine eigene Note zu geben, ist nichts einzuwenden, doch muss der Leser oft relativ schwach gezeichnete Geschichten in Kauf nehmen. Das wäre hier „Schneewittchen“, während die anderen Beiträge durchaus okay sind. Der von John Toledo atmosphärisch und gehaltvoll gezeichnete Bonus „Für eine kurze Zeit“ gefällt dagegen ausgesprochen gut.

Die „Grimm Fairy Tales“ zeigen auf eindrucksvolle Weise, dass die Moral der klassischen Märchen heute noch ebenso aktuell ist wie damals. (EH)



Brian Michael Bendis, Kelly Sue DeConnick, Gerry Duggan, Sam Humphries, John Layman

Der Schwarze Vortex, Teil 2 (von 2)

Guardians of the Galaxy & Die neuen X-Men

Guardians of the Galaxy (2013) 25/Nova 28/Legendary Star-Lord 10 + 11/Cyclops 12/Captain Marvel 14/ *Guardians of the Galaxy & X-Men: The Black Vortex Omega 1*, Marvel, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 01/2017

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-7416-0179-8, 188/1699

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz, Alexander Rösch

Titelillustration von Paco Medina

Zeichnungen von David Baldeon, Javier Garrón, David López, Ed

McGuinness, Paco Medina, Valeria Schiti, Mark Farmer, Valerio Schiti, Juan Vlasco, David Curiel, Marte Garcia, Jason Keith, Lee Loughridge, Chris Sotomayor

www.paninicomics.de

<http://jinxworld.com/wordpress/>

<http://kellysue.tumblr.com>

<http://gerryduggan.com>

www.samhumphries.com

www.themightylayman.com

<http://paco-medina.blogspot.com>

www.davidbeldeon.com

<http://javiergarron.blogspot.com>

<http://davidlapizlopez.blogspot.de/>

<http://edmcguinness.deviantart.com>

<http://valorioschiti.tumblr.com/>

<http://elviasco.deviantart.com>

<http://davidcuriel.deviantart.com>

<http://martegarcia.deviantart.com>

<http://sotocolor.deviantart.com>

Der Schwarze Vortex ist eine Gabe der Celestials, die einerseits ihrem Benutzer gottgleiche Macht verleiht, aber auch seine Schwächen potenziert. Infolgedessen haben sich die Viscardi vor Äonen ausgelöscht. Gara, die letzte Überlebende dieses Volkes, will das Artefakt vernichten, bevor es auch andere Lebensformen ins Unglück stürzt.

Aber längst ist der Kampf um das Objekt entbrannt: Mr. Knife/J'son, Star-Lords/Peter Quills Vater hat damit seine Schergen, die Slaughter Squad, in machtvollen Wesen verwandelt, und will es zurück. Auch Thane, Thanos Sohn, strebt nach der Macht, die mit Hilfe dieses Objekts ihm gehören könnte. Nachdem das Artefakt ihnen entzogen werden konnte, erliegen Gamora, Beast (der erwachsene Hank McCoy) und Angel (der junge Warren Worthington) der Verlockung, kommen jedoch mit ihren neuen Erkenntnissen nicht zurecht. Derweil gelangt das Objekt nach Hala, der Hauptwelt der Kree – die vernichtet wird, nachdem Mr. Knife es erneut an sich nahm.

Danach soll die Bevölkerung von Spartax sterben, durch die Brood, die die Einheimischen als Wirte für ihre Nachkommen benutzen wollen. Wieder wechselt der Schwarze Vortex den Besitzer, weil der junge Cyclops, der junge Iceman und Groot seine Macht nutzen. Gara folgt der Spur des Artefakts und muss aufgehalten werden, denn wenn sie es zerstört, bevor all jene auf Spartax gerettet werden können, sind sie verloren, darunter auch viele Freunde der X-Men und Guardians. Einer muss sich opfern und die Macht des Objekts anwenden, um alles zu korrigieren – aber wer lässt sich nicht korrumpieren?

Auch wenn man gern eine Serie komplett Heft für Heft ins Regal stellen möchte, ist das nicht immer leicht, wenn Crossover die Kontinuität durchbrechen und man Comics anderer Reihen kaufen muss, will man das Abenteuer lückenlos verfolgen. Notgedrungen hat man dann auch Titel zu erwerben, für die man sich weniger interessiert und in denen vielleicht nicht viel Wesentliches passiert. Als Ausweg bietet Panini Sammelbände, in denen kleinere Crossover überschaubar zusammengefasst werden. Das mag für etwas Durcheinander im Regal sorgen, aber zumindest hat man (meist) das Wichtige zusammen, was gerade den Gelegenheitslesern entgegenkommt, die vor allem abgeschlossene Storylines wünschen.

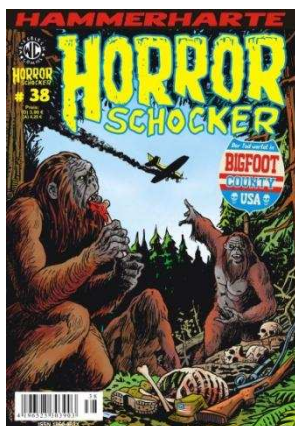
„Der Schwarze Vortex“ ist ein solch kürzeres Crossover, das neben den „X-Men“ und „Guardians of the Galaxy“ noch ein paar weniger prominente Serien mit einbezieht wie „Legendary Star-Lord“, „Nova“ und „Cyclops“, die entweder durch die ‚Mutter-Serien‘ oder Kino-Filme gepusht werden. Infolgedessen mag man mit einigen Figuren, selbst wenn sie in anderen Reihen Auftritte haben (Captain Marvel und Nova beispielsweise in „Avengers“), weniger vertraut sein, weil ihre Titel in Deutschland gar nicht oder unter ‚ferner liefen‘ erscheinen.

Macht man sich darüber nicht allzu viele Gedanken und/oder nutzt das Internet, um sich über die nicht so bekannten Protagonisten zu informieren, sollte man kaum Probleme mit der vorliegenden Story haben, in der es eigentlich bloß darum geht, wer den Schwarzen Vortex in seinen Besitz bringt und was er damit anstellt, zumal auch die Helden eine dunkle Seite haben, die sich korrumpieren lässt.

Demensprechend geht es ständig hin und her, viele namenlose Tote sind zu beklagen, selbstlose Opfer führen nicht zum gewünschten Erfolg, und als sich alles zuspitzt ... tja, selber lesen, sonst gibt es keine Überraschung mehr. Und auf diese folgt noch eine, die sich gewiss auch auf das restliche Marvel-Universum auswirken wird. Bis zum nächsten Reboot.

Die Illustrationen, obschon von verschiedenen Künstlern, gefallen und unterstützen das Lesevergnügen, das gern auch eine Stufe weniger bombastisch hätte ausfallen können.

„Der Schwarze Vortex“ in zwei Teilen ist ein sehr schön illustriertes Crossover, das sich vor allem an SF- Fans sowie die Freunde der „X-Men“ und „Guardians of the Galaxy“ wendet. (IS)



Levin Kurio, Marte Kurio-Deiterding, The LEP, Simon Traschinsky
Bigfoot County USA

Hammerharte Horrorschocker 38

Weißblech Comics, Ralsdorf, 01/2015

Comic-Heft, Horror, Dark Fantasy, SF, Mystery, ISSN 1860-983X, 36/390

Titelillustration von Levin Kurio

Zeichnungen von Daniel Haas, The LEP, Levin Kurio

<https://weissblechcomics.com/>

Auch auf dem Styx, über den der Fährmann Charon die Sterblichen in die Unterwelt bringt, lauern Gefahren, ebenso wie in der Welt der Sterblichen, wie die drei folgenden Geschichten beweisen:

„Der Bigfoot“:

Als ihre Propellermaschine über den kanadischen Wäldern abstürzt, können sich die Heroinschmuggler Rick und Jerry mit ihren Fallschirmen retten. Sicher gelandet machen sie sich auf die Suche nach dem Wrack, in dem sich immer noch die Tasche mit dem Rauschgift befindet. Statt auf das Flugzeug stoßen sie jedoch auf den Bigfoot, der sich nach dem Genuss einiger Erdnussriegel als handzahn erweist. Zurück in der Zivilisation schickt ihr Boss Rick und Jerry zusammen mit zwei Aufpassern wieder in die Wälder, um seinen Stoff zu bergen. Erneut treffen die Schmuggler auf den Bigfoot, doch inzwischen hat dieser das Heroin gefunden, das ihn in eine Killermaschine verwandelt hat.

„Schauermärchen aus Fernost“:

Der Besuch von Masuda bei seinem Freund Shiro hat nicht nur sentimentale Gründe. Nach außen hin müssen sich beide als gute Amerikaner geben, doch im Inneren pflegen sie ihre japanischen Werte und Glaubensvorstellungen. Einem Plan folgend, laden sie Kisten mit einer unheilvollen Fracht in einen Laster und beliefern damit den Luftwaffenstützpunkt Pearl Harbor.

„Messie!“:

Von seinen täglichen Beutezügen kehrt Robert Traschnik stets mit einer gut gefüllten Tasche an brauchbaren Dingen in seine Wohnung zurück, die vor Müll und Unrat bereits überzuquellen droht. Doch es hat auch seine Vorteile, eine Wohnung voll brauchbarer Dinge zu haben, in der man sich vor unliebsamen Besuchen verbarrikadieren kann.

Auch die 38. Ausgabe der „Horrorschocker“ bietet wieder kurzweilige und originelle Gruselunterhaltung. Zwar erinnert der drogenberauschte Bigfoot frappierend an den Klappentext von Erik Williams „Bigfoot Crank Stomp“ (dt. bei Voodoo Press), doch sieht man das gern nach, da hier wieder hervorragende Weissblech-Unterhaltung mit Moralbotschaft geboten wird.

Man kann sogar, wenn man das möchte, in jede der drei hier enthaltenen Geschichten einen moralischen Subtext hineininterpretieren. Sei es eine Warnung vor Drogen, auf deren Konsum die zwangsläufige Verrohung und der Abstieg in den sittlichen und moralischen Sumpf folgen. Oder etwa die Furcht vor fremden Kulturen, die unsere liebgewonnene und vermeintlich sichere Lebensweise unterwandern und damit ein Gefühl der Unsicherheit schüren.

Das Gastautoren/-zeichner-Team Simon Traschinsky und Daniel Haas („Schauermärchen aus Fernost“) hat diese Bedrohlichkeit hervorragend umgesetzt, indem sie die Figuren ihre Sätze größtenteils nicht zu Ende sprechen lassen. So bleibt vieles der Fantasie überlassen.

Auch kann sich jeder dank der mittäglichen Unterhaltung auf den Privatsendern – halb abgestoßen, halb staunend – über die krankhafte Sammelwut der Messies informieren und unglaublich den Kopf schütteln, statt zu helfen. In „Messie!“ dreht Texter und Zeichner The LEP den Spieß um und lässt diese ‚Krankheit‘ zum Lebensretter werden. Erstklassig sind hier viele Kleinigkeiten ins Bild gerückt, wie die improvisierten Notbehelfe, mit denen Robert Traschnik seinen Alltag mit Hilfe seiner gesammelten ‚Schätze‘ meistert.

Mit „Horrorschocker 38“ liegt eine insgesamt sehr gute Nummer vor, die vor allem zwischen den Zeilen überzeugt und – dank des Gastteams – stilistisch sehr abwechslungsreich daherkommt. (EH)



Bill Willingham, Matthew Sturges, Chris Roberson

Die neuen Abenteuer von Jack und Jack

Jack of Fables 7

Jack of Fables 36 – 40: The New Adventures of Jack and Jack, Vertigo/DC, USA, 2010

„Fables“ wurde erdacht von Bill Willingham

Panini Comics, Stuttgart, 11/2011

PB mit Klappenbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-86201-198-8, 132/1695

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Brian Bolland

Zeichnungen von Russ Braun, Tony Akins, José Marzán Jr., Andrew Pepoy, David Vozzo

www.paninicomics.de
www.billwillingham.com
www.matthewsturges.com
www.chrisroberson.net
www.brianbolland.net
<http://tonyakins.blogspot.com>
<http://josemarzan.com>
www.pepoy.com

Seitdem Jack Horner und sein Freund Gary sowohl Mr. Revise als auch Bookburner nicht mehr fürchten müssen, sind sie unterwegs und wollen ihr Leben genießen. Um genau zu sein: Jack genießt und hütet seinen magischen Koffer, der einen riesigen Schatz birgt, während Gary arbeiten muss, damit beide etwas zu essen haben. Gary weiß, dass er ausgenutzt wird, aber er ist zu sehr ein guter Freund, als dass er Jack im Stich lassen würde, der plötzlich immer fetter und hässlicher wird. Schließlich beginnt Jack, sich zu verwandeln, und Gary findet heraus, dass es an dem Schatz liegt, den Jack mehr liebt als alles und jeden anderen.

Derweil hat Jack Frost, der Sohn von Jack Horner und der Schneekönigin, seine Wetterkräfte aufgegeben. Er will ein Bilderbuchheld sein und begibt sich zusammen mit der mechanischen Eule McDuff auf die Suche nach Abenteuern. Prompt findet er eins, denn ein hübsches Mädchen bittet ihn, ihrer Familie gegen eine Horde Monster beizustehen. Es stellt sich heraus, dass die Monster ihrerseits Jack dazu bewegen wollen, ihren Feind zu bekämpfen. Um den Gefangenen ihre Freiheit wiederzugeben, stellt sich Jack dem Zauberer.

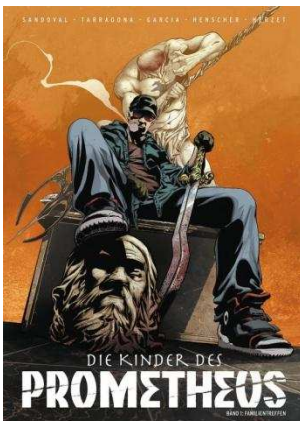
Schon bei anderen Gelegenheiten wurde darauf verwiesen, dass „Jack of Fables“ sehr viele Inkarnationen hat, sodass er allseits bestens bekannt und darum kaum zu töten ist. Davon profitieren sowohl Jack Horner als auch Jack Frost, die zu in etwa gleichen Teilen die Handlung dieses Bandes bestreiten.

Allerdings sind die zwei Jacks grundverschieden. Der eine ist ein egoistisches ‚Arschloch‘, das nur an sich selbst denkt und andere skrupellos benutzt. Der andere möchte ein Held sein, nimmt jede Drecksarbeit an und lässt sich ausnutzen, schafft es aber, Gutes zu tun, wenn auch auf eher unspektakuläre Weise.

Als Leser darf man nun mutmaßen: Treffen die beiden Jacks demnächst aufeinander? Der eine wurde quasi zum Monster, der andere zum Held, der eine wünscht sich vielleicht Erlösung, der andere eine ehrbare Aufgabe. Zwei TPB bleiben noch; dann ist der „Fables“-Spin Off abgeschlossen.

Die Illustrationen stammen von den Zeichnern, die bereits die vorherigen Ausgaben gestaltet haben. Sie passen zur Story, sind aber etwas comichaft und einfach. Das Cover ist durchaus repräsentativ, aber aufwändiger.

Man sollte die „Jack of Fables“-Serie kennen, um ihr etwas abgewinnen zu können, denn es wird sehr viel mit den gegebenen Möglichkeiten gespielt und die Handlung auf ungewöhnliche Weise vorangetrieben. Man kann zwar einen gewissen Schnitt erkennen, der das Vorherige abhakt und mit diesem Band etwas Neues einleitet, doch ohne Vorkenntnisse bleibt vieles verwirrend. Folgt man dem Titel seit Beginn, dann ahnt man, dass die Story auf einen Höhepunkt zustrebt, der gewiss noch so manche Überraschungen zu bieten hat. (IS)



Henscher, Emmanuel Herzet

Familientreffen

Die Kinder des Prometheus 1

Les prométhéens Tome 1: Réunion de famille, Frankreich/Belgien, 01/2015

Panini Comics, Stuttgart, 05/2016

HC-Album, Mystery, Action, Fantasy, Thriller, 978-3-95798-695-5, 60/1399

Aus dem Französischen von Barbara Wittmann

Titelillustration und Zeichnungen von Rafa Sandoval

www.paninishop.de/
<http://herzetemanmanuel.blogspot.de/>
<http://rafasandoval.blogspot.de/>
<https://de-de.facebook.com/rafasandovaloriginales/>
<https://twitter.com/rafasandoval75>

Seit dem Sturz des Olymps leben die Götter in alle Winde zerstreut unerkant unter den Menschen. Als Stiftungs- und Finanzgruppenleiter, als Umweltaktivisten oder halbseidene Lebemänner. Sie haben dieses Exil gewählt, weil sie verfolgt werden. Thymos, dessen Mutter einst durch die Schuld der Allmächtigen gestorben ist, hat den Göttern Rache geschworen. Und jetzt ist er wieder da, verfolgt und tötet die inzwischen verweichlichten Mächtigen mit aller Härte. Nur mit vereinten Kräften und mit ausreichender Motivation hätten sie Thymos etwas entgegenzusetzen. Grund genug für Zeus, ein Familientreffen einzuberufen.

„Die Kinder des Prometheus“ zeigt die göttliche Familie als zerstrittene Bande, denen nur noch ein unangebrachtes Maß an Überheblichkeit gemein ist. Sie haben sich in ihrem notgedrungenen Leben unter den Sterblichen, jeder nach seiner Façon, bequem eingerichtet, ruhen sich auf ihrer Unsterblichkeit aus und haben ihre göttliche Macht scheinbar ganz vergessen. Doch unsterblich sind sie natürlich nur, wenn sie nicht getötet werden, wie Aquaman, sorry, Poseidon natürlich, der hier auf den ersten Seiten von Thymos regelrecht hingerichtet wird.

Schnitt zu Hermes, der gerade Dionysos, dem Gott des Weines, Zeus' ‚Einladung‘ zum Familientreffen überbringt. Und eben dieser Dionysos, optisch angelegt als schmerzbäuchiger und rotnasiger Tony Stark, dient dem Leser in der Folge am ehesten als Identifikationsfigur.

Da hilft es natürlich, dass der Erfinder des Dolce Vita die Ereignisse mit einem gewissen Fatalismus sieht, sich lieber auf die angenehmen Seiten des Lebens konzentriert und Zeus süffisant und mit einer ganz eigenen Logik auflaufen lässt. *„Ich bin euer Dichter. Was bringt es, Thymos zu töten, wenn niemand eure Heldentaten besingt?“* Daraus bezieht die Geschichte auch einen gewissen Humor, der die Handlung zugänglich macht.

Auch Halbgott Perseus, inzwischen mit den anderen Bastarden Jason und Odysseus als Söldner unterwegs, sieht die Ereignisse eher entspannt, was bei ihm jedoch auf seinen unkontrollierten Drogenkonsum zurückzuführen ist.

Schließlich macht sich Dionysos doch gemeinsam mit dem Götterboten Hermes auf dem Weg ins Reich des Hades, hier ein Monster von einem ausrangierten doppelten Öltanker, wo der Herr der Unterwelt wie ein Buchhalter die Akten der Toten verwaltet, um dort die Moiren, die Schicksalsgöttinnen, zur Unterstützung zu gewinnen.

Thymos' Motiv wird indessen nur angedeutet, und das ist vielleicht das einzige Manko des Bandes. Stattdessen ist der ganze Götter-Pantheon schon in dieser Expositionsphase erstaunlich treffend charakterisiert, ohne dass das beinahe ungezügelte Tempo auch nur im Geringsten leidet. Der Zeitdruck, unter dem die Götter handeln, ist regelrecht greifbar.

Auch zwischen den Zeilen gibt es für den gut allgemein gebildeten Leser einiges zu entdecken. So werden hier die Katastrophen von Tunguska, Hiroshima und Tschernobyl dem Wirken der Götter zugeschrieben. Außerdem greifen Henscher und Herzet immer wieder Elemente der griechischen Mythologie auf und bauen diese als kleine Goodies in die Handlung ein (Stichworte: Nichts vom Tisch des Hades essen, Goldenes Vlies). Das ist nicht unbedingt zum Verständnis der Geschichte notwendig, aber immer schön zu entdecken und wertet die gewissenhafte Autorenenarbeit nochmal auf.

Hat man sich nach einigen Seiten endlich in der Handlung orientiert, geht die Story los wie die Feuerwehr. Zum einen wegen des treibenden Erzähltempos, zum anderen wegen der üppigen und süffigen Zeichnungen von Rafael Sandoval („Catwoman“), die im Alben-Format angemessen zur Geltung kommen. Aber eigentlich wünscht man sich dafür die große Leinwand herbei. Der Spanier hat sowohl die groß angelegten Bilder meisterhaft im Griff, in ihrer Wirkung unterstützt durch extreme Perspektiven und opulente Bildkompositionen, wie auch die Mimik und Gestik der Figuren, in denen stets ein ironisches Augenzwinkern mitschwingt.

Nicht zuletzt deswegen wirkt „Prometheus“ sehr viel weniger verkopft und trocken als das einige Monate zuvor in Paninis Alben-Programm erschienene „Monika“ von DC-Kollege Guillem March.

Angesichts solcher Sahnestücke kann man nicht wirklich sauer sein, dass Panini nun auch den europäischen Alben-Markt abgrast.

„Was tun?“ sprach Zeus. „Die Götter sind besoffen, der Olymp ist vollgekotzt.“ Mythologischer Action-Thriller in waghalsigem Tempo, serviert in opulenten Bildern und mit einem Augenzwinkern. (EH)



Steve Orlando

Gnadenlos

Midnighter Megaband 1

DC Sneak Peek: Midnighter + Midnighter 1 – 12, DC, USA, 2015/16

Panini Comics, Stuttgart, 10/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Splatter, Action, Drama, 978-3-95798-984-0, 268/2800

Aus dem Amerikanischen von Josef Rother

Titelillustration von Aco (Anne-Catherine Ott)

Zeichnungen von Aco, David Messina, Stephen Mooney, Alec Morgan, Hugo Petrus, Gaetano Carlucci, Jeremy Cox, Romulo Fajardo Jr., Allen Passalacqua

www.paninicomics.de

<http://thesteveorlandoblogspot.com>

<http://anelusiveness.tumblr.com/>

<http://davidmessinart.blogspot.com>

www.halfpastdanger.com

<http://moondog-themoonblog.blogspot.de/>

<http://alec-m.deviantart.com>

<http://hugopetrus.blogspot.com>

<http://gaetanocarlucci.blogspot.de/>

<http://romulofajardojr.deviantart.com/>

<http://evergreenfajardo.tumblr.com/>

<http://angyf.deviantart.com>

Die Figur „Midnighter“ ist eine Schöpfung von Autor Warren Ellis und Zeichner Bryan Hitch. Erstmals trat er in „Stormwatch Vol. 2, # 4“ auf und wurde später ein Mitglied der Gruppe „The Authority“, bevor er seine eigene fortlaufende Serie erhielt und an der Seite von Grifter von den „WildC.A.T.s“ in „Grifter & Midnighter“ eine Hauptrolle spielte. Alle Reihen wurden unter Jim Lees Image-Label Wildstorm veröffentlicht, bis dieses zu einem DC-Imprint wurde und man alle Charaktere ins DC-Universum einfügte.

Midnighter, der sich eine Weile Lucas Trent nannte, was aber offenbar nicht sein richtiger Name ist, wurde als Kind entführt, buchstäblich auseinandergenommen und *re-designed*. Seither verfügt er über Superkräfte, übermenschliche Reflexe und Geschwindigkeit, er ist nur schwer zu verwunden und besitzt einen Heilungsfaktor sowie einen Computer im Gehirn, der ihm erlaubt, jeden Schritt seines Gegners vorherzuberechnen. Einer futuristischen Technologie verdankt er eine Art selbst wachsendes Apartment und ‚Türen‘, durch die er nahezu jeden beliebigen Ort ohne Zeitverlust erreichen kann.

Man sieht Midnighter fast nur in seinem schwarzen Kostüm, das ein wenig an „Batmans“ Outfit erinnert. Anders als dieser verfügt der Anti-Held jedoch über Superkräfte, seine Technologie ist deutlich fortschrittlicher, und für gewöhnlich tötet er seine Feinde. Außerdem zählt er zu den ersten Comic-Helden, die sich als homosexuell geoutet haben. Mit seinem Partner Apollo/Andrew Pulaski (erstes Erscheinen ebenfalls in „Stormwatch Vol. 2, # 4“ und in „The Authority“) ist Midnighter verheiratet; in der vorliegenden zwölfteiligen Miniserie haben sich die beiden getrennt aufgrund von Midnighters Selbstzweifeln, dass ein gewalttätiger Killer wie er nicht gut genug ist für einen Mann und Helden wie Apollo.

Der Gott-Garten wurde überfallen und seiner mächtigen Alien-Technologie beraubt. Die Gärtnerin, eine von Midnighters Schöpfern, bittet ihn, obwohl er sich von ihr distanziert hat, die Artefakte aufzutreiben oder unschädlich zu machen, bevor mit ihnen Missbrauch getrieben wird. Tatsächlich statet ein Unbekannter mit diesen Waffen Personen aus, denen ein Unrecht zugefügt wurde und die nun Rache nehmen wollen. Aber auch Schurken werden damit aufgerüstet und bedrohen die Leben unzähliger Menschen.

Midnighter, der Unschuldige beschützen will – gerade weil für ihn niemand da war, als man ihn aus seinem Leben riss und zu dem machte, der er jetzt ist –, hat noch einen persönlichen Grund, der Bitte nachzukommen: Die Gärtnerin gab zu, dass sie ihn belogen hat, als sie behauptete, alle Informationen über seine Herkunft gelöscht zu haben. Wer die Technologie gestohlen hat, besitzt auch die Daten über Midnighters Vergangenheit.

Während Midnighter seinen Job erledigt, verbündet er sich mit dem Spyril-Spion Dick Grayson, ehemals Robin bzw. Nightwing, und anderen Agenten der Organisation. Nicht nur bekommen sie es mit der Suicide Squad, zu der u. a. Deathshot und Harley Quinn gehören, und anderen Verbrechern zu tun, auch jemand aus Midnighters Vergangenheit taucht wieder auf und bringt eine neue Bedrohung für die Menschheit ins Spiel.

In den wenigen Momenten, in denen Midnighter nicht Unschuldige beschützt und um sein Leben kämpft, versucht er, wie ein normaler Mensch zu sein und es besser zu machen als in seiner Beziehung zu Apollo, über den er ganz offensichtlich nicht hinweg ist. Zwar hat Midnighter Affären mit jungen Männern, die ihm viel Verständnis entgegenbringen, und mit einem könnte es sogar etwas Ernstes werden, doch die folgende Enttäuschung ist umso schlimmer und führt zu einer Entscheidung, die gar nicht anders ausfallen konnte. Und als es ganz übel um Midnighter steht, zeigt sich, wem er wirklich etwas bedeutet.

Im Vordergrund der futuristisch anmutenden Storyline steht sehr viel Action, die noch stärker mit Gewalt- und Splatter-Elementen versehen ist als die Handlung von „Wolverine“, „Punisher“, „Deadpool“ und „Spawn“ – „Batman“ ist im Vergleich der reinste Chorknabe. Mit diesem hat Midnighter tatsächlich in erster Linie nur die Optik gemein; mit den anderen teilt er sich die deftigen, markig-makabren Sprüche, das dicke Ego, was zur Selbstüberschätzung und entsprechend schmerzhaften Erfahrungen führt, und die Ansicht, dass Töten unter bestimmten Umständen notwendig ist.

Wie die Kollegen mit den Selbstheilungskräften und/oder ‚der dicken Wumme‘ setzt sich Midnighter, obschon er Schmerzen fühlt, oft unnötig Risiken aus, die mitunter vermeidbar wären. Er ist von seiner Überlegenheit, die er zahlreichen Fähigkeiten und technologischen Gadgets verdankt, überzeugt und liefert dadurch Angriffspunkte, denn so mancher findige Gegner verfügt ebenfalls über allerlei Möglichkeiten, um Midnighters Kräfte neutralisieren zu können, und unsterblich ist er nicht.

Sein Verhalten lässt den Schluss zu, dass er sich kaum als Mensch sieht, sich selbst nicht liebt und darum glaubt, dass auch niemand ihn lieben kann oder sollte. Natürlich will er nicht sterben, aber in erster Linie bloß deshalb, weil es, wie er sagt, für ihn viel Arbeit gibt und er Unschuldige beschützen will vor Killern, wie er selbst einer ist.

Das wiederum ist das verbindende Element zwischen den spannenden, vordergründigen Kämpfen und der persönlichen Ebene. Obwohl sich Midnighter tough gibt und so tut, als brauche er niemanden, erlaubt er immer wieder Einblicke in sein Seelenleben und lässt auch jene Menschen daran teilhaben, die er gelernt hat, als Freunde zu sehen. Er genießt diese Stunden, in denen er kurz das Kostüm ablegt, dennoch der Midnighter, der Mann ohne Vergangenheit und Namen, bleibt, sich aber nicht verstellen muss.

Er trennt zwischen guten Freunden und Männern, mit denen er ins Bett geht und die auch Freunde bleiben, wenn die Beziehung wieder vorbei ist. Sein Verhältnis zum Umfeld ist erstaunlich locker, und auch die fiesen Anmachen wegen seiner Homosexualität sind hier, anders als früher, kein nennenswertes Thema. Auf seine Lover lässt er sich mit großer Offenheit und Ehrlichkeit ein, ebenfalls ein Punkt, der ihn verwundbar macht, denn prompt gerät er an den Falschen, und die Angelegenheit nimmt eine tragische Wende. Trotz oder vielleicht gerade wegen der neuen Erfahrungen gehört Midnighters Herz immer noch Apollo, der für mehr als eine Überraschung gut ist.

Midnighter ist auf der Suche nach sich selbst. Zu gern wüsste er, wer er ursprünglich war, aber er ist zu sehr Realist, um dem Verlorenen nachzutrauern. Er lebt im Jetzt, hält sich keineswegs für

„gut“, sondern für einen Killer, und Gewalt anzuwenden, macht ihm durchaus Spaß, wodurch er sich von all den anderen Anti-Helden unterscheidet. Trotzdem will er um jeden Preis Gutes bzw. das Richtige und Notwendige tun und sich dadurch definieren. Schon schwerer fällt es ihm, einfach nur Mensch zu sein und eine gewisse Normalität zu akzeptieren, doch auch hier lernt er und begreift, dass er nicht allein sein muss und es Menschen gibt, denen er etwas bedeutet.

Die Zeichnungen stammen von mehreren Künstlern, deren stilistischen Eigenarten nicht zu stark differieren.

Die Darstellungen der Personen sind teils einfach und comichaft, teils realistisch, wenn auch ohne idealistische Überhöhung. Im Vergleich zu früher sehen Midnigher und Apollo überhaupt nicht mehr wie „Laufsteg-Helden“ aus, sondern wie harte Männer mit Bartstoppeln, unvorteilhaften Frisuren (Apollo hatte seinerzeit langes weißblondes Haar; Midnigher war blond und kurzhaarig – der jetzige braune „Irokese“ ist einfach nur potthässig) und dem Schmutz des letzten Kampfes. Etwas mutiger sind die Künstler bei den intimen Momenten geworden: Es wird nicht mehr nur angedeutet, auch wenn letztendlich nichts zu sehen ist.

Auf die Gestaltung der Hintergründe wurde oftmals großer Wert gelegt. Immer wieder gibt es detailreiche Szenarien und eine Auflösung der traditionellen Panels, Letzteres meist dann, wenn Midnigher in den Kampfmodus geht und sich alles in Sekundenbruchteilen abspielt. Insbesondere diese Bilder sind optisch sehr ansprechend.

„Midnigher“ ist ein faszinierender Anti-Held, der sich bemüht, noch mehr Ego vor sich herzutragen und noch mehr Bösewichter aufzuschlitzen als „Wolverine“, „Deadpool“ und alle anderen zusammen – und diesbezüglich ist er auf einem guten Weg. Steve Orlando gelingt es vortrefflich, die innere Zerrissenheit der Titelfigur und die Suche nach seinem Ich zu beschreiben und dies in eine packende Actionstory einzubauen. Die mitunter experimentell wirkenden Illustrationen unterstützen die Handlung.

Da das rasante Abenteuer in sich abgeschlossen ist und keinerlei Vorkenntnisse benötigt werden, können auch Leser, die nicht mit dem ehemaligen Wildstorm-Universum (insbesondere mit „Stormwatch“, „The Authority“, „Midnigher“) vertraut sind, bedenkenlos zugreifen. Der Titel wendet sich an das reifere Publikum ab 16 Jahre, das Titel wie „Moon Knight“, „Maverick“ oder „Spawn“ schätzt und mit dem hohen Maß an Gewalt umgehen kann. (IS)



Dennis Hopeless
Die Apocalypse-Kriege
Die neuen X-Men 2

All New X-Men (2016) 7 – 11, Marvel, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 11/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Mystery, Action, Urban Fantasy, 978-3-7416-0042-5, 124/1699

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration von Mark Bagley

*Zeichnungen von Mark Bagley, Paco Diaz, Andrew Hennessy (Tusche),
Rachelle Rosenberg, Nolan Woodard (Farben)*

www.paninicomics.de

<http://dennishopeless.com>

<http://pacodiazcomicartist.blogspot.de/>

<http://rachellerosenberg.com>

<http://nolan.blogspot.com>

<http://nolanwoodard.deviantart.com>

Nach dem desaströsen Kampf gegen Toad und Blob lecken die jungen X-Men aus der Vergangenheit (außer Marvel Girl) und die neuen Kameraden ihre Wunden. Das Schlimmste ist, dass sich Wolverine und Angel nach einem Streit abgesetzt haben und Cyclops von Toad entführt wurde. Ohne einen Telepathen können sie mit Hilfe von Cerebro ihren Freund nicht finden, solange er keinen Gebrauch von seinen Kräften macht.

Als sie ihn aufgrund dessen endlich lokalisieren, zählt jede Sekunde, denn Toad will Cyclops töten! Tatsächlich glaubt Toad, wenn er den jungen Cyclops umbringt, würde er als Erwachsener nicht mehr existieren und infolgedessen nicht mehr durch die Phoenix-Kraft Unheil über die Welt bringen, ja, es würde alles wieder werden wie vorher. Dass die Zeitreisen wohl längst eine neue Alternativwelt erschaffen haben dürften, kommt ihm nicht in den Sinn.

Beast, der aus den jüngsten Entwicklungen für sich das Fazit zieht, dass sie alle in ihre eigene Zeit zurückkehren müssen, bevor sie in dieser Zukunft durch Feinde getötet werden, denen sie (noch) nicht gewachsen sind, beginnt mit Zeitreisemaschinen zu experimentieren, schafft es aber ebenso wenig wie sein älteres Alter Ego, eine Lösung zu finden. Daraufhin wendet er sich an Dr. Strange, denn Magie könnte der einzige Weg zurück sein.

Allerdings hat Dr. Strange nicht nur Probleme mit seinen Kräften und muss Beasts Ersuchen ablehnen, sondern er ist außerdem damit beschäftigt, Wesen aus einer anderen Dimension davon abzuhalten, auf die Erde zu gelangen. Mit einer magischen Maske – das Auge von Horus – kann Beast Dinge sehen, die sonst verborgen sind. Er steht Dr. Strange im Kampf gegen die bizarren Angreifer bei und darf die Maske behalten.

Diese wird von Genesis (Kid Apocalypse) entdeckt, und als er sie aufsetzt, werden er und Beast, der mit einer Zeitmaschine experimentierte, in die Vergangenheit und nach Ägypten geschleudert. Dort begegnen sie dem jungen En Saba Nur, der später Apocalypse werden soll und aus dessen genetischem Material Genesis geklont wurde. Genesis, der trotz seines Lächelns innerlich mit seinem Schicksal hadert und Angst hat, eines Tages zu Apocalypse zu werden, lernt sein Original als freundlichen, hilfsbereiten Jugendlichen kennen, der vor seinem grausamen Vater Baal fliehen will. Genesis versucht, ihm zu helfen in der Hoffnung, dass die finstere Zukunft verhindert werden kann, aber ...

Der zweite Band über „die neuen X-Men“ knüpft nahtlos an den Vorgänger an, fokussiert jedoch fast ausschließlich auf Cyclops' Kampf gegen Toad, Beasts Bemühungen, einen Weg zurück in die eigene Zeit zu finden, und die Probleme, die Genesis mit seiner möglichen Zukunft hat. Der Konflikt zwischen Angel und Wolverine wird ebenso wenig angesprochen wie Iceman's Outcoming, homosexuell zu sein. Einen Gastauftritt hat Dr. Strange, doch muss man schon dessen Serie lesen, um zu wissen, welche Schwierigkeiten ihn gerade plagen.

„Die Apocalypse-Kriege“ sind aktuell auch Thema der „X-Men“ (Bd. 2 ff), allerdings trifft hier eine andere Gruppe unter Storms Führung auf einen Apocalypse der Zukunft, der zahlreiche Welten beherrscht und überall die Mutanten ausgelöscht hat. Als Nightcrawler ihn schwer verletzt, drohen all diese Welten unterzugehen, da sie mit Apocalypse verbunden sind. Der Handlungsstrang hat allerdings nichts mit jenem zu tun, der in „Die neuen X-Men“ läuft, sodass man die Reihen unabhängig voneinander lesen kann. Immerhin deutet all das auf viele mögliche Entwicklungen für die Zukunft hin.

Obschon die fünf in diesem Paperback gesammelten Episoden wie kleine Einzelhandlungen mit sich verschiebenden Schwerpunkten innerhalb der Haupthandlung und bei den agierenden Personen wirken, so hat sie Dennis Hopeless („Cable and X-Force“, „House of M“, „Avengers Undercover“) doch durch einen roten Faden verbunden:

Dass sie im Kampf gegen Blob und Toad kläglich versagten und Cyclops beinahe umgekommen wäre, bewirkt, dass Beast, der bisher glaubte, die X-Men könnten auch in dieser Epoche Gutes tun, seine Meinung revidiert und sie alle in ihre eigene Zeit bringen will. Dieser Wunsch führt ihn zu Dr. Strange, was sich als Auftakt zu einer neuen Storyline erweist, in der Genesis Einblicke in sein wahres Denken erlaubt und schließlich seine Zukunft positiv beeinflussen möchte.

Am Ende des Bandes darf man bis zur Fortsetzung spekulieren, wie Genesis mit dem Ausgang des Abenteuers umgehen wird, ob er begreift, dass Manipulationen der Zeit unvorhersehbare Risiken bergen – oder ob ihn die Frustration ein wenig mehr zu Apocalypse werden lässt.

Die Illustrationen stammen von Mark Bagley („Ultimate Spider-Man“, „Thunderbolts“, „The New Warriors“) und Paco Diaz („Marvel Comics Presents“, „Hawkeye: Blindspot“, „Nightwing“). Der Zeichnerwechsel geht praktisch unbemerkt über die Bühne, da die Künstler einander stilistisch ähneln und sehr gefällig arbeiten. Infolgedessen erscheinen alle Figuren realistisch-idealistisch, wie man es von Superhelden-Comics gewohnt ist. Das in Verbindung mit der abwechslungsreichen, dramatischen Handlung macht die Serie derzeit zu einem Highlight.

Obwohl es fünf aufeinanderfolgende Episoden erlauben, leicht Zugang zur Story zu finden, sollte man den vorherigen Band gelesen haben, um das Team und seine Konflikte kennenzulernen und zu wissen, wie es überhaupt zu der Ausgangssituation hat kommen können. Das Ende könnte man so akzeptieren, aber es hängt vieles in der Luft, sodass man unbedingt wird weiterlesen wollen, wenn man Spaß an der Serie und an den sehr ansprechenden Illustrationen hat. Genau so möchte man die „X-Men“ haben. (IS)



L. Frank Baum (Buchvorlage), Eric Shanower (Adaption)

Die Smaragdstadt von Oz

Oz 5

The Marvelous Land of Oz, Marvel, USA, 2010

Panini Comics, Stuttgart, 02/2014

HC, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Kunstmärchen, Fantasy, 978-3-86201-95798-168-8,, 136/2499

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration und Zeichnungen von Skottie Young, Farben von Jean-Francois Beaulieu

www.paninicomics.de

<http://ericshanower.com>

<http://age-of-bronze.com>

<http://skottieyoung.com>

<http://skottieyoung.deviantart.com>

<http://johnnybleuart.blogspot.com>

„Die Smaragdstadt von Oz“ bildet den letzten Band der sechsjährigen Aufarbeitung von Frank Baums „Oz“-Romanen als aufwändige Comicreihe mit einem sehr eigenen, charaktervollen Stil, dem die Autoren und Zeichner in höchster Qualität treu bleiben, selbst wenn die ursprünglichen Vorlagen nach und nach an dem kranken, was so manche Serie ausmacht: Wiederholungen.

Diesmal verläuft die Story in zwei Strängen, die sich erst am Ende des Romans treffen: Erstens machen sich alle bösen Wesen auf den Weg nach Oz, angeführt vom König der Werge, um es schlichtweg zu zerstören – selbstverständlich intrigieren sie dabei auch gegeneinander, sodass klar ist, dass ihre Koalition auf jeden Fall in einer Katastrophe enden muss. Gleichzeitig flüchten Dorothy und ihre Familie vor wirtschaftlichem Elend nach Oz in der Hoffnung, dort auf Dauer Zuflucht zu finden. Dieser Erzählstrang ist letztlich eine ausführliche Sightseeingtour, bei der die bizarren Besonderheiten der Ozianer voll im Vordergrund stehen. Nichts ist so unterhaltsam wie ein exotischer ‚Reiseroman‘; auch wenn ansonsten weitere Handlung fehlt und die Geschichte auf eine Perlenkette von schillernden und schrillen Einfällen reduziert ist.

Zum Schluss kommt es zu einer überraschenden, gewaltfreien Lösung zur Rettung von Oz und zu einem inhaltlich passenden Ende, da sich Oz endgültig von allen anderen Welten abkapselt.

Die Geschichte ist bunt und kurzweilig, sowohl in der Darstellung der schönen Seiten von Oz als auch in der der Gegner, doch man merkt deutlich, dass Baum sein Pulver in den früheren Romanen verschossen hatte. Er beschränkt sich hauptsächlich darauf, die Welt und bereits bekannte Protagonisten detailreich auszuschnitten. Während die Erzählung um Dorothy und ihre Familie somit komplett ein Kaleidoskop ohne Geschichte bleibt, schafft der andere Teil es jedoch, einen spannenden Bogen von dem Verrat am Wergenkönig bis hin zum friedvollen Ende zu spannen. Zurück bleibt ein Gefühl von ‚jetzt ist es schön und rund, nun kann es enden‘ – auch wenn Baum tatsächlich mit einem weiteren Band nach Oz zurückkehrte.

Von den bestehenden 14 „Oz“-Büchern sind sechs als Comic umgesetzt worden, und sie sind durchweg ein ästhetischer Genuss, was vor allem an dem innovativen und lebendigen Stil von Skottie Young liegt. Durch gute Kooperation mit dem Autor und dem Zeichner ist es Panini zudem gelungen, in diesem Band – wie auch den Vorgängern – eine große Menge an Bonusmaterial einzubauen: Skizzen, Interviews und die Cover der amerikanischen Einzelausgaben, zudem außergewöhnlich informative Vorworte mit vielen Hintergrundinformationen.

Zusammen mit der guten Qualität des hochwertigen Hardcover ist auch „Die Smaragdstadt von Oz“ ein echtes Sammlerstück, das nicht nur sehr gut unterhält, sondern auch einfach Freude macht. (BvdB)



Gerry Conway
Spider-Man: Todesspirale
Marvel Exklusiv 119

Amazing Spider-Man (2014) 16.1 – 20.1: Spiral, Part 1 – 5, Marvel, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 04/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, Krimi, keine ISBN, 116/1299

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Art Adams

Zeichnungen von Carlo Barberi, Juan Vlasco, Israel Silva

www.paninicomics.de

<http://arthuradamsart.com>

<http://carlobarberi.com>

<http://elvasco.deviantart.com>

Nachdem der „Superior Spider-Man“ alias Otto Octavius New York von einer Vielzahl hochkarätiger Verbrecher befreit hatte, blieb ein Vakuum, in das nun andere Schurken strömen. Die Machtkämpfe bereiten sowohl Spider-Man alias Peter Parker als auch der Polizei große Sorgen.

Insbesondere die Polizistin Yuri Watanabe, die eigentlich nicht mehr als Wraith durch ihr Revier streifen wollte, möchte, dass die Bürger wieder in Sicherheit leben können. Aber wann immer sie einen Verbrecher verhaftet, kommt er wegen eines Verfahrensfehlers oder anderer Schlupflöcher, die sich ihm bieten, wieder frei. Frustriert, weil sie obendrein von ihrer Vorgesetzten zurückgepiffen wird, lässt sie sich als Wraith auf einen Deal mit Mr. Negative ein, der ihr die notwendigen Hinweise liefert, um bei den Bandenkämpfen rechtzeitig vor Ort zu sein und eingreifen zu können.

Spider-Man steht dabei an ihrer Seite, aber nicht nur als Freund, sondern auch als Aufpasser, denn er ahnt, dass Yuri nahe dran ist, die Kontrolle über ihren Zorn zu verlieren. Als ihm klar wird, dass sie ihm immer mehr entgleitet, hat sie sich schon längst entschieden, welchen Weg sie künftig einschlagen will ...

Auch wenn der Titelheld genauso viele Handlungsanteile hat, so steht doch Yuri Watanabe im Mittelpunkt der fünfteiligen Story. Man kann sich leicht mit ihr identifizieren und ihren Kummer, ihre Wut nachvollziehen, weil sie als Polizistin die Menschen in ihrem Viertel nicht so beschützen kann, wie sie es möchte, und weil sie so manchen, der ihr nahesteht, durch skrupellose Verbrecher verloren hat bzw. verliert. Das Gesetz scheint stets mehr dem Täter von Nutzen zu sein, als dass es den Opfern zu Schutz und Gerechtigkeit verhilft – ein Gefühl, dass immer mehr teilen dürften, wenn sie die täglichen Nachrichten verfolgen.

Der Titel „Todesspirale“ lässt erahnen, was passieren wird: Yuri geht als Wraith auf Verbrecherjagd und lässt sich sogar mit dem dämonischen Mr. Negative ein, obwohl sie weiß, dass seine Hilfe nicht kostenfrei ist. Tatsächlich erledigt sie für ihn die Drecksarbeit, indem sie andere Schurken aus dem Verkehr zieht, sodass er recht optimistisch ist, als einziger übrig zu bleiben und an die Stelle des Kingpin treten zu können.

Je öfter Wraith in eine Auseinandersetzung verwickelt wird, umso drastischer werden auch ihre Mittel. Es ist ein schleichender Prozess, eine Abwärtsspirale, was sie selbst zunächst nicht wahrhaben will. Schließlich tötet sie („Todesspirale“), und auch wenn es kein Mensch, sondern ein Dämon war, so hat sie doch die Grenze überschritten und bejaht ihr Vorgehen. Spider-Man zeigt großes Verständnis und versucht, Yuri vor sich selbst zu beschützen, kann sie aber nicht mehr aufhalten. Doch aufgeben will er sie auch noch nicht.

Wie es mit Wraith weitergeht, ob sie ein genauso unversöhnlicher Verbrechensbekämpfer wird wie z. B. der Punisher, bleibt abzuwarten.

Die Tragödie ist in eine spannende, actionreiche Handlung eingewoben, in der eine ganze Menge Superschurken um den verwaisten Thron des Kingpin streiten. Auch Spider-Mans Ex Black Cat alias Felicia Hardy mischt mit. Seit der „Superior Spider-Man“ sie ins Gefängnis gebracht hatte, sind ihre Gefühle für Spider-Man erkaltet, und sie sinnt auf Rache, da sie nicht weiß, dass Otto Octavius sich des Körpers von Peter Parker bemächtigt hatte.

Nachdem Black Cat lange Zeit auf der Seite der ‚Guten‘ gestanden hat, ist sie schon vor einer Weile wieder zu ihrem früheren Metier – Einbruch und Diebstahl – zurückgekehrt. Angesichts der Sachlage sieht es nicht so aus, als würde sie bald wieder auf dem Pfad der Tugend wandeln oder gar sich mit Spider-Man aussöhnen. Schade, denn sie war/wäre die perfekte Partnerin für ihn.

Abgesehen von dem Problem Black Cat hat Otto Peter noch einige andere Trümmer zurückgelassen, die dieser aufräumen muss. Dazu zählt auch Anna Maria Marconi, die an Otto auch gute Seiten gesehen hatte und von ihm sehr geliebt wurde. Sie kennt als Einzige die ganze Wahrheit und kümmert sich um Parker Industries, Ottos Vermächtnis.

Auch hier darf man auf interessante Entwicklungen gespannt sein.

Gerry Conways packende, tiefgängige Geschichte ist sehr gefällig von Carlo Barberi umgesetzt worden. Inhalt und Optik stimmen. Besonders schön ist auch, dass die komplette Story vorliegt und man sie ganz ohne Vorkenntnisse lesen kann. Von daher eignet sich der wirklich empfehlenswerte Band auch für Gelegenheitsleser und Neueinsteiger. (IS)



Meredith Finch

Auferstehung

Wonder Woman – Göttin des Krieges 3

Wonder Woman 48 – 52: The Price of Poison/What Lies Beneath/Secrets and Lies/Family Ties/In the Name of Love, DC, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 11/2016

PB mit Klappenbroschur, Comic, Superhelden, Fantasy, Mystery, SF, Action, 978-3-95798-738-9, 172/1699

Aus dem Amerikanischen von Ralph Kruhm

Titelillustration von David Finch

Zeichnungen von David Finch, Johnny Desjardins, Miguel Mandonça, Scott Hanna, Sandu Florea, Diana Egea, Dexter Vines, Juan Albarra, Brad Anderson, Stephen Downer, Ulises Arreola

www.dfinchartist.com

<http://johnnydesjardins.deviantart.com>

<http://miquelmendoncacomics.blogspot.com>

<http://sandufloreal.com>

<https://www.behance.net/dianaec>

<http://dextervines.deviantart.com>

<http://juanalbarranart.blogspot.de/>

<http://bradliam.deviantart.com/>

<http://sdowner.deviantart.com/>

<http://ulises-arreola.deviantart.com/>

Zolas Baby Zeke, welches ein Gefäß für Zeus' Wiedergeburt darstellt, ist erkrankt. Die Götter, soweit sie informiert sind, sind ratlos, und so nimmt es Wonder Woman auf sich, nach einem Heilmittel zu suchen. Doch statt Gaia offeriert Hekate ihren Beistand. Sie verhehlt Wonder Woman nicht, dass sie persönliche Motive verfolgt. Und das ist auch schon die ganze Hilfe, mit der die Kriegsgöttin rechnen darf.

Sie lässt sich auf den Handel ein, denn sie hat keine andere Wahl, die Zeit drängt. Außerdem erfährt Wonder Woman von Dingen, die Hekates Warnungen vor den Olympiern plausibel erscheinen lassen. Doch dann holen die Zweifel sie ein, und eine Begegnung mit Hera lassen sie wieder zaudern.

Schließlich muss Wonder Woman beobachten, wie Hekate Zeke opfern will, um Zeus zurückzuholen als ihren Lover, während Hera den Thron für sich selbst anstrebt ...

Geschickt mischt Meredith Finch Mythologie mit jüngeren Entwicklungen. Infolgedessen hat der untreue Göttervater nicht nur die aus den Homer'schen Geschichten bekannten Götter, Halbgötter und sonstige Kreaturen gezeugt, sondern auch ein Kind, das seiner eigenen Wiedergeburt dienen soll.

Dessen Mutter und Diana wollen den unschuldigen Jungen retten, als er plötzlich krank wird, was an sich schon unlogisch erscheint, denn es hat seine Macht (# 2) bereits gezeigt, und es ist klar, dass sich Zeus früher oder später manifestieren, der Knabe dabei keine Rolle spielen wird. Die eine oder andere Gottheit könnte das beschleunigen; in diesem Fall übernimmt das Hekate.

Diana, die aktuelle Kriegsgöttin, agiert sehr naiv, denn sie selbst ist ehrlich und setzt genau dieselbe Ehrlichkeit bei anderen voraus – und wird enttäuscht, denn die Gegenspieler, ob Götter oder Menschen, sind Intriganten, die ausschließlich ihre eigenen Ziele verfolgen. Prompt fühlt sie sich hin und her gerissen zwischen dem, was Hekate und was Hera sie wissen lassen, denn es sind Halbwahrheiten, und ihre eigenen Mittel, das Wesentliche zu erfahren, setzt sie spät ein bzw. erweisen sich diese als begrenzt.

Es ist nicht zwingend nötig, die Vorgeschichte zu kennen, da dieser Handlungsstrang eine gewisse Einheit darstellt – und DC ohnehin wieder einen Reboot geplant hat, der alles egalisiert, sodass man sich fragt, welchen Sinn es hat, einer immer kürzeren Kontinuität zu folgen, die dann – hihi, wie lustig, alles vorbei, jetzt kommt Neues! – nicht mehr zählt. Denn der Leser möchte seinen Helden schon etwas länger folgen und nicht nach zwei, drei Jahren oder so mal wieder ein Häkchen setzen und auf die Auflösung einer spannenden Storyline verzichten müssen. Seit den 1980ern passiert das immer öfter und in kürzeren Abständen.

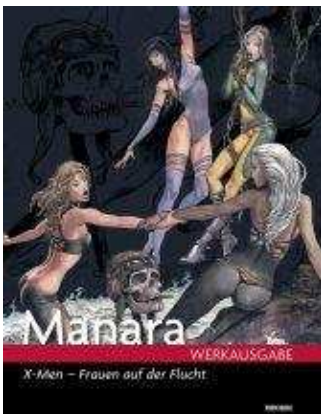
Wie auch immer, Wonder Woman erkundet hier die Geheimnisse hinter den Kulissen des Olymps und muss einmal mehr feststellen, dass sie belogen und als Mittel zum Zweck benutzt wurde, denn ihre Schwächen sind zu offensichtlich. Meredith Finch gelingt es vortrefflich, den Zwiespalt ihrer Hauptfigur darzustellen, die endlich eine Familie haben und akzeptiert werden will, die all ihre Liebe, die sie selber nie erfuhr und nach der sie hungert, auf Personen ihres Umfelds projiziert, wodurch sie entweder angreifbar oder enttäuscht wird. Sie erscheint in dieser skrupellosen, egoistischen Welt völlig deplatziert ...

... doch viele werden sich mit ihr identifizieren können: Wer altruistisch handelt, wird ausgenutzt; wer ehrlich ist, wird belogen und betrogen. Obschon es im Comic ein Happy End gibt, wie man es sich auch fürs reale Leben wünscht, ist dieser Band schon eine Metapher für all das, was in der Wirklichkeit seit Jahren und in allen Nationen schiefliegt: Auch den Bürgern wird die Wahrheit vorenthalten, nicht die angeblichen und optischen Monster sind welche, sondern jene, die sie zu Monstern machten, und wer die Macht in den Händen hält, will sie nicht hergeben, sondern festigen, egal, zu welchem Preis.

Diese Message läuft subtil verborgen mit, denn die vordergründige Handlung setzt auf Action und ausgesprochen schöne Bilder, wobei David Finch und sein Schüler Johnny Desjardins nicht enttäuschen. Der Wechsel fällt kaum auf, da der Stil des Meisters fast vollständig und zur Freude des Betrachters übernommen wurde.

Löst man die erste Episode und das Donna Troy-Intermezzo heraus, erhält man eine durchgängige Story. Auf den Opener müsste demnächst eine Fortsetzung folgen – und was ist mit dem Reboot? Donna Troy ist dabei, ihren Platz zu finden, was nicht einfach ist. Und Wonder Woman, tja, da wäre noch allerlei zu erzählen. Aber Reboots ...

Was soll man dazu noch sagen außer: armer Leser (und: arme Figuren)! (IS)



Chris Claremont

X-Men – Frauen auf der Flucht

Manara Werkausgabe 13

X-Men - Gals on the Run, Marvel, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 03/2014

HC-Album mit Schutzumschlag, Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Superhelden, SF, Adventure, Action, Urban Fantasy, 978-3-96201-968-7, 132/2499

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration und Zeichnungen von Milo Manara

Mit Vorworten von Joe Quesada und Nick Lowe, Interview von Lukas Kasten mit Milo Manara

www.paninicomics.de

www.chrisclaremont.com

www.milomanara.it

Zu „X-Men – Frauen auf der Flucht“, der Story von Chris Claremont („X-Men“, „Wolverine“, „Excalibur“), lieferte der südtiroler Zeichner Maurilio Manara die aparten Illustrationen. Bekannt wurde er durch seine surrealen und erotischen Comics, die teils Motive der Weltliteratur („Kamasutra“) oder die Ideen namhafter Regisseure (Federico Fellini: „Die Reise nach Tulum“) aufgreifen bzw. in Zusammenarbeit mit anderen (Comic-) Künstlern entstanden (Alejandro Jodorowsky: „Borgia“).

Der vorliegende Band erschien bei Panini bereits im September 2010 als „X-Men Graphic Novel“ mit einem Umfang von 68 Seiten zu einem Preis von EUR 14,95. Darin enthalten sind schon einige Extras: die Vorworte und die Skizzen.

Im Rahmen der „Manara Werkausgabe“ wurde die Graphic Novel ein weiteres Mal aufgelegt, diesmal ergänzt mit dem getuschten, nicht-kolorierten Comic ohne Sprechblasen und einem Portfolio, das mehrere Marvel-Helden zeigt, darunter Scarlet Witch, Shanna, Emma Frost, Angela und als einzigen Mann Nightcrawler. Die zusätzlichen Extras verhalfen dem Band zum doppelten Umfang von 132 Seiten und einem Preis von EUR 24,99.

Chris Claremont kam Milo Manara entgegen, indem er ihm einen Plot strickte, der nicht allzu großen Wert auf Superhelden-Psychologie und heftige Mutanten-Kämpfe legt, sondern in erster Linie eine Vielzahl ansehnlicher Pin-Ups einiger weiblicher X-Men ermöglicht. Dabei wurde auch der prüde amerikanische Markt berücksichtigt, den man nicht mit einem Zuviel an Erotik überfordern darf, doch die knappen Kostüme plus High Heels sind durchaus etwas fürs (männliche) Auge.

Die Geschichte ist dem entsprechend schnell erzählt:

Kitty Pryde, Ororo Munroe, Anna-Marie, Rachel Summers und Betsy Braddock machen Urlaub am Mittelmeer und amüsieren sich so richtig, bis plötzlich jemand Rachels Kräfte neutralisiert und sie entführt. Auf der Suche nach ihrer Freundin verlieren auch die anderen Frauen ihre Kräfte und stürzen mit dem Black Bird ab.

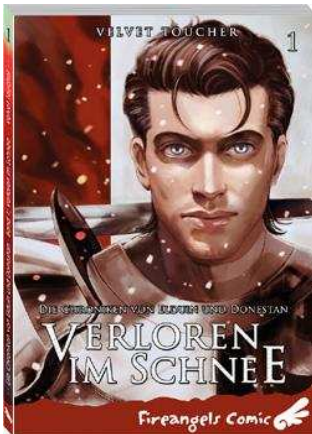
Es gelingt ihnen, sich aus der Gewalt einer Gruppe Piraten zu befreien und diese sogar dazu zu bewegen, sie im Kampf gegen die böse Baronin und ihre Soldaten zu unterstützen, die die Telepathen für ihre finsternen Pläne benutzen will. Rachel kann befreit werden, ebenso Emma Frost, die gleichfalls in die Hände der Baronin fiel, welche am Schluss bekommt, was sie verdient hat.

Milo Manara stellt die weiblichen X-Men realistisch-idealistisch dar, mit Betonung auf realistisch. Man merkt, dass er Spaß daran hatte, sie in raffinierten, knappen Gewändern und in ‚Stripperinnen-Posen‘ mit verheißungsvoll aufgeworfenen Lippen zu zeichnen.

Ob er auch für die Kolorierung verantwortlich ist, wurde nirgends vermerkt, sodass man bloß vermuten kann, dass jemand anderes seinen PC angeworfen und für die Farben gesorgt hat, denn es gibt hier Unterschiede zur Aquarell-Kolorierung des Covers und der Abbildungen im Galerie-Teil, die er gewiss selbst erstellte.

Interessiert man sich bloß für das „X-Men“-Abenteuer, dürfte man mit der günstigeren Graphic Novel hinreichend bedient sein, denn die Story ist eher mau und überzeugt nur durch die hübschen Bilder.

Ist man hingegen Manara-Fan und eventuell auch Sammler der „Werkausgabe“, wird man bestimmt gern nach diesem 13. Band der Edition greifen, da man hier weitere Extras hat und eben auch die nicht-kolorierte, textfreie Version des Comics betrachten kann. (IS)



Velvet Toucher (Story & Zeichnungen)

Verloren im Schnee

Die Chroniken von Elduin und Donestan 1

Lost in the Snow, Japan, 2014/15

Fireangels Verlag, Dachau, 1. Auflage: 09/2015

PB im Alben-Format, Manga, Boys Love, Erotik, History, Drama, 978-3-939309-48-2, 144/2200

Aus dem Japanischen/Englischen von Patricia Krätschmer, Sandra Gundelach

Titelgestaltung von Myriam Engelbrecht unter Verwendung einer Illustration von Velvet Toucher

Extras: 1 großformatiger Farbdruck auf Hochglanzpapier + 4 Postkarten (+ ein zweiter Farbdruck exklusiv für Vorbesteller)

Leseempfehlung: Ab 18 Jahre!

www.fireangels.net

<http://trickster-book.com/lostinthesnow/index.html>

<http://velvettouchercomic.tumblr.com>

<http://velvet-toucher-art.tumblr.com/>

In einer dem europäischen Mittelalter nachempfundenen Welt kämpfen zwei Halbbrüder um Leben und Tod. Goduin, der legitime Sohn des Lord von Breye gilt als Verräter. Elduin, der Bastard des Fürsten, hofft, wenn er siegreich ist, seine Position zu verbessern. Tatsächlich überlebt er und wird schwer verletzt von Donestan, einem Gefolgsmann, gefunden.

Dieser bringt Elduin zu einer einsamen Hütte, deren Bewohner nicht mehr am Leben sind, und pflegt ihn gesund. In den Wochen, die sie eingeschneit auf engstem Raum verbringen, kommen sie einander näher. Zunächst ist es rein körperliche Begierde, doch dann beginnt Elduin, sich für seinen Retter zu interessieren, der sich schwer tut, die Standesunterschiede zu überwinden, aber offenbar tiefere Gefühle für seinen Herrn hegt.

Nach zwei Monaten kehren sie an den Ort zurück, an dem der Kampf stattgefunden hat, und Elduin vertraut Donestan an, was wirklich geschehen ist. Überdies bittet er ihn, bei ihm zu bleiben als sein treuer Ritter ...

Nun, man verrät kein großes Geheimnis, wenn man erklärt, dass die Handlung in erster Linie dazu dient, zwei Männer an einen einsamen Ort zu bringen, an dem sie keine andere Abwechslung haben als Sex im Bett, auf dem Boden, auf dem Tisch, auf ... usw. Das ist bei 18+ Titeln nichts Ungewöhnliches. Dennoch überzeugt der Ablauf mehr als in manch anderen Mangas, denn aus *hurt & comfort* wird zögerlicher, aber einvernehmlicher Sex, zu dem sich schließlich Gefühle gesellen.

Was auch positiv auffällt, ist, dass die beiden Protagonisten keine *Bishonen* sondern *Biseinen* sind, d. h., junge Männer, die über zwanzig Jahre alt sind, Bartstoppeln und Körperbehaarung haben, sich durch kantigere Gesichter und muskulöse Körper auszeichnen – also, echte Männer und keine Milchbubis und schon gar nicht mit Shojo-Attributen wie großen, verträumten Augen oder sonstigem *kawaii-mou*-niedlich-Gedöns versehen.

Weil dies so ganz anders ist, als das, was man von nahezu allen Boys Love-Mangas gewohnt ist, die bei den ‚großen‘ Verlagen erscheinen und an ein erwachsenes Publikum adressiert sind, ist man in seiner Überraschung geneigt, den Titel eher einem männlichen Manga-Künstler aus dem Westen zuzuschreiben, wo man Vergleichbares eher findet. Aber weit gefehlt! Velvet Toucher ist eine japanische Mangaka, deren Werk den westlichen Geschmack – was Story und Zeichenstil angeht –, deutlich besser trifft als das mancher ihrer Kolleginnen und Kollegen.

Die Abbildungen sind äußerst explizit. Weder gibt es ein ‚Weichzeichnen‘ noch schwarze Balken oder Sprechblasen über pikanten Stellen. Es wird wirklich alles gezeigt, nichts bleibt der Fantasie überlassen, und das auf ganz vielen Seiten, auf denen es so richtig ‚zur Sache geht‘.

Die schwarz-weißen Illustrationen wirken mit ihren Graunuanzen sehr realistisch, die Anatomie der Charaktere stimmt, sehr schön sind auch die einzelnen perspektivischen Bilder, die wie bei einer Fotografie einen klaren Vordergrund (das Hauptmotiv) und einen leicht verschwommenen Hintergrund haben.

Die Story ist so angelegt, dass sie sich leicht fortsetzen lässt, und das ist auch geplant („Verloren im Schnee“ startete als Webcomic). Ob die Handlung in späteren Episoden etwas mehr in den Vordergrund rückt und nicht bloß als Gerüst für die erotischen Szenen dient, bleibt abzuwarten. Über die Protagonisten erfährt man hier bloß einige wesentliche Details, doch sind sie und ihre Beziehung entwicklungsfähig.

Ganz hübsch sind die beigelegten *goodies*: ein großformatiger Druck und vier Postkarten, auf denen Elduin und Donestan zu sehen sind. Für Vorbesteller gab es noch einen zweiten Druck.

„Verloren im Schnee“ ist eine von vielen positiven Überraschungen, die das Programm des Fireangels Verlag bietet. Die Geschichte und die Akteure haben Potenzial, die Zeichnungen sind sehr gefällig und dazu überaus explizit, sodass man den Titel erwachsenen Kennern des Genres empfehlen möchte. (IS)



Jun Eishima (Story), Motomu Toriyama & Daisuke Watanabe (Idee)

Final Fantasy XIII: Episode Null – Versprechen

Final Fantasy XIII: Episode Zero – Promise, Japan, 2010

Panini Books, Stuttgart, 02/2011

TB mit Klappenbroschur, Light Novel, SF, Fantasy, 978-3-8332-2240-5, 314/1295

Aus dem Japanischen von John Schmitt-Weigand

Titelgestaltungen und Zeichnungen im Innenteil von N. N.

8 Farbseiten

www.paninicomics.de

<http://emi-nagashima.cocolog-nifty.com/blog/>

Cocoon ist ein Ort im Himmel über dem Planeten Pulse. An diesem Ort leben die Bewohner Cocoons in Frieden und Harmonie zusammen. Bis eines Tages im Refugium, ein leerstehender Tempel der Stadt, die L'Cie Fang und Vanille aus ihrem tausendjährigen Schlaf erwachen.

Als ehemalige Bewohner von Pulse müssen sich die beiden in ihrer neuen Umgebung zurechtfinden. Da Vanille und Fang das Refugium verlassen und die Stadt erkunden, steht nun dieses für jedermann offen.

Serah, die kleine Schwester von Lightning, einer Kriegerin der Stadt, findet bei einem Spaziergang um den Tempel den Eingang. Aus lauter Neugierde betritt sie diesen. Am Ende angelangt, wird Serah von einer merkwürdigen Energie angegriffen und fällt in Ohnmacht.

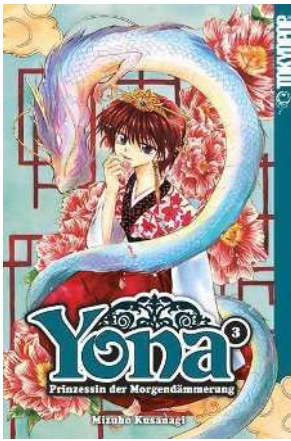
„Episode Null – Versprechen“ ist die Vorgeschichte der einzelnen Charaktere aus dem Spiel „Final Fantasy XIII“ von Square Enix. Dabei werden die Abenteuer der einzelnen Charaktere Lightning, Serah, Sazh, Hope, Fang und Vanille in Kurzgeschichten abgehandelt. Hin und wieder überschneiden sich die Ereignisse an manchen Stellen.

Da es sich um die Vorgeschichte zum Spiel handelt, kann man dem Buch auch ohne Vorkenntnisse folgen.

Zusätzlich werden auf 8 Farbseiten die Protagonisten sowie die Welt von „Final Fantasy XIII“ vorgestellt.

Jun Eishima, die Autorin des Buchs, wurde 1964 in Fukuoka geboren.

Die Werke „Fullmetal Alchemist 2 + 3“, „Drakengard“, „Sen-saku“, „Tenraku“ und „ZERO“ stammen ebenfalls aus ihrer Feder. Für Letzteren wurde sie sogar mit dem „JUMP“-Literaturpreis ausgezeichnet. (RW)



Mizuho Kasagani

Yona – Prinzessin der Morgendämmerung 3

Akatsuki no Yona 3, Japan, 2010

Tokyopop Hamburg, 12/2016

Manga, Adventure, Romance, 978-3-8420-3145-6, 164/650

Aus dem Japanischen von Verena Maser

www.tokyopop.de

<http://yaplog.jp/sanaginonaka/>

Prinzessin Yona flieht aus ihrem Königreich Koka. Grund ist ihr Cousin Su-won, der ihren Vater König II ermordet hat. Ihr Leibwächter General Hak bringt Yona in die relative Sicherheit des Windclans. Die Hauptstadt Fuga wird derweil von Anschlägen heimgesucht, die der Feuerclan verübt.

Dessen Mitglieder stehen auf der Seite von Su-won, dem es dank seines überzeugenden Schauspiels gelingt, zum neuen Oberhaupt gekrönt zu werden.

Wegen der Anschläge rät das Oberhaupt des Windclans, der Älteste Mun-Deok, Yona und Hak, sich auf die Suche nach dem legendären Priester Ik-su zu begeben. So fliehen die jungen Menschen heimlich aus der Stadt. Doch die Gefahren gehen nicht nur von den Häschern Su-wons aus. Die Natur selber spielt ihnen einen Streich und bringt die beiden in tödliche Gefahr.

Die neue Manga-Reihe aus dem Hause Tokyopop, „Yona – Prinzessin der Morgendämmerung“, beschert der Zielgruppe, junge Mädchen ab 12 Jahre, ein episches Abenteuer mit romantischen Momenten. Der dritte Teil gestaltet sich recht abenteuerlich, und romantische Momente sind eher rar. Natürlich gibt es faszinierende Protagonisten, die den Shojo-Charakter des Mangas unterstreichen.

Die Hauptperson Yona, die wegen ihrer feuerroten Haare von ihrem Volk als Prinzessin der Morgendämmerung verehrt wird, ist zu Beginn der Geschichte eine naive, romantisch veranlagte junge Frau, die ihren Cousin Su-won anheimelt. Die Erkenntnis, dass er ein Mörder ist, bricht ihr fast das Herz. Schnell muss sie lernen, erwachsen zu werden. Das Leben außerhalb des Palastes ist alles andere als leicht.

Ihr Leibwächter Hak bringt sie in Sicherheit und beschützt Yona vor allem Unbill. So zeigt er seinem Schützling, wie sie sich benehmen muss, um während der Flucht nicht aufzufallen. Hak ist ein strenger Lehrmeister, der Yona schnell klar macht, dass sie ebenfalls dafür Sorge tragen muss, dass sie nicht von den Häschern des Mörders ihres Vaters erwischt werden. Hak hegt starke Gefühle für Yona, hält diese aber für Beschützerinstinkt.

Su-won, der charmante Schönling, ist entschlossen, alles zu tun, um auf den Thron zu gelangen. So wird er zum Königsmörder. Sein schauspielerisches Talent ist sehr überzeugend, sodass er schon nach kurzer Zeit zum neuen Herrscher gekrönt wird.

Zu der wirklich grandios erzählten Geschichte kommen unglaublich intensive, sehr schöne Illustrationen. Die Hauptdarsteller zeichnen sich bis auf kleine Ausnahmen durch ein sehr attraktives Äußeres aus. Die gängigen Shojo-Elemente wie die riesigen Augen sind natürlich ein Markenzeichen vieler Mangas. Kostbare Roben und kunstvolle Frisuren der Reichen und Mächtigen werden ebenso detailliert skizziert wie die einfachen Gewänder des Volkes. Die Landschaften, die Yona und Hak auf ihrer Flucht durchstreifen, werden in großzügig angelegten Panels gezeigt, die mit vielen Details gefüllt sind.

Eine Vita der wichtigsten Charaktere ist ebenso zu finden wie eine Einführung in die laufende Story. Das bisher 20 Bände umfassende, epische Abenteuer wird vor allem weibliche Fans fesseln. Ein interessanter Cliffhanger sorgt für die nötige Neugier, um Fans auch weiterhin für die Manga-Serie zu begeistern. (PW)

